

Exkursion nach Regensburg

2009

Rolf Sievers

im Sommer 2009

Inhaltsverzeichnis

1	ein Überblick der Geschichte Regensburgs	7
2	Religion	12
2.1	Christentum	12
2.2	Judentum	13
2.3	Islam	14
3	Politik	15
3.1	Einwohnerentwicklung	15
3.2	politische Führung	15
	Stadtratswahl	16
	OB-Wahl	16
	Patenschaften	16
	Stadtfreiheitstag und Brückenpreis	16
4	Kultur und Sehenswürdigkeiten	17
4.1	Theater	17
4.2	Museen	17
4.3	Bauwerke	18
	Profanbauten	18
4.4	Kirchen	20
4.5	Parks	20
5	Diverses	22
5.1	Wirtschaft	22
5.2	Verkehr	22
5.3	Bildung	22
6	Sehenswürdigkeiten in Regensburg	23
6.1	Kloster Sankt Emmeram	23
	Geschichte	23
	Basilika St. Emmeram	25
	St. Emmeram als Letzte Ruhestätte	25
	Sankt Rupert	26
6.2	Regensburger Dom	26

	Abmessungen	26
	Geschichte	26
	Baubeschreibung	28
	Bedeutung	29
	Orgel	30
	Glocken	30
	Domschatz	30
	Mortuarium	33
	Die Kathedrale St. Peter - das geistliche Herz der Diözese	34
	Die Altäre	34
6.3	Stift zu Unserer Lieben Frau (zur Alten Kapelle)	34
	Geschichte	35
	Stiftskirche (Alte Kapelle)	36
	Gnadenbild	38
	Die Papst-Benedikt-Orgel in der Alten Kapelle	38
6.4	Schottenkirche St. Jakob	39
	geschichtliches Umfeld	39
	Geschichte	40
	Schottenportal	41
6.5	Steinerne Brücke	42
	Errichtung der Brücke	42
	Konstruktion und bauliche Veränderungen	42
	Bruckmandl	43
	Heutiger Zustand	43
	Stadtsage	43
	Umgebung	44
6.6	Brückturm	44
6.7	Brückturm-Museum	44
6.8	Donau-Schiffahrts-Museum	45
6.9	Elektrischer Schiffsdurchzug	45
6.10	Historische Wurstkuchl	46
	Geschichtliches	46
6.11	Salzstadel	47
	Geschichtliches	47
	Typologie	48
	Heutige Nutzung	48
6.12	Altes Rathaus	48
	Entstehung	48
	Reichstage in Regensburg	48
	Heutiges Aussehen	48
	Reichstagsmuseum	49
6.13	Immerwährender Reichstag	50
	Geschichte	50
6.14	Herzogshof	52

6.15	Römerturm	52
6.16	Bischofshof	52
6.17	Domschatzmuseum	53
	Regensburger Emaillkästchen	54
	Wolfgangskelch	54
	Ottokarkreuz	55
	Drei silberne Ölfaschen	56
6.18	Museum St. Ulrich	58
	Kurzübersicht	58
	ausführlicher Text	58
6.19	Dominikanerkirche St. Blasius	59
6.20	Porta praetoria	60
6.21	Ostentor	61
6.22	Haus an der Heuport	61
6.23	Haidplatz	62
	“Goldenes Kreuz“ am Haidplatz	62
	“Thon-Dittmer-Palais“	63
	“Neue Waag“	63
6.24	Goliathhaus	63
6.25	Runtingerhaus, Stadtarchiv	64
6.26	Goldener Turm	64
6.27	Königliche Villa	64
6.28	Schloß Thurn und Taxis	65
	Zu besichtigende Teile des Schloßes	65
	Die Ankunft	65
	Wintergarten	65
	Ballsaal	66
	Silbersaal	66
	Hauskapelle	66
	Der Marstall	66
	Marstall-Museum	66
	Fürstliche Schatzkammer	67
	Führungen	67
6.29	Südost-Institut	68
	Aufgaben	68
	Geschichte	68
	Bibliothek	68
6.30	Osteuropa-Institut	69
	Aufgaben	69
	Geschichte	69
	Arbeitsbereiche	69
7	Kelheim	71
7.1	Geographie	71

Inhaltsverzeichnis

7.2	Wappen	71
7.3	Geschichte kurz	71
7.4	Kultur und Sehenswürdigkeiten	71
	Kirchen	72
	Museen	73
7.5	Geschichte weniger kurz	73
	Altsteinzeit bis Keltenzeit	73
	Römer	74
	Völkerwanderung	75
	Bajuwaren	75
	Wittelsbacher	76
	heutige Altstadt	77
	Niedergang und Verfall	78
	Befreiungshalle	78
	allmählicher wirtschaftlicher Aufschwung	79
	Bevölkerungszunahme stabilisierte sich	80
7.6	Tourismus	81
	Archäologiapark Altmühltal	81
	Archäologisches Museum	81
7.7	Befreiungshalle	82
	Befreiungshalle bei Kelheim	84
7.8	Naturschutzgebiet Weltenburger Enge	85
	Bootsfahrt	86
7.9	Kloster Weltenburg	88

1 ein Überblick der Geschichte Regensburgs

- 400 vor Chr. keltische Gräber mit teilweise hochwertigen Grabbeigaben
- 79 nach Chr. Kohortenkastell im heutigen Stadtteil Kumpfmühl
- ca. 170 wurde auf Anordnung von Kaiser Marc Aurel das Legionslager Castra Regina (Lager am Regen) errichtet (nach dem Zurückdrängen der Markomannen)
- 179 von seiner Einweihung ist heute noch die steinerne Inschrift erhalten, die sich einst über dem Osttor befand und als die Gründungsurkunde Regensburgs gilt¹
- um 400 die Völkerwanderung führte zur militärischen Aufgabe des Kastells, das fortan eine mauerbewehrte Zivilsiedlung war
- etwa 500 bis 788 Regensburg war der Hauptsitz der bajuwarischen Herzöge, der Agilolfinger, bis Karl der Große Tassilo III. absetzte
- um 685 der hl. Emmeram wird in Kleinhelfendorf ermordet
- 739 das Bistum bestand bereits einige Jahrzehnte, als Bonifatius es dem Canonischen Recht und somit dem Bischof von Rom unterstellte
- 845 mit der Taufe mehrerer böhmischer Fürsten in Regensburg beginnt die Missionisierung Böhmens durch das Bistum Regensburg
- im 9. Jh. war Regensburg eine der wichtigsten Städte des ostfränkischen Karolingerreiches
- † 876 Hemma, die Gemahlin des ostfränkischen Königs Ludwig des Deutschen, sowie die zwei letzten ostfränkischen Karolingerherrscher, Kaiser Arnulf von Kärnten († 899) und sein Sohn König Ludwig das Kind († 911) wurden hier in der Benediktinerabtei St. Emmeram beigesetzt
- 954 zog sich Liudolf, der älteste Sohn Ottos des Großen, nach dem Scheitern seines Aufstandes gegen seinen Vater nach Regensburg zurück
- 975–1000 unter Abt Ramwold erlebt das Kloster St. Emmeram eine Blütezeit mit Reformen und kulturellen Hochleistungen

¹Im Lager war die III. Italische Legion mit ca. 6.000 Soldaten stationiert. Es war militärischer Hauptstützpunkt der Provinz Raetia und bildete somit eine Ausnahme im römischen Verwaltungssystem, da die Legion nicht in der 'Hauptstadt' der Provinz, in Augsburg, stationiert war.

1 ein Überblick der Geschichte Regensburgs

- 10.–14. Jh. Wirtschaftliche Blütezeit durch Fernhandel bis nach Venedig, Paris, London, Kiew, Byzanz. Eine der damals wohlhabendsten und einwohnerstärksten Städte. Die romanische und gotische Architektur des Mittelalters bestimmt noch heute das Gesicht der Altstadt.
- 1135–1146 Bau der Steinernen Brücke; Zeichen für den damaligen Wohlstand der Stadt
- Mai 1147 Konrad III. brach in Regensburg zum 2. Kreuzzug auf
- 1180 Heinrich der Löwe wird von Kaiser Barbarossa auf einem Reichstag zu Regensburg als Herzog von Bayern abgesetzt. Mit Herzog Otto beginnt die Herrschaft der Wittelsbacher in Bayern (bis 1918).
- 26.09.1182 Brückenprivileg Kaiser Barbarossas
- Mai 1189 Kaiser Friedrich I. Barbarossa brach hier mit einer großen Streitmacht zum 3. Kreuzzug auf
- 1207 König Philipp von Schwaben verleiht umfangreiche Privilegien (*Philippinum*)
- 1227 Nachweis der Synagoge
- 1230 Kaiser Friedrich II. verleiht umfangreiche Privilegien (*Fridericianum*), die in der Folge den Aufstieg zur Freien Stadt (umgangssprachlich Freie Reichsstadt) ermöglichten
- 10.11.1245 Kaiser Friedrich II. bestätigte der Stadt das Recht der Selbstverwaltung mit dem Privileg *'einen Bürgermeister und Rat zu setzen'*
- 1255 der Auszug der bayerischen Herzöge nach Landshut führt zu einem Erstarken der Bürgerschaft
damit begann der über Jahrhunderte fortbestehende Konflikt der Stadt mit dem Regensburger Bischof und vor allem dem umliegenden Herzogtum Bayern
- 1260–1262 der berühmte Kirchenlehrer Albertus Magnus ist Bischof von Regensburg
- 1273 der Dom brennt. In der Folge wird der Bau des gotischen Doms begonnen.
- 1381 Regensburg tritt dem Schwäbischen Städtebund bei. Im Städtekrieg können 1388 die bayerischen Herzöge bei der Belagerung Regensburgs besiegt werden.
- 1485/86 nach Jahren des wirtschaftlichen Niedergangs setzte eine pro-bayerische Partei den Anschluss der Stadt an das Herzogtum Bayern-München durch
- 1492 wurde die städtische Reichsunmittelbarkeit wieder hergestellt; Regensburg verlor dabei seinen Status als Freie Stadt und war nur mehr eine gewöhnliche Reichsstadt

- 1500 Die inneren Unruhen setzten sich fort und Kaiser Maximilian I. griff in die inneren Verhältnisse ein und oktroyierte Regensburg eine neue Stadtverfassung, die sogenannte *'Regimentsordnung'*
- 1514 wurde diese modifiziert und blieb formal bis 1803 in Kraft
- 1519 wurde in einem Pogrom die damals größte jüdische Gemeinde Deutschlands vertrieben
- 1541 fand in der Neuen Waag am Haidplatz das Regensburger Religionsgespräch zwischen Philipp Melanchthon und Johannes Eck statt
- 1542 nach Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Rat wurde die Reichsstadt evangelisch
- 1630 wurde auf dem Regensburger Kurfürstentag Wallenstein abgesetzt
der Astronom Johannes Kepler stirbt nach schwerer Erkrankung in der Stadt
- 1633 wurde Regensburg im Dreißigjährigen Krieg von schwedischen Truppen unter Bernhard von Weimar erstürmt
- 1634 wurde es von kaiserlichen und bayerischen Truppen wieder zurückerobert
- 1663–1803 Immerwährender Reichstag² Der Kaiser selbst wurde dabei meist durch kaiserliche Prinzipalkommissare vertreten.
- 1748 wurde der kaiserliche Generaloberpostmeister Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum Prinzipalkommissar ernannt und verlegte aus diesem Grund die Residenz seiner Familie von Frankfurt nach Regensburg.

²Regensburg war ein wichtiges Zentrum schon des Ostfränkischen Reichs gewesen, in dem auch immer wieder Reichstage abgehalten wurden. Ab 1594 waren die Reichstage nur noch im Reichssaal des Regensburger Rathauses abgehalten worden. 1663 wurde der Reichstag schließlich nicht mehr aufgelöst, womit er zum Immerwährenden Reichstag wurde. Im Immerwährenden Reichstag tagten nicht nur die Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, sondern in der Regel Gesandte aus ganz Europa. Der Kaiser selbst wurde dabei meist durch kaiserliche Prinzipalkommissare vertreten.

Architektonisches Zeugnis der Zeit des Immerwährenden Reichstags sind die zahlreichen Gesandtschaften in der gleichnamigen Straße in Regensburg. Der wirtschaftliche Nutzen für die Stadt war aber gering, da die Gesandten weder zoll- oder steuerpflichtig waren. Die politische Lage in der Stadt selbst war zu dieser Zeit recht kompliziert. Neben der Reichsstadt gab es weitere reichsunmittelbare Kräfte in Regensburg, nämlich das Hochstift Regensburg des Regensburger Bischofs sowie die Reichsklöster St. Emmeram, Niedermünster und Obermünster. Dazu kamen Sonderrechte des Kaisers und der auf dem Reichstag tagenden Fürsten.

1 ein Überblick der Geschichte Regensburgs

- Ende 18. Jhs. wegen eines drohenden Finanzkollaps der Stadt verklagten Vertreter der Bürgerschaft und des Magistrats den Geheimen Rat der Stadt (das eigentliche Regierungsorgan) wegen Misswirtschaft und Verfassungsbruchs mit Erfolg vor dem Reichshofrat in Wien
- 1800 nahm die siegreiche französische Armee in Regensburg Quartier und legte der Stadt hohe Kontributionsforderungen auf, die die Stadtfinanzen vollends ruinierten
- 1803 – 1933 Bayerische Provinzstadt
- 1803 Reichsdeputationshauptschluss
- 1806 mit der Auflösung des Immerwährenden Reichstags und dem Rücktritt des Reichsoberhauptes geht das 'Heilige Römische Reich Deutscher Nation' unter
- 1830 Grundsteinlegung zur Walhalla
- 1845 Fertigstellung des Ludwig-Donau-Main-Kanales
Großes Hochwasser mit Eisstoß – Pegelstand an der Eisernen Brücke:
708 cm
- 1857 Einführung der Gasbeleuchtung
- 1859 Anschluß an das Eisenbahnnetz mit Verbindungen nach Nürnberg und München
- 1863 Erstmalige Errichtung der Eisernen Brücke (früher: Untere Hölzerne Brücke)
- 1882 Großes Hochwasser mit einem Pegelstand an der Eisernen Brücke von
670 cm
- 1893 Großes Hochwasser mit Eisstoß Pegelstand an der Eisernen Brücke:
700 cm
- 1910 Eröffnung des Luitpoldhafens (mittlerweile als Westhafen bekannt) bis heute bedeutend
20. März 1933 Oberbürgermeister Otto Hipp wird durch Otto Schottenheim (1933 – 45; NSDAP) ersetzt
- Am 12. Mai 1933 fand auf dem Neupfarrplatz eine Bücherverbrennung statt.
- Am 9. November 1938 wurde im Zuge der Reichspogromnacht die Synagoge am Brixner Hof niedergebrannt

- 1945 die Stadt selbst wurde jedoch schließlich kampflos übergeben³
- 1955 Beginn der Altstadtsanierung
- 1960 nahm der Osthafen seinen Betrieb auf
- 1965 wurde der Grundstein der Universität gelegt
- 1967 Wiederherstellung der Steinernen Brücke (nach Sprengung der Bögen 1 und 2 sowie 10 und 11 im April 1945)
- Anfang der 1970er-Jahre kam die Fachhochschule hinzu
- 1978 die Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau wird im Abschnitt Regensburg-Kelheim eröffnet.
- 1979 Fertigstellung des Klärwerkes Regensburg (1. Bauabschnitt für ca. 300.000 Einwohnereinheiten) nach sechsjähriger Bauzeit.
Endgültige Fertigstellung der Bundesautobahn A93 zwischen Regensburg und dem Autobahndreieck Holledau und damit direkte Autobahnanbindung an München.
- 1992 wird das Uni-Klinikum eröffnet
- 1997 wurde Regensburg mit dem Europapreis für seine hervorragenden Bemühungen um den europäischen Integrationsgedanken ausgezeichnet
Sperrung der Steinernen Brücke für den privaten Autoverkehr nach einem erfolgreichen Bürgerbegehren
- Am 13. Juli 2006 wurde die Regensburger Altstadt von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt⁴
- 2007 Das Osteuropa-Institut Regensburg (OEI) zieht in die Räumlichkeiten des ehemaligen Finanzamts in der Landshuter Straße 4 ein

³nicht zuletzt aufgrund einer Demonstration der Regensburger Frauen und des Dompredigers Dr. Johann Maier am 23. April 1945. Maier forderte die Übergabe, damit die Stadt nicht beschädigt werde. Am folgenden Tag wurde er wegen 'Sabotage' zusammen mit dem Regensburger Bürger Josef Zirkl und dem pensionierten Gendarmeriebeamten Michael Lottner öffentlich hingerichtet. An der Hinrichtungsstelle am Dachauplatz wurde ein Mahnmal errichtet und Maiers Gebeine 2005 in den Regensburger Dom überführt.

⁴Der historische Stadtkern Regensburgs ist weitestgehend erhalten und damit die größte mittelalterliche Altstadt Deutschlands. Außerdem besitzt sie die größte Anzahl an Geschlechtertürmen nördlich der Alpen, was ihr den Beinamen 'Nördlichste Stadt Italiens' eingetragen hat. Umsichtige und von der Bevölkerung mitgetragene Sanierungsmaßnahmen haben den Bestand von über 1.000 geschützten Denkmälern bis heute gesichert.

2 Religion

2.1 Christentum

Im Jahr 739 wurde vom Hl. Bonifatius das Bistum Regensburg gestiftet. In der Folgezeit wurden zahlreiche Klöster gegründet. Regensburg stand mit Cas-hel, Irland, in engem kulturellen Austausch. Hier wurden Geistliche ausgebil-det, die später nach Regensburg kamen.

Die Stadt selbst wurde 1245 reichsunmittelbar und führte ab 1528 die Refor-mation ein (am 15. Oktober 1542 war die erste öffentliche Abendmahlsfeier). Da im Stadtgebiet jedoch weiterhin der katholische Bischofssitz und viele Klös-ter verblieben, die nicht zur Reichsstadt selbst gehörten, blieb das katholische Bekenntnis in der Stadt weiterhin vertreten und wurde durch zahlreiche Zu-wanderungen zum vorherrschenden Bekenntnis. Das Bistum Regensburg war zunächst der Erzdiözese Mainz, später dem Erzbistum Salzburg unterstellt. Auch wenn durch Pfründehäufung Regensburg oft der persönlichen Anwesen-heit seines Oberhirten entbehrte, so gibt es seit der Canonischen Errichtung des Bistums eine nur durch die Ernennungsmodalitäten geringfügig unterbro-chene Folge der Regensburger Bischöfe bis heute.

1542 konvertierte zwar der Rat der Stadt zum Protestantismus, jedoch ver-blieben die katholischen Reichsstände in Regensburg. Auch die Mehrheit der Bevölkerung blieb katholisch. **Diese Konfessionsmischung war neben der Nähe zum kaiserlichen Wien (?) einer der wesentlichen Gründe für die Ausrufung des Immerwährenden Reichstages nach Regensburg. Die Stadt war eines der wenigen Territorien im Reich, in dem beide Konfessionen zusammentreffen konnten.**

Bis zum Reichsdeputationshauptschluss 1803 war an den erzbischöflichen Stuhl von Mainz das Amt des Reichserzkanzlers gebunden. Dies war 1803 Carl Theo-dor Anton Maria Reichsfreiherr von Dalberg. Mit dem Reichsdeputations-hauptschluss wurden die Mainzer Rechte nach Regensburg übertragen, Dal-berg wurde Erzbischof von Regensburg, was er bis zu seinem Tod 1817 blieb. 1817/1821 wurde das Bistum Regensburg neu umschrieben und der 'Kirchen-provinz München und Freising' unterstellt. Das Bistum Regensburg ist bis heute das flächenmäßig größte bayerische Bistum mit 14.665 Quadratkilome-ter und setzt sich aus 33 Dekanaten zusammen. Die Pfarrgemeinden der Stadt Regensburg gehören heute innerhalb des Bistums zum Dekanat Regensburg, das mit den Dekanaten Laaber, Alteglofsheim, Donaustauf und Regenstauf die Region Regensburg bildet.

Die protestantischen Gemeinden wurden nach Einführung der Reformation von einem Superintendenten geleitet. Als Kirchenverwaltungsbehörde bestand ein Konsistorium. Nach dem Übergang an Bayern 1810 wurden die Gemeinden Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Innerhalb dieser Landeskirche gehören sie heute zum Dekanat Regensburg im gleichnamigen Kirchenkreis. 1970 waren ca. 80 % katholisch und 15 % protestantisch. Aufgrund von Zuwanderung und Kirchenaustritt sank die Zahl auf 60 % zu 15 %.

Im Bereich der Freikirchen bestehen in Regensburg heute Gemeinden der Adventisten, der Baptisten, der Mennoniten (seit 1820) und der Methodisten sowie eine pfingstlerische Freien Christengemeinde und eine Freie Evangelische Gemeinde. Daneben existiert heute in Regensburg eine alt-katholische Pfarrgemeinde sowie eine russisch-orthodoxe Gemeinde mit der Maria-Schutz-Kirche im Stadtpark.

Während seiner sechstägigen Pastoralreise durch Bayern im Jahr 2006 verbrachte Papst Benedikt XVI. drei Tage in Regensburg. Dabei feierte er auf dem am südlichen Stadtrand gelegenen Islinger Feld zusammen mit ca. 230.000 Menschen die Heilige Messe. Außerdem hielt er an der Universität eine in der Folge von islamischer Seite kritisierte Vorlesung und feierte im Dom eine ökumenische Vesper mit hohen Vertretern der evangelischen und orthodoxen Kirche.

2.2 Judentum

Regensburg war die erste jüdische Gemeinde in Bayern und im Mittelalter eine der bedeutendsten in Europa. Aus dem Jahr 981 stammt die früheste urkundliche Erwähnung eines Juden in Regensburg. In den folgenden Jahrhunderten florierte die Gemeinde und brachte einige der bekanntesten zeitgenössischen Schriftgelehrten und Lyriker, wie Isak ben Mordechai, Efraim ben Isaak (Efraim der Große aus Regensburg) und Jehuda ben Samuel he-Chasid (Jehuda der Fromme) hervor. Das Judenviertel befand sich am heutigen Neupfarrplatz. Im Jahre 1519 wurde die Synagoge zerstört und die Juden vertrieben. Ab 1669 lebten wieder Juden in der Stadt. Zwischen 1861 und 1871 wuchs die Gemeinde von 150 auf 430 Mitglieder an. Ein Synagogenneubau entstand 1912. Die wechselvolle Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Regensburg endete vorläufig nach der Zerstörung der Synagoge in der Pogromnacht des 8. November 1938 mit der Deportation und Ermordung der Regensburger Juden während des Zweiten Weltkriegs.

Nach 1945 nahm Regensburg etwa 3.500 Displaced Persons auf: Juden, die entweder aus dem KZ Flossenbürg befreit worden waren oder aus den osteuropäischen Lagern in die bayerische US-Zone flüchteten. Die meisten unter ihnen wanderten so schnell wie möglich in die USA oder nach Israel aus, so dass Regensburg 1953 nur noch rund 400 Juden zählte. Anfang der 1990er-Jahre wa-

2 Religion

ren es gerade noch 60. Erst seit der Einwanderung aus Russland ist die Zahl wieder auf etwa 400 gestiegen.

Bei Grabungen am Neupfarrplatz wurden 1995 Reste der Synagoge wiederentdeckt. Hier richtete die Stadt ein Informationszentrum ein, das document Neupfarrplatz. Es informiert unterirdisch über die wechselhafte Geschichte des Neupfarrplatzes: Jüdisches Ghetto und Religionszentrum von internationaler Bedeutung, Juden-Vertreibung, Katholische Wallfahrtskirche Zur Schönen Maria, Evangelische Neupfarrkirche als Mutterkirche des österreichischen und süd-osteuropäischen Protestantismus. Der Grundriss der ehemaligen Synagoge wird heute durch ein vom israelischen Künstler Dani Karavan gestaltetes begehbare Bodenrelief aus weißem Beton nachgezeichnet, das am 13. Juli 2005 eingeweiht wurde. Die heutige Synagoge steht auf dem Gelände des in der Pogromnacht zerstörten Vorgängerbaus wenige 100 Meter östlich des Neupfarrplatzes in der Straße Am Brixener Hof, jüdische Friedhöfe befinden sich in der Schillerstraße westlich des Stadtparks sowie in einem Abschnitt des städtischen Friedhofs auf dem Dreifaltigkeitsberg.

2.3 Islam

In Regensburg leben etwa 3000 Muslime meist türkischer Abstammung. Die religiös unterschiedlich ausgerichteten muslimischen Gemeinschaften Regensburgs verfügen über vier Moscheen – teilweise mit angeschlossener Koranschule und Bibliothek –, deren älteste im Jahr 1978 vom Verein der Türkisch-Islamischen Gemeinschaft gegründet wurde. Muslimische Friedhöfe befinden sich in einem Abschnitt des städtischen Friedhofs auf dem Dreifaltigkeitsberg sowie in der nördlich von Regensburg liegenden Ortschaft Kareth.

Außerdem besitzt Regensburg ein alevitisches Kulturzentrum.

3 Politik

3.1 Einwohnerentwicklung

Mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jh. setzte ein starkes Bevölkerungswachstum ein. Lebten 1830 in der Stadt 16 000 Einwohner, so waren es 1900 bereits 45 000. Bedingt durch zahlreiche Eingemeindungen in den Jahren 1924 und 1938 stieg die Einwohnerzahl bis 1939 auf 96 000. Im Jahre 1940 überschritt die Bevölkerungszahl der Stadt die Grenze von 100 000, wodurch sie zur Großstadt wurde. Am 31. 03. 2007 betrug die 'Amtliche Einwohnerzahl' nach Fortschreibung des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung 131 489. Dabei zählen nur Hauptwohnsitze nach Abgleich mit den anderen Landesämtern. Am 31. 12. 2005 betrug der Bevölkerungsstand (Gesamtbevölkerung aus Haupt- und Nebenwohnsitzen) 151 717.

3.2 politische Führung

Die politische Führung Regensburgs basierte jahrhundertlang auf der Reichsunmittelbarkeit. Regensburg erhielt 1245 durch Kaiser Friedrich II. das Recht der Selbstverwaltung und das Privileg *'einen Bürgermeister und Rat zu setzen'*. Damit war sie Freie Reichsstadt und blieb es bis 1803. Der Rat hatte 16 Mitglieder. Diese Zahl wurde bis 1803 beibehalten.

Zwischen 1803 und 1810 war Regensburg Kurfürstentum unter dem Reichserzkanzler Carl Theodor von Dalberg. 1809 stand die Stadt unter französischer Besatzung. Mit dem Übergang an Bayern 1810 wurde Regensburg Hauptstadt des Regenkreises und wurde ab 1811 durch einen königlichen 'Polizeidirektor' geleitet.

Ab 1818 stand an der Spitze der Stadt ein 'Erster Bürgermeister', der ab 1907 den Titel des Oberbürgermeisters (OB) erhielt. Heute gibt es neben dem OB noch zwei weitere hauptamtliche Bürgermeister.

Der OB und der Stadtrat werden für eine Legislaturperiode von sechs Jahren gewählt. Beide Wahlen finden zum gleichen Termin statt. Der Stadtrat setzt sich aus 50 gewählten Mitgliedern und dem Oberbürgermeister zusammen.

Darüber hinaus gibt es vier berufsmäßige Stadträte ohne Stimmrecht: Wirtschafts- und Finanzreferent, Rechts- und Umweltreferent, Planungs- und Baureferent sowie ein Kulturreferent.

Stadtratswahl

Die Stadtratswahl vom 2. März 2008 ergab folgendes Ergebnis:

Partei	Stimmenanteil	Veränderung	Sitze	Veränderung
CSU	39,9 %	-14,9	21	-9
SPD	21,5 %	-4,9	10	-2
GRÜNE	10,6 %	+3,9	5	+2
Freie Wähler	7,1 %	+5,0	4	+3
ödp	6,9 %	+2,5	3	+1
FDP	5,4 %	+3,5	3	+2
Die Linke	4,6 %	+4,6	2	+2
CSB	3,9 %	+3,9	2	+2

OB-Wahl

Am 16. März 2008 war eine Stichwahl, aus der Hans Schaidinger (CSU) bei einer Wahlbeteiligung von 41,87 % als Gewinner hervorging.

Patenschaften

Bereits 1951 hat die Stadt Regensburg die Patenschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe übernommen.

Stadtfreiheitstag und Brückenpreis

Seit 1980 feiert die Stadt alljährlich am 10. November den Stadtfreiheitstag. An diesem Tag im Jahre 1245 erhielt sie die Urkunde für ihre Selbstständigkeit, für die Stadtfreiheit. Heute werden an diesem Tag verdiente Bürger der Stadt geehrt und ausgezeichnet.

Anlässlich des 750. Jahrestags der Reichsfreiheit stiftete die Stadt den Brückenpreis der Stadt Regensburg.

4 Kultur und Sehenswürdigkeiten

Regensburg verfügt über 1500 denkmalgeschützte Gebäude. Davon bilden 984 im historischen Kern das Ensemble 'Altstadt mit Stadthof', welches 2006 von der UNESCO als **Weltkulturerbe** ausgezeichnet wurde.

Ein Stadtplan steht u. a. hier zur Verfügung:

<http://stadtplan.regensburg.de/stadtportal.html>

4.1 Theater

Regensburg verfügt über ein vollständig ausgestattetes Drei-Sparten-Theater und bietet so ein Programm von Oper, Operette, Musical, Schauspiel und Ballett (Städtische Bühnen Regensburg).

4.2 Museen

Regensburg besitzt Museen verschiedener Träger.

Von der Stadt Regensburg betrieben ist das am Dachauplatz neben der Minoritenkirche gelegene **Historische Museum**.

Das Alte Rathaus beherbergt das **Reichstagsmuseum**. Sein Hauptanziehungspunkt ist die aus dem Mittelalter unverändert erhaltene Folterkammer und der Reichssaal, dem Veranstaltungsort des immerwährenden Reichstages.

Es folgt das **Keplergedächtnis** und die **Städtische Galerie 'Leerer Beutel'**.

Dort residiert auch der Jazz-Club Regensburg.

Neu hinzugekommen ist die **document Neupfarrplatz** über die Synagoge und das frühere Judenviertel.

Das Bistum Regensburg unterhält die **Bistumsmuseen Regensburg**, die in Domschatzmuseum, Diözesanmuseum Obermünster und das Museum St. Ulrich aufgeteilt sind.

4 Kultur und Sehenswürdigkeiten

Der Freistaat besitzt in Regensburg als **Filiale des Bayerischen Nationalmuseums** das Museum im **Schloss Thurn und Taxis**, der **Kreuzgang von St. Emmeram** und die Prunkräume und das Fürstliche Marstallmuseum (**Thurn und Taxis Museum**).

Sonstige Museen sind das Kunstforum Ostdeutsche Galerie, das Naturkundemuseum Ostbayern, der Reptilienzoo in Burgweinting (siehe Burgweinting-Harting), das Donau-Schiffahrts-Museum, das Museum in der Dreieinigkeitskirche, das Museum des Bezirksklinikums, die Volkssternwarte Regensburg, sowie an Museen in privater Trägerschaft das Brückturmmuseum, das Uhrenmuseum, das Golfmuseum, das **Postmuseum** und das Dinoraum.

4.3 Bauwerke

Profanbauten

Die **Steinerne Brücke** mit

dem **Brücktor** wurde 1135 bis 1146 gebaut. Sie gehört zu den bedeutendsten Brückenbauwerken des Mittelalters und war unter anderem Vorbild für die Prager Karlsbrücke.

Das **Alte Rathaus mit dem Reichssaal** war Sitz des **Immerwährenden Reichstages**.

Der **Herzogshof** mit

Römerturm am heutigen **Alten Kornmarkt** bildete die frühere **Herzogs-pfalz** der agilolfingischen Herzöge.

Aus der Römerzeit sind beim **Bischofshof**

die **Porta Praetoria**, ein Stadttor, und an der Adolph-Kolping-Straße, im Parkhaus an der Dr.-Martin-Luther-Straße und am Ernst-Reuter-Platz Reste der römischen Kastellmauern erhalten.

Das **gotische Ostentor** von 1300 war das Eingangstor zur Stadt von Osten.

Die **Historische Wurstkuchl** an der Donau gilt als älteste Wurstbraterei der Welt.

An der Stelle des früheren Hafens findet man unterhalb der Steinernen Brücke den **Salzstadel**

und oberhalb den Amberger Stadel.

Geprägt ist das Stadtbild auch durch die so genannten Patrizierburgen bzw. **Geschlechtertürme**

wie das Haus an der Heuport oder

das Goldene Kreuz am Haidplatz, das als Kaiserherberge für Karl V. diente.

Weitere große Patrizierburgen sind das Goliathhaus,

das Runtingerhaus und

das Zandthaus.

Der 1260 entstandene **Goldene Turm** in der Wahlenstraße ist wohl der bekannteste der Regensburger Geschlechtertürme, mit denen die Patrizierfamilien ihren Reichtum und Einfluss zur Schau stellten.

Ebenfalls sehenswert ist der Baumburger Turm.

Die **königliche Villa** am Ostrand der Altstadt entstand von 1854–56 im Auftrag von König Maximilian II. im Stil der englischen Neugotik.

Das fürstliche **Schloss Thurn und Taxis** ist mit 500 Zimmern das größte Schloss in Deutschland.

In der Nähe des Hauptbahnhofs befindet sich einer der fünf letzten noch erhaltenen Pilzkioske, der hier *'Milchschwammerl'* genannt wird.

4.4 Kirchen

In Regensburg gibt es eine Vielzahl historischer Kirchen und mehrere teils ehemalige Klöster.

Der **Dom St. Peter** ist das Hauptwerk der Gotik in Bayern. Nach mehreren Vorgängerbauten dürfte der gotische Dom bald nach 1260 begonnen worden sein. Ein vorläufiger Abschluss ist mit dem Jahr 1520 anzusetzen. Von 1859 bis 1872 erfolgte erst der Ausbau der Turmhelme und der Querhausgiebel. Die letzte große Innenrenovierung fand von 1985 bis 1988 statt.

Die Stiftskirche und Basilika Minor zu **Unserer lieben Frau zur Alten Kapelle** (Stift zu Unserer Lieben Frau Regensburg) wurde um 875 erbaut. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie neu ausgestattet und zählt seither zu einer der prachtvollsten Kirchen des Rokoko in ganz Bayern.

Die ursprünglich romanische, später stark barockisierte Kirche und Basilika Minor **St. Emmeram** war früher Teil des gleichnamigen, 1803 säkularisierten Klosters, dessen Räumlichkeiten heute zum **Schloss Thurn und Taxis** gehören. Sie hat den Status einer päpstlichen Basilika Minor.

Beachtenswert ist ebenfalls die Nebenkirche St. Ruprecht.

Die Kirche **St. Jakob** auch bekannt unter dem Namen Schottenkirche, eine romanische Basilika aus dem 12. Jahrhundert, leitet ihren Namen vom Kloster der irischen Benediktiner (Skoten) ab, zu dem sie gehörte. Der Haupteingang, das Schottenportal, ist wegen seiner einzigartigen Steinmetzarbeiten weltberühmt.

Die frühgotische Kirche **St. Ulrich** beherbergt das Bistumsmuseum des Bistums Regensburg.

4.5 Parks

Regensburg verfügt über einen die Altstadt vollständig umschließenden Grüngürtel. Er stößt im Osten und im Westen an die Donau an. Er entstand Ende des 18. Jahrhunderts aus der mittelalterlichen Stadtumfriedung und Teilen des Schlossparks der Fürsten von Thurn und Taxis. Die weiteren Einzelheiten zum Alleengürtel finden sich im Artikel Sehenswürdigkeiten in Regensburg im Abschnitt Grüngürtel.

Große Parks im Westen der Altstadt sind der Dörnbergpark, der Stadtpark und der Herzogspark. Am Oberen Wöhrd befindet sich der 'Inselpark'. Die

größte Grünanlage, der 'Donaupark' mit dem Westbad und dem Westbadweiher liegt im Westen an der Donau. Weitere Parks südlich der Donau sind der 'Königswiesener Park', der 'Georg-Hegenauer-Park', der 'Karl-Freitag-Park', die Grünanlagen der Universität und der 'Ostpark' an der Landshuter Straße, ein ehemaliger Exerzierplatz; nördlich der Donau liegen der Hans-Herrmann-Park, der Aberdeen-Park und der Tempe-Park.

An der Frankenstraße befindet sich der eigentümliche Max-Buchhauser-Garten mit seinen grotesken Skulpturen. Beliebtes Spaziergebiet sind die 'Winzerer Höhen' mit gutem Ausblick auf die Stadt und der Möglichkeit der Weiterwanderung zum beliebten Biergarten in Adlersberg. Weitere beliebte Ausflugsgebiete im Stadtgebiet sind die Wanderungen von Keilberg aus, der Burgweintinger Wald, sowie der Max-Schultze-Steig am westlichen Donauufer.

5 Diverses

5.1 Wirtschaft

Die im Verhältnis zu den Hauptwohnsitzen hohe Zahl von 92.565 (2005) sozialversicherten Beschäftigten (die Zahl der Erwerbstätigen liegt über 128.000) folgt aus den starken Pendlerströmen aus dem Umland und führt zu einem hohen Bruttoinlandsprodukt der Stadt. Im Prognos Zukunftsatlas 2007, der 439 Kreise und kreisfreie Städte in Deutschland nach ihrer Stärke und Dynamik miteinander vergleicht, zählt Regensburg auf Platz 5 zu den acht 'Top-Regionen mit Zukunftschancen'.

2005 arbeiteten 75 der abhängig Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft.

5.2 Verkehr

Den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) versorgen 70 Buslinien des Regensburger Verkehrsverbundes (RVV). Zwischen 1903 und 1964 betrieb die Stadt ein kleines Straßenbahnnetz.

Mit dem Bedeutungsverlust der Bahn ging eine Aufwertung der Straßenanbindung einher. Bis in die 1980er-Jahre mündeten alle Bundesautobahnen um Regensburg in Bundesstraßen. In der Folgezeit wurde Regensburg stufenweise vollständig an das deutsche Bundesautobahnnetz angeschlossen.

5.3 Bildung

Seit 2007 befinden sich das Institut für Ostrecht, das Osteuropa-Institut und das Südost-Institut in Regensburg, die unter dem Dach des Wissenschaftszentrums Ost- und Südosteuropa Regensburg kooperieren.

6 Sehenswürdigkeiten in Regensburg

6.1 Kloster Sankt Emmeram

Sankt Emmeram ist ein um 739 gegründetes Benediktinerkloster in Regensburg. Es entstand am Grab des als Märtyrer verehrten fränkischen Wanderbischofs Emmeram von Regensburg.

Geschichte

Von 739 bis 975 waren die Äbte von St. Emmeram gleichzeitig Bischöfe von Regensburg. Bischof Wolfgang von Regensburg und Abt Ramwold waren Anhänger der Klosterreform von Gorze¹. 1295 wurden dem Kloster von König Adolf von Nassau die Regalien² verliehen, wodurch es Reichsunmittelbarkeit³ erhielt.

Das Emmeramer Skriptorium entwickelte sich im Mittelalter zu einem Zentrum der Buchmalerei. Es entstanden so wertvolle Werke wie das **Sakramentar Heinrichs II.** (zwischen 1002 und 1014) und der **Uta-Codex** (kurz nach 1002). Nach einem teilweisen Verlust seiner Bedeutung im 16. Jahrhundert erlebte das Kloster im 17. und 18. Jahrhundert erneut einen Aufschwung unter den Äbten Frobenius Forster und Cölestin Steiglehner und den Patres Roman Zirngibl und Placidus Heinrich, die vor allem die Naturwissenschaften pflegten.

¹Die Gorzer Reform stand im starken Gegensatz zur Cluniazensischen Reform und plädierte u.a. für ein Reichsmönchtum unter weltlicher Herrschaft. Der Historiker Nightingale kommt zur Erkenntnis, dass es bei dieser 'Reform' vor allem um die materielle Sicher- und Besserstellung der Klöster ging, jedoch diese von der spirituellen Seite nicht zu trennen ist.

²Als Regalien (lat. iura regalia königliche Rechte) bezeichnet man zum einen Hoheitsrechte, zum anderen Hoheitszeichen.

Regalien im Sinne von Hoheitsrechten waren nutzbare Hoheitsrechte, die im Mittelalter nur ein König oder Kaiser besaß. Der Katalog der Regalien geht in rechtsgeschichtlicher Sicht zurück auf die auf dem Reichstag von Roncaglia (bei Piacenza) 1158 erlassene Constitutio Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) Quae sunt regalia. Obwohl diese Regalien später in das lombardische Lehnrecht aufgenommen wurden und so als Bestandteil des Corpus Juris nach Deutschland gelangten, sind sie germanischen und nicht römischen Ursprungs; es handelt sich dabei um die alten kaiserlichen Vorrechte, die die lombardischen Städte in Zeiten der Schwäche des Reiches an sich gebracht hatten und die Barbarossa jetzt wiederherstellen und festigen wollte.

³Als reichsunmittelbar wurden im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reich diejenigen Personen und Institutionen bezeichnet, die keiner anderen Herrschaft unterstanden, sondern direkt und unmittelbar dem Kaiser untergeben waren. Sie wurden als reichsunmittelbare Stände oder Immediatstände bezeichnet.

Die Klosterakademie in der freien Reichsstadt Regensburg entwickelte sich zu einem Gegenstück der Münchner Akademie. In St. Emmeram konnte man auf eine lange Tradition zurückgreifen: Herausragendes Beispiel für astronomische Forschungen im Mittelalter ist das **Astrolabium Wilhelms von Hirsau**.

1731 wurden die Äbte in den Reichsfürstenstand erhoben. Von 1731 bis 1733 erfolgte die prachtvolle Neuausstattung der schon mehrfach ausgebrannten und danach immer wieder aufgebauten Klosterkirche durch die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam.

Sankt Emmeram fiel 1803 mit der Reichsstadt und dem Hochstift Regensburg an das neu gegründete Fürstentum Regensburg des früheren Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg. Seit dem Pariser Vertrag (1810) gehörte Sankt Emmeram mit Regensburg zu Bayern. Seine Kunstschatze (z.B. das **Arnulfziborium**⁴ und seine wertvollen Bücher (u.a. **das Muspilli**⁵ und der **Codex Aureus**⁶) gelangten zu einem großen Teil nach München.

1812 wurden nach der Auflösung des Klosters die Klostergebäude an den Fürsten von Thurn und Taxis übergeben, der St. Emmeram zum Stammschloß Thurn und Taxis umbauen ließ. Die Abteikirche wurde zur Pfarrkirche.

⁴Altarziborium von Kaiser Arnulf von Kärnten (Ende 9. Jh.)

Ein Ziborium (lat. ciborium 'Trinkbecher', Mehrzahl Ziborien) ist ein auf Säulen ruhender Aufbau über einem Altar.

⁵Das Muspilli ist neben dem Hildebrandslied die einzige erhaltene umfangreiche althochdeutsche Stabreimdichtung, die Form ist allerdings nicht konsequent durchgehalten, und es finden sich auch Endreime. Die Sprache des Muspilli-Gedichts ist Altbairisch.

Das um 870 entstandene Werk ist auf einigen freien Seiten und Seitenrändern einer Handschrift aus dem Besitz Ludwigs des Deutschen aufgezeichnet, Anfang und Ende sind verlorengegangen. Es wurde 1817 entdeckt und erstmals von Johann Andreas Schmeller 1832 veröffentlicht. Die Bedeutung des Wortes muspilli (im Text Dat. Sing. muspille) ist ungeklärt, bevorzugt wird die Vermutung, es bedeute *'Weltuntergang durch Feuer'*. Das Wort erscheint sonst nur noch im altsächsischen Heliand und in der altnordischen Edda.

Die Dichtung vom Weltende stellt im ersten Teil das Schicksal des Menschen nach dem Tode dar, berichtet in einem zweiten Teil vom Kampf des Propheten Elias mit dem Antichrist und schildert schließlich das Jüngste Gericht.

⁶Der Codex Aureus von St. Emmeram ist eine karolingische Bilderhandschrift, die um 870 in der Hofschule Karls des Kahlen entstand.

Das Evangeliar wurde von den Mönchen Liuthard und Beringer geschrieben. Sieben ganzseitige Miniaturen zeigen die vier Evangelisten, ein Thronbild Karls des Kahlen, die Anbetung des Lammes und eine Maiestas Domini. Darüber hinaus besteht der Buchschmuck aus zwölf Kanontafeln, zehn ausgeschmückte Initial- und Incipitseiten sowie zahlreichen Initialen. Der Text ist in goldenen Unzialen geschrieben, jede Seite ist gerahmt. Der Codex umfasst 126 Pergamentblätter, sein Format beträgt 420 x 330 mm.

Es ist nicht bekannt, an welchem Ort die Handschrift entstanden ist, da man nicht weiß, wohin die Hofschule nach der Zerstörung des Klosters St. Martin 853 umgezogen ist, wahrscheinlich war sie jedoch in St. Denis bei Paris angesiedelt. Quellen des 11. Jahrhunderts zufolge wurde die Handschrift 893 von Kaiser Arnulf dem Kloster Sankt Emmeram in Regensburg geschenkt. Im Verlauf der Säkularisation kam sie 1811 in die Bayerische Staatsbibliothek in München (Clm 14000).

Am 18. Februar 1964 erhielt sie den Titel einer päpstlichen Basilica minor⁷.

Basilika St. Emmeram

Die romanische dreischiffige Basilika mit Westquerhaus und drei Chören geht auf einen ersten Kirchenbau aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zurück. Seither wurde die Kirche immer wieder teilweise zerstört und neuangebaut. Die drei mittelalterlichen Steinreliefs am Nordportal, die frühesten ihrer Art in Deutschland (um 1052), stellen Christus, St. Emmeram und St. Dionysius dar. Das Westquerhaus besitzt eine bemalte Holzdecke, das den heiligen Benedikt zeigt. Unter dem Dionysiuschor liegt die Wolfgangs-Krypta. Neben dem Dionysiusaltar des nördlichen Seitenschiffs ist das Grabmal der Königin Hemma († 876) in die Wand eingefügt. Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1669. Den ältesten Teil der Kirche stellt die Ringkrypta im nördlichen Nebenchor dar.

Der mächtige Turm beherbergt sechs Glocken, wobei die Tiefste den Nominalschlagton b⁰ hat.

Die Basilika ist seit dem Jahr 2006 die Congregationskirche der Marianischen Frauencongregation (MFC).

St. Emmeram als Letzte Ruhestätte

Im Sankt Emmeram wurden beigesetzt: der heilige Emmeram, der heilige Wolfgang, der selige Abt Ramwold, die selige Königin Hemma, Ehefrau Ludwigs des Deutschen, die heilige Klausnerin Aurelia, die seligen Bischöfe Wolflek, Gaubald und Tuto, der ostfränkische König und römische Kaiser Arnulf von Kärnten und sein Sohn König Ludwig das Kind, der bayerische Herzog Arnulf der Böse sowie der bayerische Geschichtsschreiber Johannes Aventinus. Außer-

⁷Deutschland 69, Regensburg 2: Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle und Sankt Emmeram 1964; alle nach 1900, zuletzt Fritzlar 2004

Basilica minor ist ein besonderer Ehrentitel, den der Papst einer bedeutenden Kirche unabhängig von ihrem Baustil verleiht.

Die Verleihung eines Titels Basilica minor bezweckt die Stärkung der Bindung der einzelnen Kirchen an den römischen Bischof und soll die Bedeutung dieser Kirche für das Umland hervorheben. Die Gebäude und Fahnen einer Basilica minor können die gekreuzten Schlüssel tragen, wie sie auf dem Papstwappen zu finden sind. Der Padiglione (ein gelb-rot gestreifter kegelförmiger Seidenschirm, ursprünglich zum Schutz bei Prozessionen, siehe nebenstehende Abbildung) und das Tintinabulum (eine liturgische Glocke) sind als Insignien nicht mehr obligatorisch.

Weltweit tragen zur Zeit 1477 Kirchen den Titel Basilika, 528 davon allein in Italien. Insbesondere werden Wallfahrtskirchen mit diesem Titel ausgezeichnet. Eine Basilica minor erkennt man an einem angebrachten Papstwappen des amtierenden oder verleihenden Papstes über einem Portal oder an einer anderen markanten Stelle.

Ranghöher zur Basilica minor ist der Titel Basilica maior, der allerdings nur siebenmal (5 Rom, 2 Assisi) vergeben wurde.

dem befinden sich hier, in gläsernen Schreinen, die Gebeine der Katakombenheiligen St. Maximianus und St. Calcidonius.

Sankt Rupert

St. Rupert war die ehemalige Pfarrkirche des Klosters am Emmeramsplatz. Die zweischiffige Kirche wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet, jedoch häufig umgebaut. So stammt das Hauptschiff aus dem 14. Jahrhundert, der Chor von 1405, der viersäulige Hochaltar mit dem Bild von der Taufe des Herzogs Theodor durch den Hl. Rupert von 1690 und die Innenausstattung aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das Sakramentshaus an der Nordseite des Chores zeigt Figuren des Heiligen Rupert und anderer Heiliger. Der Michaelsaltar mit Altarbild den Heiligen Michael stammt von 1713. An den Wänden des Langhauses befinden sich Bilder, die das Wirken des Heiligen Rupert zeigen.

6.2 Regensburger Dom

Der Regensburger Dom (auch: Kathedrale St. Peter) ist die bedeutendste Kirche der Stadt Regensburg und Kathedrale des Bistums Regensburg. Die Kirche ist ein Hauptwerk der gotischen Architektur in Süddeutschland.

Abmessungen

Gesamtlänge innen 86,00 m

Breite innen 34,80 m

Höhe Mittelschiff 32,00 m

Höhe der Türme ab Sockel 105 m

Das Bauwerk steht auf einem Sockel, der zu seiner Bauzeit etwa 3,4 m über das Umgebungsniveau heraus ragte. Heute steht der Sockel etwa 2 bis 2,5 m hoch.

Geschichte

Um 700 Erste Bischofskirche an der Stelle der heutigen Dompfarrkirche Niedermünster (Grablege des hl. Erhard)

Um 739 Kanonische Errichtung des Bistums durch den Heiligen Bonifatius. Er wählte als Bischofssitz den Bereich der Porta Praetoria (Nordtor) des alten Römerkastelles; dieser Dombezirk wurde nie mehr geändert.

Spätes 8. oder 9. Jahrhundert Neubau des karolingischen Doms.

Anfang 11. Jahrhundert Große Erweiterung nach Westen mit ca. 15 m tiefen Querhaus, 2 Türmen und Atrium.

1156 / 1172 Der Dom brennt zweimal aus und wird wiederhergestellt.

- 1273 Beginn des Neubaus im Westen des nach einem Stadtbrand (vermutl. um 1250) zerstörten alten Doms.
- Um 1285/90 Hochgotische Neuplanung.
- Um 1320 Die drei Chöre des neuen Doms können genutzt werden. Abbruch des alten Doms.
- 1385–1415 Vollendung des aufwändigen Hauptportals im Westen.
- 1442 Errichtung des Dachstuhls über dem Mittelschiff.
- Um 1520 Vorläufiges Ende der Bauarbeiten.
- 1514–1538 Ausbau des Kreuzgangs.
- 1613–1649 Restaurierung des Doms und barocke Umgestaltung (Vierungskuppel).
- 1828–1841 Auf Anordnung König Ludwig I. Regotisierung (z. B. Beseitigung der barocken Fresken) und Abbau der Kuppel, diese wird durch ein Kreuzrippengewölbe ersetzt.
- 1859–1869 Ausbau der Türme und Vollendung der Turmhelme.
- 1870 / 72 Vollendung des Doms mit der Fertigstellung des Querhausgiebels und des Dachreiters (Vierung) nach 600 Jahren Bauzeit.
- 1923 Gründung der staatlichen Dombauhütte für die ständige Wartung, Instandhaltung und Restaurierung des Doms.
- 1984 / 85 Errichtung der unterirdischen Bischofsgrablege und archäologische Sondierung des Mittelschiffs (Freilegung von Teilen des ehemaligen, südlichen Arkadenganges des Atriums eines romanischen Vorgängerbaus).
- 1985–1988 Sanierung des Innenraums ohne Veränderungen.
- seit 1989 Reinigung der Aussenfassade, Entfernung der Schadstoffkrusten durch das JOS-Verfahren. Die Arbeiten werden voraussichtlich 2009 am Hauptportal abgeSchloßen (Provisorische Fertigstellung und Entrüstung zum Papstbesuch 2006).
- 2004 Errichtung und Altarweihe der Sailerkapelle für die Meditation.
- 2005 Die Sanierungsarbeiten der Turmhelme sind abgeSchloßen, so daß nun wieder beide Türme ohne Gerüst zu bewundern sind, nach Auskunft der Dombauhütte soll dies auch für die nächsten Jahrzehnte so bleiben.
- August 2006 Abschluss der Restaurierung der Westportals bis zum Papstbesuch von Benedikt XVI. (nochmalige Einrüstung bis 2009 zur endgültigen Fertigstellung)

Baubeschreibung

Eine Besonderheit des Regensburger Doms ist die räumliche Trennung vom älteren Domkreuzgang, die durch eine süd-westliche Versetzung gegenüber dem vorherigen romanischen Dom entstand.

Als Zeuge des romanischen Vorgängers ist heute noch der Eselsturm an der Nordseite des Doms erhalten, der damals und auch heute noch zum Transport der Baumaterialien in die oberen Bereiche verwendet wird. Im westlichen Dachstuhl ist ein Laufrad erhalten, mit dem Materialien durch eine Öffnung in der Decke nach oben gehoben wurden (beim westlichen Portal). Östlich des Domes steht die **staatliche Dombauhütte**, sie ist für den Erhalt des Bauwerks verantwortlich. Im Unterschied zu vielen anderen Dombauhütten wird hier nicht mit modernen Maschinen sondern **nur mit alten Handwerkzeugen** gearbeitet. Diese werden in der Bauhütte selbst hergestellt.

Die Erminoldmaria ist der eine Bestandteil einer Verkündigungsgruppe im Regensburger Dom. Sie geht zurück auf den sogenannten Erminoldmeister, der die Marienfigur und die Figur des berühmten lachenden Engels Gabriel um 1280 in Stein gehauen und bunt bemalt hat. Die beiden Figuren korrespondieren an den beiden westlichen Vierungspfeilern miteinander. Maria hat die rechte Hand leicht abwehrend zum Gruß erhoben. In den linken Hand hält sie ein Buch, in das sie den Zeigefinger eingemerkt hat. An den östlichen Vierungspfeilern befinden sich die Steinfiguren der Heiligen Petrus und Paulus, die um 1320 bzw. 1360/1370 entstanden.

An der Außenseite befindet sich auch eine **Judensau**⁸ in Form einer Sau an deren Zitzen drei Juden hängen. Die Judensau ist zudem in Richtung auf das ehemalige Judenviertel am Neupfarrplatz ausgerichtet. 2005 gab es einen Streit um die Anbringung eines Hinweisschildes⁹.

⁸Die Tiermetapher Judensau bezeichnet ein im Hochmittelalter entstandenes häufiges Bildmotiv der antijudaistischen christlichen Kunst und späteren antisemitischen Karikatur. Hierbei zielt das Schweinemotiv auf eine Demütigung ab, da das Schwein im Judentum als besonders unrein (hebr. tame) gilt und mit einem religiösen Nahrungstabu belegt ist.

Judensau-Spottbilder sind seit dem frühen 13. Jahrhundert vor allem in Deutschland belegt. Sie sind auf Steinreliefs und Skulpturen an etwa 30 Kirchen und anderen Gebäuden vornehmlich Mitteleuropas bis heute zu sehen. Daneben begegnet man dem Bildmotiv seit dem 15. Jahrhundert in der Art einer bössartigen Karikatur in Flug- und Hetzschriften und anderen Medien. Seit dem 19. Jahrhundert taucht der Begriff auch als Schimpfwort gegen Juden auf. Die Nationalsozialisten griffen ihn auf und verwendeten ihn in der Abwandlung 'Saujude' als Hetzparole zur Verleumdung, Demütigung und Bedrohung von Juden.

Wer den Ausdruck heute gegenüber Menschen benutzt oder öffentlich über sie äußert, macht sich in Deutschland (§ 185 Strafgesetzbuch), Österreich (§ 115 österreichisches Strafgesetzbuch) und der Schweiz wegen Beleidigung strafbar. In besonders schweren Fällen kommt in Deutschland auch eine Strafe wegen Volksverhetzung (§ 130) in Betracht.

⁹WIZO war eine Punk-Band aus Sindelfingen. Ein bayerischer Generalvikar reichte Sammelklage gegen die Abbildung eines am Kreuz hängenden Schweins im Booklet von 'UUAARRGH!' ein. WIZO willigte ein, den Verkauf des Schweine-Merchandising-T-Shirts einzustellen, wenn die Kirche bereit sei, die **Judensau am Regensburger Dom**

Die Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang wurde 1164 als Grabkapelle für Bischof Hartwig II. von den Comasken (einer Baumeisterzunft aus Como, Norditalien) erbaut. Im Inneren besteht sie aus einem feingliedertern Zentralbau mit Fresken aus der Erbauungszeit.

Die meisten der wertvollen Farbfenster sind zwischen 1220 und 1230 sowie 1320 und 1370 entstanden. Die Fenster der Westfassade wurden erst im 19. Jahrhundert ergänzt. 1967 und 1968 kamen die Fenster aus der Hand von Prof. Josef Oberberger im linken Nebenchor hinzu.

Er schuf auch die acht Obergadenfenster im Stil zur Gotik passend, die sieben Laternenfenster in der Sockelzone des Hauptchorabschlusses und ein kleines Fenster im Nordchor. Im Westen des nördlichen Querschiffes befindet sich das ebenfalls von Josef Oberberger gestaltete Pfingstfenster, das 1989 anlässlich des 1250jährigen Jubiläums des Bistums eingesetzt wurde. Der silberne Hochaltar stammt von Augsburger Künstlern und ist in der Zeit zwischen 1695 und 1785 entstanden.

Eine Besonderheit sind die fünf gotischen Ziborienaltäre. Im Südchor entstand 2004 ein neuer Zelebrationsaltar aus der Hand von Helmut Langhammer.

Von der Steinkanzel im Mittelschiff (1482) hat 1556/1557 der heilige Petrus Canisius¹⁰ gepredigt.

Bedeutung

Der Regensburger Dom ist die Bischofs- und Hauptkirche des Bistums Regensburg. Sie ist auch die Heimat des traditionsreichen Domchores, der Regensburger Domspatzen. Domkapellmeister und Leiter der Domspatzen ist seit 1994 Roland Büchner.

Das Bauwerk gilt als das bedeutendste der süddeutschen Gotik.

Der Dom ist auch die Ruhestätte bedeutender Bischöfe, darunter Johann Michael von Sailer (1829–1832, Grabdenkmal geschaffen von Konrad Eberhard im südlichen Nebenchor), Georg Michael Wittmann (1832–1833, Grabdenkmal ebenfalls von Konrad Eberhard im nördlichen Nebenchor), Erzbischof Dr.

mit einer Hinweistafel auf ihre Hintergründe zu versehen. Im Jahr 2005 wurde (vermutlich allerdings ohne Zutun von WIZO) tatsächlich eine Hinweistafel aufgestellt. Die Schwein-Abbildung im Booklet ist bei neueren Pressungen des Albums zensiert, mit dem Verweis auf einen Beschluss des Regensburger Amtsgerichts vom 2. Juni 1999, dass es den Tatbestand der *'Beschimpfung von religiösen Bekenntnissen'* erfülle und daher zensiert wurde.

Text der Hinweistafel: *Die Skulptur als steinernes Zeugnis einer vergangenen Epoche muß im Zusammenhang mit ihrer Zeit gesehen werden. Sie ist in ihrem antijüdischen Aussagegehalt für den heutigen Betrachter befremdlich.*

¹⁰Petrus Canisius (auch Kanisius/Kanijs/Kaniš) (* 8. Mai 1521 in Nimwegen, Niederlande als Pieter Kanijs; † 21. Dezember 1597 in Freiburg im Üechtland, Schweiz), Heiliger und Kirchenlehrer, war ein bedeutender Theologe und Schriftsteller des 16. Jahrhunderts und der erste deutsche Jesuit. Auf ihn gehen die ersten katholischen Katechismen zurück.

6 Sehenswürdigkeiten in Regensburg

Michael Buchberger (1927–1961, ebenfalls im nördlichen Nebenchor). Im westlichen Teil des Mittelschiffs steht das Bronzedenkmal für Fürstbischof Kardinal Philipp Wilhelm (gest. 1598), den Bruder des Herzogs Maximilian I. von Bayern.

Am 13. September 2006 besuchte Papst Benedikt XVI. den Dom zu Regensburg und hielt dort ein ökumenisches Abendlob ab.

Orgel

2009 erbaute die Firma Rieger Orgelbau eine neue Hauptorgel; sie ist mit 80 Registern auf 4 Manualen die größte Schwalbennestorgel der Welt und sowohl über einen mechanischen Hauptspieltisch als auch über einen elektrischen Generalspieltisch (mit der bestehenden, rückwärtig in den Hochaltar eingebauten Chororgel zusammen) spielbar.

In die Hauptorgel wird ein Aufzug integriert, mit dem der Organist an seinen Arbeitsplatz befördert wird. Von außen wird der Aufzug nicht sichtbar sein: er fährt bei Betätigung zunächst waagrecht aus dem oberen Teil des linken Pedalturms und dann senkrecht (stabilisiert durch 4 Seile, sodass keine Schiene an der Wand benötigt wird) nach unten.

Die Orgel: 18,6 m hoch, 7,7 m breit, bis zu 4,2 m tief, Gewicht: 36,7 t

Sie ist aufgehängt an 4 Stahlseilen mit einer Dicke von jeweils 30 Millimetern. Außergewöhnliche Farbigkeit, Gravität und Klangpracht, Eleganz und mystischer Klangzauber sollen unsere neue Domorgel auszeichnen.

Glocken

Das sechsstimmige Geläut zählt zu den tontiefsten in Bayern. Daneben existieren noch eine Glocke (2000 von Glockengießerei Rudolf Perner) im Vierungsturm, sowie die im Südturm hängende – derzeit stillgelegte – Frauenglocke (Schlagton e1, 1696 von Johann Schelchshorn).

Domschatz

Über die Bestände des Regensburger Domschatzes im frühen Mittelalter ist nichts bekannt. Man kann nur annehmen, dass bei der damaligen Bedeutung Regensburgs schon bald kostbare Geräte und Ornate für den Pontifikal-Gottesdienst im Dom zur Verfügung standen. Schließlich gab es in Regensburg – nachweisbar seit ottonischer Zeit – führende Goldschmiedewerkstätten, vor allem im Kloster St. Emmeram. Beispielsweise hat Kaiser Otto der Große im Jahr 961 Reliquien von Aposteln, Märtyrern und heiligen Jungfrauen nach Regensburg gebracht und zwischen Dom und St. Emmeram aufgeteilt. Bei der gerade im 10. Jahrhundert sich entwickelnden Reliquienverehrung wurden diese wertvollen Geschenke sicher kostbar gefasst.

Von den Paramenten des Domschatzes hat sich dagegen aus salischer Zeit ein Messgewand erhalten, das eine Vorstellung von den verwendeten Textilkunstwerken vermitteln kann: die sog. Wolfgangskasel, die kurz nach 1050 entstanden sein dürfte. Das älteste urkundlich bezeugte Objekt des Domschatzes ist vermutlich die sog. Wolfgangsschale aus dem frühen 12. Jahrhundert, wohl ein Geschenk des Bischofs Otto von Bamberg.

Es wird angenommen, dass bei dem großen Brand von 1273 viele Stücke des Domschatzes verloren gingen. Bischof Heinrich von Rotteneck förderte nicht nur den Bau des neuen gotischen Doms, sondern stiftete auch zahlreiche Geräte und Paramente, von denen sich einige wenige erhalten haben, unter anderem drei Ölfaschen, die zu den schönsten Gefäßen des hohen Mittelalters gehören.

Urkundlich gesichert ist die Herkunft des Ottokarkreuzes, das einen Partikel vom Kreuz Christi birgt. Auftraggeber war König Ottokar II. von Böhmen, gekrönt 1261. Erst aus dem 15. Jahrhundert sind wieder einige großzügige Stiftungen bekannt, unter anderem vom späteren Papst Pius III. Sein Geschenk, eine vergoldete Reliquie des hl. Andreas, ging allerdings in den Wirren des 30jährigen Krieges verloren. Viele Schenkungen wurden aber auch spätestens bei der Beschaffung des silbernen Hochaltars des Regensburger Doms 1784/85 eingeschmolzen.

Der bayerische Herzog Albrecht IV. führte 1487 als Stadtherr von Regensburg jährliche Reliquienschaufen ein, so daß seit dieser Zeit systematische Kenntnisse von den Regensburger Kirchenschätzen vorhanden sind. Bei der Schau vor dem Dom waren etwa 90 bis 100 Reliquiare zu sehen, von denen noch heute einzelne Stücke im Domschatz erhalten sind. Dazu gehören unter anderem das berühmte Emaillkästchen, die Sebastiansstatuette und das Reliquiar mit dem Arm des unschuldigen Kindleins.

Im 16. und 17. Jahrhundert wuchs der Domschatz durch reiche Stiftungen beständig weiter an. Allerdings wurden für die Anschaffung modernerer Geräte auch immer wieder zahlreiche Stücke eingeschmolzen, so zum Beispiel für den Erwerb der großen frühbarocken Turmmonstranz, die vom Domkapitel 1631 in Auftrag gegeben wurde. Als gesichert gilt, dass der Regensburger Domschatz während des 30jährigen Krieges außer Stadt gebracht worden ist. Dennoch machten die Schweden in den Kirchen reiche Beute. So dürften ihnen auch zwei silberne Altäre im Dom wenigstens teilweise zum Opfer gefallen sein. Die angespannte finanzielle Lage des Domkapitels nach der schwedischen Besatzungszeit wird auch deutlich in mehreren Verpfändungen, zu denen die Domherren gezwungen waren, sowie in Notverkäufen von einzelnen silbernen Gegenständen aus dem Domschatz.

Für Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg, einem der bedeutendsten und tatkräftigsten Bischöfe seiner Zeit, war es wichtig, dass das Selbstverständnis des Katholizismus auch nach außen hin glanzvoll zu Tage trat. Zudem förderte

er wie alle Mitglieder des bayerischen Herzogshauses intensiv die Reliquienverehrung. Die von ihm gestifteten prachtvollen Silberfiguren der Heiligen Erhard, Wolfgang und Albertus Magnus fielen allesamt späteren Einschmelzungen zum Opfer. Erhalten ist nur der kostbare goldene Ornat mit seinem Wappen, den der Bischof und spätere Kardinal in seinem Testament 1642 dem Dom vermacht hatte.

Da die nachfolgenden Wittelsbacher Fürstbischöfe fast nie in Regensburg regierten, sondern ihre Amtsverpflichtungen durch Administratoren erfüllen ließen, fanden die Domherren zu einem neuen Selbstbewusstsein. Nicht mehr von den Bischöfen stammen die Schenkungen der folgenden Jahrzehnte, sondern von ihren Vertretern bzw. den Domherren, so zum Beispiel eine Augsburger Silberschale sowie als Geschenk des Weihbischofs Albert Ernst Graf von Warthenberg, eines Neffen des Kardinals, eine prächtige silberne Paxtafel mit einer Kreuzreliquie. Aus den Stiftungen der Domherren sind heute zahlreiche Stücke zu sehen, von massiv gegossenen Silberleuchtern über eine silbervergoldete Messkännchengarnitur bis zu einem umfangreichen goldenen Ornat. Da ein Domherr, der seine Präbende ausnützte, sogar verpflichtet wurde, einen Ornat zu stiften, kamen im Lauf der Zeit viele Ornate und Paramente in den Domschatz, die eine prachtvolle Schau barocker Textilkunst geben.

Aber auch Nichtgeistliche bereicherten den Schatz mit Schenkungen, so Gräfin Maria Franziska Christina von Taufkirchen mit einem vergoldeten Silberkelch mit dem Beschauzeichen Stadthof aus dem Jahr 1767. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erlitt der Domschatz neue Verluste, da für die völlige Neugestaltung des Hochaltars im Regensburger Dom zahlreiche silberne Gegenstände aussortiert und eingeschmolzen wurden.

Unter dem Fürstprimas Carl Theodor Freiherr von Dalberg erlebte Regensburg während der Säkularisation im Vergleich zu den anderen deutschen Bistümern ein verhältnismäßig günstiges Schicksal. Gleichwohl brachte sie dem Domschatz Verluste. Nach dem Bombardement durch die napoleonischen Truppen versuchte Dalberg, die Besitzer der ca. 150 abgebrannten Häuser zu unterstützen. Dazu griff er auch den Domschatz an, den er bisher unberührt gelassen hatte.

Nach der Silberabgabe von 1784/85 und dem Einschmelzungsbeschluss Dalbergs 1810 war der Domschatz in seinem Umfang erheblich geschrumpft. Trotzdem schien der Restbestand erneut gefährdet, als nach dem Regierungswechsel 1810 die Säkularisation in Regensburg endgültig durchgeführt wurde. Dabei haben die Domherren aber zu einer List gegriffen. Um einer Beschlagnahme des Kirchensilbers vorzubeugen, gaben sie den Wert der einzelnen Gegenstände unverhältnismäßig niedrig an; den königlichen Beamten dürfte der Domschatz damit ziemlich unbedeutend und nahezu ausgeplündert vorgekommen sein.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts rückte die Regensburger gotische Kathe-

drale neu in den Mittelpunkt. Der Dom wurde prachtvoll ausgestattet, die Diskrepanz zu den Überresten des Domschatzes fiel immer mehr auf. Damit setzte unter Bischof Ignatius von Senestréy eine einzigartige und für ihre Zeit vorbildliche Ankaufsaktion ein, die den Domschatz zu dem heutigen ausgewogenen Bestand vervollständigte. Den Anfang machte im Jahr 1837 ein Vortragekreuz für das Grabmal für Bischof Johann Michael von Sailer, das damit heute zu den ältesten Objekten des Domschatzes gehört. Das kirchliche Kunstgewerbe kam in diesen Jahrzehnten zu neuer Blüte, auch in Nachahmung mittelalterlicher Kunstwerke. Das zeitgenössische Kunsthandwerk erreichte im 19. Jahrhundert in allen Techniken eine staunenswerte Perfektion.

Die Hauptstücke des Regensburger Domschatzes wurden durch die großen Münchner Kunstausstellungen 1930, 1955, 1960 und 1972 allgemein bekannt. Am 12. Juli 1974 konnte schließlich in historischen Räumen des Bischofshofes das Domschatzmuseum eröffnet werden. Damit wurde die Sammlung zum ersten Mal museal vorgestellt. Fast auf den Tag genau 28 Jahre später wird nun der Schatz in restaurierten Räumen neu präsentiert, unter Beachtung der neuesten konservatorischen Erkenntnisse, damit das Erbe vieler Jahrhunderte in seinem Glanz auch für die Zukunft erhalten bleibt. Der Domschatz gibt Zeugnis der Geschichte, der Kirche und der Menschen, die sie gestaltet haben, vor allem aber auch von der Vergangenheit der Stadt Regensburg.

Mortuarium

Das Mortuarium ist eine überdachte Prozessionsstraße, die den Domkreuzgang in zwei Teile teilt und die Kapellen mit dem Haupteingang verbindet. Architektonisch interessant ist die paradoxe räumliche Situation, dass nämlich der Hof des Kreuzganges der gedachte Innenraum und der überwölbte Innenraum der eigentliche Außenraum – nämlich der Prozessionsweg – ist. Diese markante räumliche Situation entsand durch die Tatsache, dass die durch das Mortuarium erschlossenen Kapellen mit ihre Außentüren eben dahin weisen. Dieser Effekt wurde durch die außergewöhnliche Fenstergestaltung in einem Übergangsstil zwischen Gotik und Renaissance noch verstärkt: die nach innen weisenden Fensterseiten sind wie Außenansichten gestaltet.

Bauaufnahme

In zwei einwöchigen Aufmaßkampagnen durchgeführt von Dr. Ing. Helge Svenshon im Jahr 2000 wurde mit Architekturstudentinnen und -studenten der **Technischen Universität Darmstadt** (Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur, **Prof. Dr. Ing. Werner Durth**) wurde der Regensburger Domkreuzgang mit den traditionellen Methoden der Bauaufnahme in Grundrissen, Ansichten und Schnitten erfasst.

Die Kathedrale St. Peter - das geistliche Herz der Diözese

Die Kathedrale St. Peter ist das geistliche Herz des Bistums. Es ist zu Stein gewordener Glaube, der über Jahrhunderte das Leben der Menschen prägt. Er ist der weit sichtbare Mittelpunkt der Stadt Regensburg und ein überragendes Zeugnis der Gotik in Bayern. Der Regensburger Dom ist vor allem eine Stätte des Gebets. Hier feiert der Regensburger Bischof in Gemeinschaft mit den Gläubigen Gottesdienst. Zugleich ist er Begräbnisstätte der Regensburger Bischöfe. Er ist aber auch der Raum, in dem die Regensburger Domspatzen seit Jahrhunderten ihren liturgischen Dienst in der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste verrichten.

Die Altäre

Beim Rundgang fallen besonders die fünf gotischen Ziboriumsaltäre auf, die sich als Besonderheit im Dom erhalten haben. Vor dem Hochchor geht der Blick nach vorne zum prunkvollen silbernen Hochaltar, der von Augsburger Künstlern stammt und im Laufe von knapp 100 Jahren zwischen 1695 und 1785 zusammengewachsen ist. Hinter dem Hochaltar ist seit 1989 die neue Domorgel eingebaut.

Sie ist durch ein Positiv auf der Südseite des Altarraumes ergänzt. Hinter dem 1976 entstandenen Hauptaltar und vor dem silbernen Hochaltar steht die Cathedra (Lehrstuhl) des Bischofs. In ihr kommt den Besuchern die Stellung des Bischofs als Hirt und Lehrer der ganzen Diözese zum Bewußtsein. Das Bischofsamt ist Zeichen und Garant der Einheit im Bistum und der verbindlichen Glaubenslehre, die die Kirche durch die Jahrhunderte überliefert und in die jeweilige Zeit hinein ausgefaltet hat.

Im Südchor schuf 2004 der Bildhauer Helmut Langhammer einen neuen Zelebrationsaltar aus Auer-Kalkstein, einen Ambo, Sedilien sowie ein zurückhaltendes Eisengitter, um die neue Kapelle als Sakramentskapelle dem Beter zu widmen und optisch abzugrenzen. Sie ist benannt nach dem bedeutenden Regensburger Bischof Johann Michael von Sailer (1751-1832). Sein Grab befindet sich unmittelbar rechts vor dem neuen Volksaltar. Die Kapelle gibt Raum, das Lebens- und Glaubensmotto Bischof Sailers zu bedenken und zu feiern: *"Gott in Jesus Christus – das Heil der Welt"*.

6.3 Stift zu Unserer Lieben Frau (zur Alten Kapelle)

Das Stift zu Unserer Lieben Frau (zur Alten Kapelle) ist ein Kollegiatstift in der Stadt Regensburg mit dem Rang einer Basilika minor.

Geschichte

Der Überlieferung nach geht die Alte Kapelle auf einen römischen Juno-Tempel zurück. Auf dem Platz, dem Alten Kornmarkt, wo jetzt die Alte Kapelle steht, befand sich nämlich zur Zeit des Römerlagers Castra Regina die Präfektur.

Die Legende sieht in der Alten Kapelle die älteste Kirche Bayerns. Um das Jahr 700 wurde der agilolfingische Herzog Theodo II. durch den heiligen Bischof Rupert hier getauft und die Kirche zur Hofkapelle gemacht. Geschichtlich gesichert ist, dass sich spätestens seit der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert hier eine Pfalz mit zugehöriger Kapelle befand. **Als erster Stifter gilt traditionsgemäß Karl der Große.** Erstmals schriftlich erwähnt wird eine zu Ehren der Gottesmutter Maria geweihte Kirche und ein dazugehöriges Kollegiatsstift in einer Urkunde Ludwigs des Deutschen aus dem Jahr 875. Die Kirche diente ursprünglich den Karolingern und Ottonen und später den bayerischen Herzögen als Pfalzkapelle, in der die Hofleute den Gottesdienst feierten. Im Unterschied zu den Bürgern, die die Bürgerpfarrkirche St. Kassian besuchten.

Kaiser Arnulf verlegte im Jahr 887 die Pfalz an einen anderen Ort, sodass die Alte Kapelle nicht mehr gebraucht wurde und mehr und mehr verfiel. Erst König Heinrich, der spätere Kaiser Heinrich II., verlegte im Jahr 1002 seine Residenz wieder zurück zur Alten Kapelle. Er ließ die ruinöse Kirche wieder aufbauen und erneuerte das Kollegiatsstift. Die Kirche erhielt zu dieser Zeit den Ehrentitel einer 'mater ecclesiae', einer Mutter der Kirche. Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde statteten das Stift mit zahlreichen Schenkungen aus und schenkten es im Jahr 1009 dem von ihnen neu gegründeten Bistum Bamberg, bei dem die Alte Kapelle bis zur Säkularisation auch blieb. **Heinrich und Kunigunde werden als die zweiten Stifter des Stiftes verehrt.**

Zahlreiche Ablassbriefe aus dem 13. und 14. Jahrhundert beweisen, dass schon zu dieser Zeit eine Marien-Wallfahrt in die Alte Kapelle stattfand. Im Laufe der Zeit erfuhr die Kirche zahlreiche bauliche Veränderungen. Im 15. Jahrhundert wurde an das romanische Kirchenschiff ein gotischer Hochchor mit einem Dachreiter angebaut. Unter Dekan Johann Michael Franz von Velhorn erfolgte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die prächtige Ausgestaltung der Kirche im Stile des Rokoko. Bis ins 15. Jahrhundert bestand das Kollegiatsstift vor allem aus Adligen, ab 1581 mußten die Chorherren Priester sein. Im Mittelalter bestand das Stift aus durchschnittlich 15 Kanonikern. Heute verleiht das Stiftskapitel insgesamt 7 Kanonikate. Aus den 7 Kanonikern wird ein Dekan gewählt, der dem Kollegiatsstift vorsteht.

Große Verdienste erwarb sich das Stift auch in der Pflege der Kirchenmusik. Hier sind vor allem zu nennen der Musikwissenschaftler Dr. Carl Proske, die Musiker Dominikus Mettenleiter, Johann Georg Mettenleiter und der Kirchenkomponist Michael Haller. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Al-

te Kapelle zu einem Zentrum des **Cäcilianismus** ¹¹.

Seit dem 12. Jahrhundert unterhielt das Stift eine eigene Schule zur Heranbildung von Chorknaben. Im 19. Jahrhundert wurde zu diesem Zweck das 'Studien- und Musikseminar zur Alten Kapelle' gegründet, das bis ins Jahr 1957 betrieben wurde. Das Stift wurde im Zuge der Säkularisation in Bayern nicht aufgehoben, wohl weil das Vermögen des Stifts größtenteils in Österreich angelegt war und man im Fall einer Auflösung dessen Verlust befürchtete. König Ludwig I. gewährte dem Stift 1838 wieder seine Selbstverwaltung.

Im Jahre 1964 wurde auf Anregung von Bischof Rudolf Graber die Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle von Papst Paul VI. zur Basilika minor erhoben. Das Stift besteht seit dem Jahr 1002 bis zum heutigen Tag ohne Unterbrechung.

Stiftskirche (Alte Kapelle)

Frühmittelalter

Die Alte Kapelle geht auf die Pfalzkapelle der frühmittelalterlichen Herzogs- und Königspfalz zurück. Im Jahr 875 werden die Alte Kapelle und das zugehörige Kanonikatsstift urkundlich erwähnt. Das Dokument von König Ludwig dem Deutschen lässt darauf schließen, dass diese zuvor im Bereich des heutigen Niedermünsters, also der Nordostecke des römischen Kastells, angesiedelte Königspfalz am heutigen Alten Kornmarkt neu errichtet wurde. Zur Gewinnung des Baumaterials wurden angeblich Teile der Stadtmauer (Mauer des römischen Legionslagers) abgebrochen. Wegen deren Bedeutung als Stadtbefestigung wird heute davon ausgegangen, dass Teile anderer römischer Ruinen neue Verwendung fanden. Dazu zählen auch Inschriftensteine römischer Gräber. Auf weitere römische Quader stieß man bei Renovierungsarbeiten der Nachkriegszeit und 1997. Sie sind heute teilweise an der westlichen Außenwand noch sichtbar. Die Pfalzkapelle war eine dreischiffige romanische Basilika mit einer Herrscherempore im Westen. Die genannten Befunde lassen auch darauf schließen, dass der frei stehende Westturm bereits ohne Verbindung zur Pfalzkapelle geplant war, obwohl beide Teile zeitgleich errichtet wurde.

¹¹Der Begriff Cäcilianismus bezeichnet eine nach der angeblich im 3. Jahrhundert lebenden Märtyrerin und als Patronin der Musik geltenden Heiligen Cäcilia benannte katholische kirchenmusikalische Restaurationsbewegung des 19. Jahrhunderts. Sie verlangte eine Rückbesinnung und Orientierung auf einen an Palestrina angelehnten a cappella-Stil, für den die Anhänger des Cäcilianismus den Begriff der altklassischen Vokalpolyphonie prägten. Auf evangelischer Seite war Ludwig Schöberlein, die Persönlichkeit, die sich durch Herausgabe der Zeitschrift Siona und durch Überarbeitung einstimmiger Choräle zu mehrstimmigen, polyphonen A-cappella-Stücken große Verdienste erworben hat.

Bauten Kaiser Heinrichs II. ab 1002

Wegen seiner engen Verbindung zu Regensburg begann der bayerische Herzog und spätere Kaiser Heinrich II. im Jahr 1002 die Kirche unter Beibehaltung des alten Grundrisses zu erneuern: Der Turm wurde erhöht und mit einem Glockenstuhl ausgestattet, im Osten ein Querhaus angebaut. Während der Regensburger Stadtbrände 1156 und 1172, welchen auch der karolingische Dom zum Opfer fiel, wurde die Kirche beschädigt. Zu dieser Zeit lag im Südosten der Kirche ein Karner (Beinhaus), dessen Untergeschoss sich unter der Sakristei erhalten hat und 1993 aufgedeckt wurde. Mit dem Bau des bis heute erhaltenen spätgotischen Chores 1441 gingen dieses Beinhaus und die alte Choranlage verloren. Sowohl dieser gotische Hochchor als auch das etwas niedrigere kaiserliche Bauwerk sind in der Außenansicht deutlich erkennbar.

Rokoko-Überformung im 18. Jahrhundert

Ab 1747 wurde die Kirche im Stile des bayerischen Rokoko umgestaltet. Dabei gingen fast alle mittelalterlichen Elemente verloren. Nur am Südeingang des Langhauses (von der Gnadenkapelle) ist das romanische Portal erhalten. Das Lang- und das Querhaus erhielten Gewölbe aus Holz, die im Außenputz noch erkennbaren mittelalterlichen Fenster wurden durch Bassgeigenfenster ersetzt. Die Arbeiten an der prächtigen Innenausstattung führten der Wessobrunner Stuckateur Anton Landes, die Augsburger Maler Christoph Thomas Scheffler im Lang- und im Querhaus und Gottfried Bernhard Götz im Presbyterium sowie der Regensburger Bildhauer Simon Sorg durch. Die Fresken zeigen die Legende von der Übergabe des bis heute in der Gnadenkapelle gezeigten Gnadenbildes durch Papst Benedikt VIII. an Kaiser Heinrich II. in Rom. Der Legende nach stammt das Gnadenbild aus der Hand des Evangelisten Lukas, wird aber auf die Zeit zwischen 1150 und 1235 datiert. Auslöser für die Veränderungen waren des 750. Stiftsjubiläum und das Bestreben, durch das Bauwerk die Eigenständigkeit gegenüber dem mächtigen Domstift und dem Bischof zu demonstrieren. Bis heute ist der Spruch überliefert: "St. Peter (Dom) ist der mächtige, die Kapelle die prächtige." Auch das Gnadenbild sollte den hohen Rang des Stiftskapitels unterstreichen. Die Alte Kapelle ist nach der Wieskirche das bedeutendste bayerische Bauwerk des Rokoko.

20. Jahrhundert

Erste Sanierungen und Überformungen wurden 1886 und 1934/35 unternommen. Ein Bombentreffer 1944 verursachte Schäden am nördlichen Querhaus. 1990 wurde die bisher letzte Außensanierung abgeschlossen, der Innenraum wurde zwischen 1992 und 2002 restauriert.

1964 wurde die Kirche zur päpstlichen 'Basilica minor' erhoben. Die Gründe liegen in der Tradition und der Bedeutung der 'Bayerischen Mutterkirche' für

die Christianisierung Bayerns. 2006 wurde eine neue Orgel der Schweizer Firma Mathis eingebaut, die Papst Benedikt XVI. im Rahmen seines Pastoralbesuchs in Regensburg am 13. September 2006 geweiht hat und die den Namen Papst-Benedikt-Orgel trägt.

Gnadenbild

In der südlich an das Langhaus angebauten Gnadenkapelle befindet sich das Gnadenbild. Es zeigt die Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind. Der Legende nach hat es der heilige Evangelist Lukas gemalt. Papst Benedikt VIII. schenkte es Kaiser Heinrich II. anlässlich dessen Krönung zum römisch-deutschen Kaiser am 14. Februar 1014. Dieser stiftete es später der Alten Kapelle, die er einige Jahre vorher erneuern ließ und seiner Lieblingsstiftung Bamberg übereignete. Beim Gnadenbild handelt es sich um den Madonnentypus der *'Dexiokratusa'*, weil sie das Kind auf dem rechten Arm trägt und gehört dem Andachtsbildtypus des Lukasbildes an. Die Wallfahrt zur Alten Kapelle ist die älteste Wallfahrt Bayerns. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts befand sich das Gnadenbild im Chor der Stiftskirche. Im 17. Jahrhundert ereignete sich in der Alten Kapelle ein Wunder: Ein blindgeborener Knabe wurde in der Alten Kapelle sehend. Deshalb wurde das Gnadenbild, um es dem Volk besser zugänglich zu machen, 1694 in die ehemalige Jakobskapelle übertragen, die seit dieser Zeit "Gnadenkapelle" heißt. Diese wurde prächtig ausgestattet. Der Ansturm der Wallfahrer war beachtlich. Hart traf es das Stift und die Regensburger Bevölkerung, als im Zuge der Säkularisation das Gnadenbild 1810 in die Galerie des Schleißheimer Schloßes und später in das Bayerische Nationalmuseum überführt wurde. Das Stift mußte mit einer Kopie vorlieb nehmen. Bischof Ignatius von Senestrey erwirkte 1862 die Rückgabe des Gnadenbildes. Am 27. April 1864 wurde es feierlich an seinen angestammten Platz zurückgebracht. Im Jahre 1998 fand die Diözesanwallfahrt zu Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle statt.

Die Papst-Benedikt-Orgel in der Alten Kapelle

Das neue Instrument mit zwei Manualen und 40 Registern, welches zu Ehren des Papstes Papst-Benedikt-Orgel heißt (Papst Benedikt XVI. **stimmte diesem Vorschlag gerne zu**), wurde im Laufe des Jahres 2006 in der Päpstlichen Basilika und Stiftskirche 'Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle' eingebaut, intoniert und am 13. September 2006 durch Papst Benedikt XVI. im Rahmen seines Deutschland- bzw. **Regensburg-Besuches geweiht**. Das neue Instrument ist nach dem Vorbild des bedeutenden Orgelwerks, das 1791 von dem Nabburger Orgelbaumeister Andreas Weiß für die Alte Kapelle errichtet wurde, gebaut. Die Orientierung an der damaligen Disposition, erweitert um einige wichtige Register, vereint die typischen Merkmale des bayerischen Barock und berücksichtigt gleichzeitig die Erfordernisse der heutigen

Liturgie. Diese Kirchenorgel dürfte derzeit die einzige vom Papst persönlich geweihte Orgel sein, die nun der Liturgie und regelmäßigen Kirchenmusik auf hohem Niveau (Solisten, Chor, Orchester, Orgel) dient.

In der Alten Kapelle werden u. a. Werke des Liechtensteiner Komponisten Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901) intensiv gepflegt.

6.4 Schottenkirche St. Jakob

geschichtliches Umfeld

Das Regensburger Schottenkloster entstand im Zuge einer letzten Welle irischer Klostergründungen auf dem europäischen Kontinent am Ende des 11. Jahrhunderts. Auf der Pilgerfahrt nach Rom gründete der Ire Marianus mit seinen Begleitern um 1070 in Regensburg zunächst das Kloster Weih-Sankt-Peter. Da die Niederlassung schon bald für die stetig wachsende Gemeinschaft zu klein wurde, baute man um 1110 im Westen der Stadt ein neues Kloster. Das St. Jakobus d.Ä. und St. Gertrud geweihte Kloster wurde mit Hilfe des Burggrafen Otto von Regensburg und angesehenen Bürger der Stadt gegründet.

Vom Regensburger Kloster ausgehend entwickelte sich ein Verband von Klöstern auf dem europäischen Kontinent, die ausschließlich von irischen Mönchen besiedelt waren, die nach der Benediktusregel lebten.

Schottenkloster Erfurt (um 1136)

Schottenkloster Würzburg (1138)

Schottenkloster Nürnberg (1140)

Schottenkloster Konstanz (1142)

Schottenkloster Eichstätt (1148/49)

Schottenkloster Wien (1155/56)

Schottenkloster Memmingen (1178/81)

Schottenkloster Kiev (2. Hälfte 12. Jahrhundert)

Schottenkloster Kelheim (1218“)

Priorat Ross Carberry (1218“) in Irland zur Rekrutierung von Novizen für die Klöster auf dem Festland

Der Verband dieser Klöster stand **seit dem frühen 13. Jahrhundert unter der Leitung des Abtes des Regensburger Klosters Sankt Jakob.**

Nachdem in der Reformationszeit die Klöster dieses irischen Verbandes untergegangen waren, wurden ab 1515 / 1516 die Klöster in Regensburg, Erfurt und Würzburg von schottischen Benediktinern neu besiedelt. Das Regensburger Kloster diente in den folgenden drei Jahrhunderten als Ausbildungsstätte für schottische Priester.

Anders als die Klöster in Erfurt und Würzburg, die im Zuge der Säkularisation 1803 aufgelöst wurden, blieb das Regensburger Kloster **wegen seines**

exterritorialen Status nach dem Übergang Regensburgs an Bayern 1810 erhalten. Erst 1862 wurde das Kloster auf Drängen des Regensburger Bischofs Ignatius von Senestrey wegen Personalmangel von Papst Pius IX. aufgelöst und an das Bistum Regensburg übergeben. Nach Umbaumaßnahmen zwischen 1866 und 1872 bezog das Klerikalseminar des Bistums die ehemaligen Kloster-räume.

Geschichte

Die Schottenkirche St. Jakob gilt als ein klassisches Werk hochromanischer Kirchenarchitektur in Süddeutschland. Bekannt ist vor allem das Nordportal mit seinem urtümlichen und rätselhaftem Bildwerk, das Anlass zu verschiedenen Interpretationen gibt.

Im 11. Jahrhundert kamen 'miseri peregrini', benediktinische Wandermönche aus Irland, und leiteten die zweite Welle irisch-gälischer Klostergründungen ein. Marianus war als erster um 1070 nach Regensburg gekommen. Er ließ sich bei Weih St. Peter vor den Mauern der Stadt nieder und viele Brüder folgten ihm. Man erwarb einen Platz vor dem westlichen Stadttor und legte um 1090 den Grundstein für ein neues Kloster, das 1111 oder 1120 eingeweiht wurde. Nach 30 Jahren verfiel es teilweise, nur die Türme bleiben erhalten. Zuvor stand an dieser Stelle eine Kirche von 1120. Da die irischen Mönche im Volksmund auch Skoten genannt wurden, wird die Kirche bis heute auch Schottenkirche genannt.

Ein Neubau der Kirche wurde hauptsächlich unter Abt Gregor (1156–1185) betrieben. Er war der eigentliche Bauherr und Auftraggeber.

Parallel dazu erfolgte von Regensburg aus die Ausbreitung der irischen Benediktiner in Deutschland und darüber hinaus: 1134 St. Jakob in Würzburg, 1137/38 in Erfurt, 1140 St. Ägid in Nürnberg, 1142 St. Jakob in Konstanz. 1155 richtete Heinrich Jasomirgott das Wiener '*Schottenkloster*' ein und um 1160 in Eichstätt. Innerhalb von 30 Jahren gab es acht irische Klöster in Deutschland. Abschluss und Höhepunkt dieser Entwicklung war das 1. Generalkapitel aller irischen Benediktiner auf deutschem Boden im Jahr 1216.

1278 brannten die Klostergebäude ab. Im 15./16. Jahrhundert bildete sich um 1500 eine schottische Kaufmannsbruderschaft bei St. Jakob, die einen Altar zu Ehren des schottischen Nationalpatrons St. Andreas stiftete. 1515 ging das Kloster an die schottischen Benediktiner über.

Unter Abt Ninian Winzent, dem Beichtvater Maria Stuarts, erlebte das Kloster ab 1577 einen Aufschwung. Jetzt diente es wieder der Seelsorge, als Herberge der schottischen Gemeinde und der durchreisenden Händler, der Rompilger sowie der Erziehung junger Schotten. Abt Placidus Fleming (1672–1720) gründete ein Missions-Seminar für junge Schotten, die in ihre Heimat zurückkehren sollten. Der Missionsgedanke kam nicht vorrangig zum Tragen, es gingen jedoch Wissenschaftler hervor wie Abt Bernhard Stuart, Mathematiker,

Physiker und Architekt, und der Physiker und Paläontologe Ildephons Kennedy.

1803 entging die Schottenabtei mit wenigen anderen deutschen Klöstern der Säkularisation. Erst um 1862 wurde durch päpstliches Breve das Kloster aufgelöst und durch Bischof Senestréy das Priesterseminar eingerichtet. Von 1866 bis 1872 mußten die Gebäude um- und teilweise neu gebaut werden. Dabei wurden Teile des romanischen Kreuzgang-Ostflügels aufgedeckt und die Säulchen in der Kirche wiederverwendet. 1874 wurde die Seminarkirche konsekriert. Eine umfangreiche Innen- und Außenrestaurierung mit Neugestaltung der Altarinsel fand 1988 ihren Abschluss. Elf Jahre später wurde aus konservatorischen Gründen für das **'Schottenportal'** ein Glasvorbau nach einem Entwurf von Gottfried, Peter und Markus Böhm, Köln errichtet.

Schottenportal

Das sogenannte Schottenportal im Eingangsbereich zählt zu den bedeutendsten romanischen Baudenkmalern Deutschlands. Über die Bedeutung der rätselhaften Bilderzyklen am Portal gibt es viele Deutungen, von denen jedoch keine als gesichert angesehen werden kann. Sicher kann nur gesagt werden, dass der Zyklus Weltgericht, Himmel und Hölle thematisiert. Die zwölf Figuren stellen die Ausgestoßenen dar, denen die Aufnahme ins Himmelreich verwehrt bleibt. Die Figuren stehen für von der mittelalterlichen Gesellschaft verachtete und stigmatisierte Personen und Gewerbe wie Kuppler, Verbrecher, Prostituierte, Gaukler, Tänzerinnen, Prasser und Faule.

Im Kircheninneren befindet sich rechts am Portal die horizontale Reliefplastik eines Mönches namens Rydan mit einem Schlüssel. Dieser Mönch hat vermutlich tatsächlich gelebt und stellt verschiedenen Deutungen zufolge vielleicht den Baumeister des Portals oder einen Pförtner dar.

St. Jakobus ist die Seminarkirche des Regensburger Priesterseminars. Dieses wurde unter Bischof Senestrey im säkularisierten Schottenkloster untergebracht. Aus diesem Grund befindet sich sein Grab als einziges der Bischöfe seit Carl von Dalberg nicht im Dom, sondern zwischen dem Haupt- und Volksaltar in der Schottenkirche.

6.5 **Steinerne Brücke**

Die Steinerne Brücke ist neben dem Regensburger Dom das bedeutendste Wahrzeichen der Stadt Regensburg und gilt als ein Meisterwerk mittelalterlicher Baukunst. 2007 wurde sie für die Auszeichnung als Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland nominiert.

Errichtung der Brücke

Die Steinerne Brücke wurde innerhalb von nur elf Jahren, vermutlich von 1135 bis 1146, erbaut. Sie wurde vom Kreuzfahrerheer unter Ludwig VII. für die Donauüberquerung benutzt und war für mehr als 800 Jahre die einzige Donaubrücke in Regensburg. Die Steinerne Brücke diente als Vorbild für andere große Steinbrückenbauten des 12. und 13. Jahrhunderts über die Elbe in Dresden, die Moldau in Prag (Judithbrücke; die Vorgängerin der heutigen Karlsbrücke), die Themse in London und die Rhône in Avignon.

Konstruktion und bauliche Veränderungen

Die Steinerne Brücke ist eine Steinbogenbrücke mit 14 Bögen. Der erste Bogen und der erste Pfeiler an der Südseite wurden bei der Errichtung des Salzstalds 1616–20 komplett eingebaut, sind aber unter der Brückenauffahrt erhalten. Ursprünglich befand sich hier ein kleiner Hafen am Wiedfang. Der Bau der Pfeilergründung erfolgte innerhalb eines Fangdammes aus Eichenbohlen. Die Brückenpfeiler ruhen auf Schwellrosten aus Eichenstämmen auf dem Kiesbett der Donau. Zum Schutz vor Unterspülung sind sie von pfeilförmigen, künstlichen Inseln umgeben, sogenannten Pfeilerinseln oder Beschlächten, die 1687 verbreitert wurden. Diese Inseln stellen für das durchfließende Wasser eine beträchtliche Verengung dar, woraus ein Pegelunterschied von zika 0,5 m zwischen Ober- und Unterwasser der Brücke resultiert. Dies verursacht eine starke Strömung unter den Brückenbögen und Wasserwirbel unterhalb der Brücke, den bekannten Regensburger Donaustrudel.

Die Brücke verfügte ursprünglich über drei Türme, von denen nur der Brückturm auf der Südseite erhalten geblieben ist. Der südliche und der mittlere Turm brannten während der Belagerung aus und wurden erst nach Ende des Krieges 1648 wieder hergestellt. 1784 wurde der mittlere Turm abgebrochen, nachdem er durch Eisstoß praktisch zerstört worden war. Der nördliche Turm wurde 1809 bei der Rückeroberung der von den Österreichern besetzten Stadt durch französische und bayrische Truppen beschädigt und ein Jahr später abgebrochen.

1633 wurde im Dreißigjährigen Krieg beim Anrücken der Schweden das vierte (heute das dritte noch sichtbare) Brückenjoch gesprengt und später durch eine hölzerne Zugbrücke ersetzt. Diese Lücke wurde erst 1790 / 91 wieder geschlossen. Der große Torbogen seitlich des südlichen Brückturms und die Brücken-

verbreitung davor wurden Anfang des 20. Jahrhunderts beim Bau der Straßenbahn erstellt. Der unmittelbar davor liegende zweite sowie der elfte Pfeiler der Brücke wurden am 23. April 1945 von deutschen Truppen gesprengt, um den Vormarsch der Amerikaner zu verzögern. Diese Schäden wurden erst 1967 endgültig beseitigt.

1732 wurde die Fahrbahn der Steinernen Brücke verbreitert, indem die ursprünglichen dicken Seitenbrüstungen durch dünnere Sandsteinplatten ersetzt wurden. 1877 wurden diese durch Granitplatten aus Flossenbürg ersetzt; gleichzeitig wurde die aus dem Jahre 1499 stammende hölzerne Verbindungsrampe zum Oberen Wöhrd durch eine Eisenkonstruktion ersetzt. 1950 erhielt die Brücke schließlich Brüstungen aus Betonplatten.

Das nördliche Ende der Brücke stellte **früher die Staatsgrenze** zwischen dem Herzogtum (später Kurfürstentum) Bayern und der Freien Reichsstadt Regensburg dar.

Bruckmandl

Am Brückenscheitel befindet sich das **Bruckmandl** (Brückenmännchen), welches einst die städtischen Freiheitsrechte und die Emanzipation aus der Vormundschaft des Bischofs symbolisierte. Diese Figur stammte ursprünglich aus dem Jahre 1446, die aktuelle Ausführung wurde am 23. April 1854 aufgestellt. Eine Vorgängerfigur befindet sich im Historischen Museum Regensburg.

Heutiger Zustand

Durch die starken Belastungen der letzten Jahrzehnte ist die Dauerhaftigkeit der Brücke stark herabgesetzt, weshalb sie nicht mehr befahrbar ist. Nachdem sie bereits seit einigen Jahren für den privaten PKW-Verkehr gesperrt war, erfolgte am Abend des 1. August 2008 die Sperrung auch für Busse und Taxis. Grund für diese Maßnahme ist ein Gutachten, wonach die Brückenbrüstungen dem Aufprall eines Busses nicht standhalten würden. Auch nach der Sanierung soll die Brücke nicht mehr für den motorisierten Verkehr freigegeben werden. Aus diesem Grund wird in Regensburg schon seit längerem über alternative Bustrassen diskutiert, von denen zwei den Neubau einer Brücke stromaufwärts zwischen der Altstadt und dem Oberen Wöhrd (Westtrasse) bzw. zwischen dem Unteren Wöhrd und Stadtamhof (Osttrasse) vorsehen.

Stadtsage

Über den Bau der Steinernen Brücke existiert eine bekannte Sage. Nach dieser soll der Brückenbaumeister mit dem Dombaumeister eine Wette abgeschlossen haben, wer zuerst sein Bauwerk fertiggestellt haben wird. Nachdem der Dombau wesentlich schneller vonstatten ging, schloß der Brückenbaumeister einen Pakt mit dem Teufel. Wenn der Teufel die ersten drei Seelen bekäme, welche

über die Brücke gingen, würde er ihm zur Seite stehen. Von nun an ging der Brückenbau sehr schnell voran, sodass die Brücke zuerst fertiggestellt werden konnte. Der Teufel forderte nun seinen Lohn, weshalb der Brückenbaumeister bei der Eröffnung erst einen Hahn, eine Henne und einen Hund über die Brücke jagen ließ. Aus Wut darüber versuchte der Teufel die Brücke zu zerstören, was ihm allerdings nicht gelang. Deshalb, so die Sage, hat die Brücke einen Buckel. Tatsächlich war die Brücke jedoch schon lange fertiggestellt, als 1273 mit dem Bau des Domes begonnen wurde.

Umgebung

Unmittelbar neben der südlichen Brückenauffahrt befindet sich die Historische Wurstkuchl, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an einem Stadtmauerrest des 14. Jahrhunderts angebaut wurde. Flußabwärts der Steinernen Brücke am rechten (südlichen) Ufer befindet sich heute das Donau-Schiffahrts-Museum Regensburg.

6.6 Brückturm

Der Brückturm ist ein Teil der ehemaligen Stadtbefestigung Regensburgs. Der mittelalterliche Torturm aus dem 14. Jahrhundert steht am Südende der Steinernen Brücke über die Donau neben dem Salzstadel und kontrolliert den Zugang zur Altstadt mit dem Dom.

Der Brückturm (auch Schuldturm genannt) ist der letzte von ehemals drei Wehrtürmen der Steinernen Brücke. In der Vergangenheit waren hier Schuldner eingesperrt und mußten im wahrsten Sinne des Wortes ihre Schulden einholen – mittels einer Angel, die sie vom Turmfenster herabließen, um die eine oder andere Münze zu erbetteln.

Als Türmerwohnung dienten zwei kleine Zimmer und eine Küche im obersten Stockwerk. In seinem Inneren birgt der Brückturm heute eine Abteilung des Donau-Schiffahrts-Museums sowie je ein historisches und modernes Uhrwerk. Der große seitliche Torbogen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts beim Bau der Straßenbahn erstellt.

6.7 Brückturm-Museum

Die bald 900jährige Steinerne Brücke zählt zu den Wahrzeichen Regensburgs und darf auf keinem Stadtrundgang fehlen. Die Aussicht vom heute letzten Turm dieses Bauwunders bietet einen einmaligen Blick über die Dächer der Altstadt, den Fluß und die Brücke. Auf den verschiedenen Stockwerken werden durch Modelle, Texte und Illustrationen verschiedene Aspekte der Brücke, ihr Charakter als Hindernis der Schifffahrt sowie ein vorhandenes altes Turmuhwerk und sein modernes Gegenüber angesprochen und erklärt.

Als Türmerwohnung im obersten Stockwerk dienten zwei kleine Zimmer und eine Küche. Von hier bietet sich heute eine herrliche Rundumsicht über die Dächer der Altstadt von Regensburg sowie über die Steinernen Brücke und die Donau.

6.8 Donau-Schiffahrts-Museum

Regensburg hat Hunderte von Denkmälern – die ungewöhnlichsten aber schwimmen auf der Donau. Das Museum befindet sich an Bord zweier historischer Donauschiffe: dem Radzugdampfer RUTHOF/ÉRSEKCSANÁD (Baujahr 1922 / 23) und dem Motorzugschlepper FREUDENAU (Baujahr 1942). Beide Schiffe wurden vom Träger in mühevoller Kleinarbeit renoviert. An Bord sind verschiedene Originalräume für die Besucher zugänglich. Viel Raum nehmen die Dampfmaschine bzw. der Dieselmotor ein, die beide lauf- und funktionsfähig sind und gelegentlich vorgeführt werden. Dioramen, Modelle und Schautafeln an Bord der RUTHOF geben einen Einblick in die Geschichte der Schifffahrt auf der deutschsprachigen Donau.

6.9 Elektrischer Schiffsdurchzug

Nur wenige Schritte westlich der 'Steinernen Brücke' befindet sich der 'Elektrische Schiffsdurchzug'.

Nach dem Bau der Steinernen Brücke, war es in Regensburg mit der freien Schifffahrt zu Ende. Durch die baulichen Eingriffe im Flußbett, hatte sich ein Höhenunterschied von 60 bis 70 cm vor der Brücke aufgestaut. Die Fließgeschwindigkeit der Donau war in diesem Bereich auf 15 Km/h angewachsen und die Strudeltiefe hatte 8,50 m erreicht. Der Druck auf die Stadt, für die Schifffahrt entweder eine Schlepphilfe zur Verfügung zu stellen oder das Schifffahrtshindernis 'Brücke' abzureißen, wurde somit immer größer.

1914 hat man dann mit der Planung und dem Bau dieser elektrischen Anlage begonnen. Da zeitgleich auch die Straßenbahn in Regensburg '*das Laufen lernte*', wurden für den Antrieb des Durchzugs auch entsprechende Straßenbahn-Aggregate von Siemens verwendet, die dann selbstverständlich auch mit Gleichstrom aus dem Straßenbahnnetz angetrieben wurden.

Bis 1963 ist der Schiffsdurchzug erfolgreich in Betrieb gewesen. Dann aber wurde der Dienst der Straßenbahnen wieder eingestellt und damit auch dem Schiffsdurchzug die Stromversorgung entzogen. Außerdem waren die Schiffe zwischenzeitlich selbst mit stärkeren Motoren ausgerüstet und konnten das Hindernis in der Regel mit eigener Kraft bewältigen. Kurz darauf wurde schon mit dem Bau des Umgehungskanals und der Schleuse begonnen.

Besichtigung **nur nach Terminabsprache** bzw. Vereinbarung.
(siehe AK Schifffahrts-Museum)

6.10 Historische Wurstkuchl

Die historische Wurstkuchl ist eine in Regensburg neben der Steinernen Brücke gelegene Wurstbraterei, die als weltweit ältester Betrieb dieser Art gilt. In der Zeit während des Baus der Brücke von etwa 1135 bis 1146 fungierte das Gebäude als Baubüro. Als nach der Fertigstellung der Brücke das Büro auszog, wurde das kleine Gebäude zur 'Garküche auf dem Kranchen'. Seit über 850 Jahren versorgt die in Familienbesitz bestehende Historische Wurstkuchl Einheimische und Touristen jeden Tag im Jahr mit ihren frischen Produkten, die weit über das Angebot der historischen Bratwürste hinausgehen. So werden z. B. im Betrieb der Historischen Wurstkuchl in der Thundorfer Straße zu den Bratwürsten der hauseigenen Metzgerei auch der Senf und das Sauerkraut hergestellt. Die Wurstkuchl ist unter anderem auch als einer der ersten Fastfood-Stände aufzufassen.

Die Wurstkuchl ist aufgrund ihrer Lage nahe der Donau schon seit ihrer Fertigstellung immer wieder starken Überflutungen ausgesetzt.

Geschichtliches

Am Donaustrudel, gleich neben der Steinernen Brücke, steht seit über 500 Jahren die historische Wurstkuchl. Dort, wo sich schon im Mittelalter die Regensburger Steinmetze und Hafenarbeiter ihre Stärkung gönnten, ist bis heute Vieles beim Alten geblieben: Der offene Holzkohlegrill, die hausgemachten Würstl aus purem Hinterschinken vom Schwein, das Sauerkraut aus dem eigenen Gärkeller und der bekannte Wurstkuchl-Senf nach dem historischen Rezept von Elsa Schrickler.

früher

Die Ursprung der historischen Wurstkuchl war ein kleines, an die Stadtmauer angelehntes Gebäude, das während des Baus der steinernen Brücke von 1135 bis 1146 als Baubüro diente. Als das – seinerzeit als achttes Weltwunder gefeierte – Bauwerk vollendet war, zog das Baubüro aus und das kleine Gebäude wurde zur 'Garküche auf dem Kranchen'. Die Kundschaft der Garküche waren Hafen- und Bauarbeiter, daher auch der Name 'Kranchen', das damalige Wort für Kran bzw. Kräne.

Hafenarbeiter gab es viele, weil die reichen Handelspatrizier der Freien Reichsstadt Regensburg den Hafen jahrhundertlang intensiv als Umschlagplatz für Waren aus aller Welt nutzten. Die hungrigen Bauarbeiter kamen dagegen überwiegend von der Baustelle des Regensburger Doms.

später

Wann das gesottene Fleisch der Garküche durch die feineren Bratwürste ersetzt wurde, lässt sich nicht genau bestimmen. Vermutlich wurden sie 1806 eingeführt, als die historische Wurstküche von der Stadtkämmerei an den Gar Koch Wolfgang Schrickler verkauft wurde.

Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt mit dem neuen Eigentümer Wolfgang Schrickler die Ära der Familie Schrickler, die bis zu den heutigen Eigentümern, der Familie Schrickler-Meier, reicht.

Heute

Zugegeben, die historische Wurstküchl gehört heute, neben Dom und steinerne Brücke, eindeutig zum reiseführerprobten Pflichtprogramm der meisten Regensburg-Besucher. Wir freuen uns über die vielen Gäste aus aller Welt, die der alten Wurstküchl einen Hauch internationalen Flairs verschaffen. Wir sind und bleiben aber weiterhin ein Ort der Tradition. Das gilt vor allem für die Qualität unserer Speisen und Getränke. Nicht zuletzt deswegen sind uns die Regensburger seit vielen Jahrhunderten treu geblieben.

6.11 Salzstadel

Salzstadel ist eine in Süddeutschland, Österreich, der Schweiz und früher auch in Böhmen gebräuchliche Bezeichnung für ein kommunales oder herrschaftliches Gebäude zur Lagerung und dem Verkauf von Speisesalz.

Geschichtliches

Die Errichtung der Salzstadel steht im Zusammenhang mit dem mitteleuropäischen Salzhandel, der im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit einen großen Aufschwung erlebte; daher stammen auch die meisten erhaltenen Lagerbauten für das Hall (so die alte deutsche Bezeichnung) aus dieser Periode. Aufgrund des großen Wertes, den Salz zu jener Zeit besaß, war der Handel mit dem 'weißen Gold' strengen Reglementierungen unterworfen. Voraussetzung für den Verkauf war die Verleihung des so genannten Salzregals durch den Kaiser, das gemeinhin an einzelne Städte oder adelige Herrschaften vergeben wurde. Die für die zentrale Lagerung und den Verkauf bestimmten Gebäude befanden sich in verkehrsgünstiger Lage, zum Beispiel in der Nähe von schiffbaren Flußläufen oder Hauptverkehrsstraßen, über die das in der Alpenregion bergmännisch gewonnene Salz angeliefert wurde. Besonders häufig sind die Salzstadel (auch in kleineren Orten) entlang der ehemaligen Salzstraßen.

Typologie

Die innerstädtischen Salzstadel waren in der Regel großzügig bemessene, mehrgeschossige Bauten mit hohem Satteldach. Da es sich um reine Zweckbauten handelte, besaßen sie – abgesehen von den vereinzelt anzutreffenden gestäbten oder getreppten Giebeln – kaum Bauornament oder sonstigen Schmuck. Die häufig anzutreffende Massivbauweise in Stein mit teilweise äußerst mächtigen Mauern, die nur kleine, oft schießschartenartige Fenster besaßen, verhinderten das Eindringen von Feuchtigkeit und schützten vor Einbrüchen. Auf dem Land, seltener in den Städten, waren auch teilweise oder ganz in Fachwerkbauweise aufgeführte Salzlager verbreitet.

Heutige Nutzung

Nach dem Ende des Monopols und der Liberalisierung des Salzhandels wurden die vorhandenen Stadel abgebrochen, als Lagerstätten für andere Güter verwendet oder für eine andere Nutzung, etwa als Wohnhaus oder Kaserne, umgebaut. Heute dienen viele Gebäude kulturellen Zwecken, als Museen, Ausstellungs- und Veranstaltungsräume oder Bibliotheken.

6.12 Altes Rathaus

Das Alte Rathaus von Regensburg beherbergt heute ein Museum zur Geschichte der Regensburger Reichstage.

Entstehung

Das Alte Rathaus in Regensburg stammt im ältesten Teil aus der Mitte des 13. Jh. Damals wurde der noch heute stehende Turm und ein viergeschossiger Anbau im Typus der Hausburgen der Patrizier errichtet. Der Bau entstand an der Nordwestecke des ehemaligen Römerkastells zum damaligen Kaufmannsbezirk hin. Der spätere Reichssaalbau wurde 1360 als städtischer Tanzsaal errichtet. Im 15. Jh. kamen weitere Verwaltungsbauten hinzu.

Reichstage in Regensburg

1355 wurde der Reichstag wahrscheinlich erstmals von Kaiser Karl IV. im Reichssaal abgehalten. Die vorher sporadisch und an wechselnden Orten tagenden Reichstage fanden ab 1594 immer in Regensburg und ab 1663 immerwährend im Reichssaal statt.

Heutiges Aussehen

Der Gebäudekomplex am Rathausplatz besteht aus:

dem barocken Neuen Rathaus mit Neptunhof,

dem frühgotischen Alten Rathaus mit

Rathaus-Turm und
Rathaus-Hof und
dem Reichssaalbau.

Im Rathaus-Hof steht der

Venusbrunnen des Regensburger Bildhauers Leoprand Hilmer von
1661.

Der Reichssaalbau besitzt eine Fensterfront mit einem hochgotischen
Erker.

Der spätgotische Anbau mit dem Treppenhaus besitzt ein prachtvolles Spitz-
bogenportal mit den Stadtschlüsseln.

Reichstagsmuseum

Das Reichstagsmuseum in Regensburg ist eine Dauerausstellung, in deren Mit-
telpunkt die Bedeutung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation für
die deutsche und die europäische Geschichte steht. Das Museum wurde 1963
im Reichssaalbau und den historischen Räumen des Alten Rathauses eingerich-
tet. Hier war von 1663 bis 1806 der Sitz des Immerwährenden Reichstags.

Das Museum umfasst den Reichssaalbau und andere sehenswerte Räume. Dar-
unter:

Kurfürstenkollegium

(diente als Ratsstube und später als Beratungszimmer der Kurfürsten)

Kurfürstliches Nebenzimmer

(angeblich Standort des originalen 'Grünen Tische')

Blauer Saal

Reichssaal (einer der bedeutendsten Profanräume des Mittelalters mit erhal-
tener Holzdecke, Dekorationsmalerei des 16. Jh. und Kaiserthron)

Fürstenkollegium von 1652

Reichsstädtisches Kollegium

barocke Fürstentreppe von 1652–55

Wachtkammer – der Gerichtsdieners mit Schwertern und Halseisen

Fragstatt – Verhörzimmer mit Folterwerkzeugen

Armesünderstube – Todeszelle für Verurteilte

Dollingersaal – wurde nach Abbruch des Dollingerhauses 1889 hierher trans-
feriert. Zu sehen ist bedeutende frühgotische Profankunst. Reliefs unter

anderem mit einer Turnierszene aus der Dollingersage¹².

Im Alten Rathaus in Regensburg sind nicht nur Räumlichkeiten reichsstädtischer Institutionen wie Stadtrat, Gerichte und Fragstatt zu besichtigen, sondern vor allem auch die historische Versammlungsstätte aller Fürsten und Stände des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation: Im Reichssaal und im Kurfürstlichen, im Fürstlichen und Reichsstädtischen Kollegium trafen sich der Kaiser, bzw. dessen Vertreter und die Mächtigen des Reichs seit 1454 wiederholt und ab 1663 sogar in permanenter Sitzung bis zu dessen Auflösung im Jahre 1806. In einer Dauerausstellung wird die Bedeutung dieses 'Immerwährenden Reichstags' für die deutsche, sowie die europäische Geschichte anschaulich dokumentiert. Regensburg als zentralem Ort und damit als *'heimlicher Hauptstadt des Reichs'* ist ein eigener Abschnitt der reichen, anschaulichen Dokumentation gewidmet.

6.13 Immerwährender Reichstag

Der Immerwährende Reichstag war die Bezeichnung für die Ständevertretung im Heiligen Römischen Reich von 1663 bis 1806 in Regensburg.

Während der Reichstag zuvor in unregelmäßigen Abständen in verschiedenen Städten tagte, wurde er ab 1594 nur noch im Reichssaal des Regensburger Rathauses gehalten und 1663 schließlich nicht mehr aufgelöst, womit er zum Immerwährenden Reichstag wurde. Regensburg wurde damit auch zum Sitz von etwa 70 Komitialgesandtschaften ausländischer Staaten. Der Kaiser selbst wurde dabei durch kaiserliche Prinzipalkommissare vertreten, die ab 1748 der Familie Thurn und Taxis angehörten. Die letzte Tagung des Immerwährenden Reichstags fand 1803 mit der Veröffentlichung des Reichsdeputationshauptschlusses statt, der die Neuordnung des Reiches anordnete, bis 1806 die endgültige Auflösung des Reiches erfolgte.

Geschichte

Der Reichstag von 1663 war vorab nicht als *'immerwährender'* geplant gewesen. Man kam am 20. Januar 1663 zusammen um über die Gefahr, die durch

¹²Die Dollingersage ist eine Regensburger Stadtsage, die in mehreren Versionen überliefert ist.

Um das Jahr 930 fordert der heidnische Ritter Craco die Regensburger Ritterschaft höhnisch zum Kampf heraus. König Heinrich I. gelingt es zunächst nicht, einen Ritter dazu zu bewegen, die Herausforderung anzunehmen. Doch schließlich findet sich der Regensburger Bürger Hans Dollinger, der zu dieser Zeit im Kerker einsitzt, im Gegenzug für seine Freilassung zum Kampf bereit. Dollinger betet in der Niedermünsterkirche am Grabe des Hl. Erhard und begibt sich zum Haidplatz, wo das Turnier stattfinden soll. Zweimal gelingt es Craco, Dollinger aus dem Sattel zu stoßen. Doch als König Heinrich dem Helden ein Kreuz an die Lippen presst, gelingt es Dollinger den Feind im dritten Anlauf zu besiegen.

die Türken an der östlichen Reichsgrenze entstanden war, zu beraten. Der Kaiser Leopold I. benötigte für die Verteidigung Geld. Daneben war schon der länger schwelende Streit zwischen der Fürstenpartei und den Kurfürsten ein Thema. Die in der Fürstenpartei zusammengeschlossenen Fürsten drängten auf eine Beteiligung an der Ausarbeitung der **Wahlkapitulation**, lateinisch *ius adcapitulandi* und der **Königswahl**. Im Kern ging es um die Frage, ob die Kurfürsten exklusiv die Kapitulation mit dem zukünftigen Kaiser aushandeln durften und damit faktisch die Reichsverfassung ändern konnten, **ohne daß der Reichstag mit seiner alleinigen, so die Meinung der Fürsten, Gesetzgebungskompetenz eingebunden war**.

Aufgrund der langen Reichstagsdebatten sollte der Einfachheit halber eine Kapitulation verabschiedet werden, die dann für alle späteren Könige und Kaiser gelten sollte, eine *Capitulatio perpetua*. Dieser Streit, der vordergründig den Führungsanspruch der Kurfürsten negierte, war aber auch von grundlegender Bedeutung.

Denn in solch einer Kapitulation ließen sich theoretisch alle möglichen Fragen regeln, wie zum Beispiel die Modalitäten über die Erklärung der Reichsacht. Der Streit um die Wahlkapitulation war also ein Streit um das Recht, Gesetze zu erlassen und um deren Inhalte. Daneben sollte der Reichstag auch liegengebliebene Probleme des Dreißigjährigen Kriegs beraten, die im Jüngsten Reichsabschied des vorhergehenden Reichstages von 1653 nicht vollständig gelöst worden waren.

Daraus erwuchs nun die Permanenz des Reichstages. Der Kaiser drängte im dritten Jahr des Reichstages die Stände zu größerer Eile. Im fünften Jahr drängten die Stände den Kaiser, daß dieser einen Schlußtermin benennen sollte. Als dieser Schlußtermin im sechsten Jahr nahte, entschloß man sich den Termin erneut aufzuschieben, um nicht zu der ganzen Nation Schimpf und Schande auseinanderzugehen. Letztendlich fand man sich damit ab, dass man noch länger zusammensitzen würde.

Als in den 1670er Jahren die Verteidigung der westlichen Reichsgrenze gegen Frankreich auf die Tagesordnung kam, war die Versammlung schon längst zu einer immerwährenden geworden, auch wenn man noch auf einen reputirlichen Reichsabschied hoffte. Da es keine förmliche Beendigung des Reichstages mehr gab, wurden Beschlüsse auch nicht mehr in Reichsabschiede gefasst – der letzte Abschied von 1654 ging als Jüngster Reichsabschied in die Geschichte ein –, sondern in Form von Reichsschlüssen verabschiedet.

Beachtenswert ist, dass seit der Umwandlung des Reichstags in den Immerwährenden Reichstag die Fürsten kaum noch selbst vertreten waren, sondern sich vertreten ließen – es handelte sich also weitestgehend um einen **Gesandtenkongress**.

6.14 Herzogshof

Der Herzogshof am Alten Kornmarkt in der Altstadt von Regensburg war seit dem 6. Jh die Residenz des bayerischen Herzogsgeschlecht der Agilolfinger. Danach war sie Königspfalz der Karolinger. Arnulf von Kärnten ließ am heutigen Ägidienplatz eine neue Pfalz errichten, wodurch die alte Pfalz an Bedeutung verlor. Durch die Bevorzugung von Bamberg als geistlichem Sitz durch König Heinrich II. verlor die Regensburger Pfalz weiter an Bedeutung zugunsten von Freising und Bamberg. Der Herzogshof befindet sich seit der Herrschaft der Wittelsbacher in bayerischem Staatsbesitz. In den 1930er Jahren wurde der Herzogshof grundlegend restauriert.

Die heutige Bausubstanz stammt im untern Teil (in der Ostfassade romanische Rundbogenfenster) aus dem Jahr 1200. Das 2. Obergeschoss wurde erst später aufgebaut. Im Südteil gab es früher eine Hauskapelle. Im Innern befindet sich ein spätromanischer Pfalzsaal. Unmittelbar neben dem Herzogshof steht der Römerturm.

6.15 Römerturm

Der Römerturm (auch 'Heidenturm' genannt) in der Altstadt von Regensburg gehörte zur herzoglichen Pfalz. Mit dem Herzogshof ist er durch einen Schwibbogen verbunden. Der 28 Meter hohe und 14 mal 14 Meter im Grundriss große frühere Wehrturm der Pfalz besitzt 4 Meter starke Mauern. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde eine zwei Meter starke Stahlbetondecke eingezogen, da im Turm die Regensburger Domfenster ausgelagert wurden. Der unterste Sockel stammt noch aus nachkarolingischer bis stauferischer Zeit und besteht aus großen Granitquadern. Vermutlich wurden auch Steine der römischen Befestigungen verwendet. Das Untergeschoss stammt aus dem 13. Jahrhundert, das Obergeschoss besteht aus Bruchsteinen aus dem 14. Jh. Der Turm trug ursprünglich einen Zinnenkranz. An der mittleren Mauerzone sind große Steinmetzzeichen zu sehen, darunter die Abbildung eines Mühlespiels auf der Südseite.

6.16 Bischofshof

Der Bischofshof ist die ehemalige bischöfliche Residenz in Regensburg. Der älteste Teil im Südosttrakt, in dem sich heute das Domschatzmusum befindet, stammt noch aus der Bauzeit des Vorläuferbaus des Regensburger Doms. Ebenso liegen die Ursprünge der gleichnamigen Brauerei Bischofshof beim Dombau, da von ihr das Bier für die Dombauleute gebraut wurde. Seine bauliche Vollendung fand der Bischofshof in den 1560er Jahren unter Bischof David Kölderer von Ringstall (1567- 79). Der Bischofshof diente auch den Teilnehmern des Immerwährenden Reichstags als Herberge. 1810 wurde der Bischofs-

hof säkularisiert und verkauft. Erst 1852 kam das Gebäude wieder zurück in kirchlichen Besitz. Seither sind Gaststättenbetrieb und Brauerei hier ansässig. Die Produktionsanlagen wurden allerdings 1910 in den Westen der Stadt ausgelagert. Im Inneren ist das Dalberg-Zimmer zu nennen, in dem 1810 die Säkularisation des Bischofshofes vollzogen wurde. Das Westtor stammt aus dem 13. Jahrhundert. Besondere Sehenswürdigkeit ist die römische Porta Praetoria. Beim Bau des bischöflichen Brauhauses wurde das Tor einbezogen, wobei allerdings auch Teile der Toranlage zerstört wurden. 1885 wurde die Anlage wiederentdeckt und 1887 der jetzt sichtbare Zustand hergestellt. Der Gänsepredigtbrunnen im Innenhof wurde erst 1980 von Joseph Michael Neustifter errichtet und stellt eine Allegorie vom Fuchs (=Irrlehrer im Predigergewand) und den Gänsen (=arglose Gläubige) dar.

6.17 Domschatzmuseum

Das 1974 gegründete Domschatzmuseum in den Räumen der ehemaligen bischöflichen Residenz zeigt vor allem spätmittelalterliche Exponate des Domschatzes, der vor Gründung des Museums in einer Gewölbekammer hinter dem Südchor des Domes aufbewahrt worden war. Die Räumlichkeiten sind mit Fresken aus der Renaissance verziert. Zu sehen sind u. a. das um 1400 von Werkstätten der französischen Fürstenhöfe gefertigte sogenannte **Regensburger Emailkästchen** in Form eines Hauses, welches zur Aufbewahrung von Reliquien diente, der **Wandula-Altar**, der **Wolfgangskelch** von 1250 / 60, das **Ottokarkreuz** (1261) gestiftet vom böhmischen König Ottokars II. für das Prager Agneskloster, silberne Ölfaschen des Bischofs Heinrich II. von Rotteneck vom Ende des 15. Jahrhunderts und Messgewänder.

Das neu renovierte Museum befindet sich in den historischen Räumen der ehemaligen bischöflichen Residenz. Im Südflügel wird seit 1974 in sechs Räumen der Domschatz präsentiert, der ursprünglich in einer Gewölbekammer hinter dem Südchor des Domes aufbewahrt war.

Die um 1565 entstandenen Fresken der zwölf Apostel, Kirchenväter und Evangelisten sowie der ebenfalls in der Renaissance gefertigte sog. Wandula-Altar vermitteln einen Eindruck dieser Epoche. Die ständige Sammlung birgt Schatzkammerstücke aus der Herbstzeit des Mittelalters. In einer der Werkstätten der französischen Fürstenhöfe um 1400 ist wohl das Regensburger Emailkästchen entstanden – ein rares Beispiel vergangener Pracht und Raffinesse, geziert von goldenen Strahlenmonden und phantastischen Fabeltieren.

Noch heute stehen die ausgestellten sakralen Geräte und Paramente in ihrer liturgischen Tradition und finden zu besonderen Anlässen im Gottesdienst des Domes Verwendung.

Glanzstücke der Sammlung sind der Wolfgangskelch (ca. 1250 / 60), das Ottokarkreuz (1261), eine Stiftung König Ottokars II. von Böhmen für das Prager

Agneskloster, und die silbernen Ölfaschen des Bischofs Heinrich von Rotten-
eck vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Von hoher Qualität sind ein glockenförmiges Messgewand aus der Mitte des
11. Jahrhunderts, ein gewebtes Altarretabel mit der Darstellung der Kreuzi-
gung aus dem Dom vom Ende des 13. Jahrhunderts sowie das mit kostbaren
Stickereien verzierte Rationale, ein Schultergewand, das Bischof Nikolaus von
Ybs (1313–1340) von Kaiser Ludwig dem Bayern verliehen bekam.

Regensburger Emailkästchen

In einer der Werkstätten der französischen Fürstenhöfe um 1400 ist wohl das
Regensburger Emailkästchen entstanden - ein rares Beispiel vergangener Pracht
und Raffinesse, geziert von goldenen Strahlenmonden und phantastischen Fa-
beltieren. Das Kästchen in Form eines kleinen Hauses mit Walmdach barg die
Reliquien des hl. Laurentius. Das Reliquienkästchen aus teilweise vergolde-
tem Silber mit Fenstern aus Bergkristall prägen die transluzierenden Emailflä-
chen aus amethystroten und kobaltblauen Feldern. Auf ihnen erscheinen dicht
über- und nebeneinander gereihte Tiere und Fabelwesen: Adler, Tauben, Lö-
wen, Steinböcke, Einhörner, Hirsche, Greife, Panther, zwei elchartige Tiere, ein
Reh und zwei Hähne mit Koboldgesichtern und dazwischen in Silber gestanzte
Sterne.

Das kostbare Emailkästchen gehört zum alten Bestand des Domschatzes. Es
lässt sich lückenlos bis zum ersten Heiltumsverzeichnis von 1496 zurückverfol-
gen. Dort wird es folgendermaßen beschrieben: *'In diesem gesmelzten Särchlein
ist wirdiglich verslossen Ein ripp von dem leichnam des heyligen marters Sand
Laurentzen. Item ein dorn von der durnen Coron cristi des herren. Item ein
groß stuck der gepain von den 11 000 Junckfrawen vnd sunst vil wirdigs Hey-
ligtumbs.'* Die Reliquien wurden am 1. Oktober 1908 entnommen und in einem
noch erhaltenen einfachen Glasgefäß verschlossen.

Im Jahr 1880 wandte sich der Münchner Hofjuwelier A. S. Drey an das Dom-
kapitel und bot im Auftrag einer nicht genannten Persönlichkeit 45 000 Gold-
mark für das Kästchen. Das Domkapitel antwortete, daß das Kästchen an sich
unverkäuflich sei. Das Kästchen befand sich aber in schlechtem Zustand. Erst
1952 konnte es vom Münchner Goldschmied Johann Michael Wilm erneuert
werden. Nachdem der Emailüberzug sich erneut gelockert hatte, wurde es von
1999 bis 2002 in den Werkstätten des Bayerischen Nationalmuseums restau-
riert.

Wolfgangskelch

Der sogenannte Wolfgangskelch¹³ zählt jenen Gegenständen des Domschatzes,
die erhalten blieben, da man sie für Berührungsreliquien vom hl. Wolfgang

¹³Wolfgang von Regensburg (* um 924 in Nordschwaben, wahrscheinlich Pfullingen;

hielt; es gehören dazu noch **Kasel**¹⁴, **Schale und Kamm** des Heiligen. Bereits im Heiltumsverzeichnis von 1496 ist der Wolfgangskelch genannt. Seine Entstehungszeit aber muß auf die Mitte des 13. Jahrhunderts, um 1250/60, datiert werden, etwa 200 Jahre nach der Heiligsprechung Wolfgangs.

Der runde Fuß des Kelches sitzt auf einer mit kleinen Rosetten besetzten Zarge, die in komplizierter Technik aus dem dicken Silberreif herausgeschnitten sind. Den Fuß zieren sechs Medaillons mit bis ins Detail exakt gearbeiteten, getriebenen Halbfiguren der Apostel Petrus und Paulus sowie der Propheten Enoch, Elias, Salomon, David, jeweils mit Spruchbändern in den Händen, alle mit sprechend erhobenem Zeigefinger. Am zylinderförmig gearbeiteten Schaft verdeckt ein überlappendes Zackenband aus Akanthusblättern jeweils die Nahtstelle am Fuß der breit hochgewölbten Cuppa.

Ottokarkreuz

Zwischen 1261 und 1278 wurde dieses goldene Reliquienkreuz, besetzt mit Amethysten, Rubinen, Saphiren, Jadesteinen und zahlreichen Granaten, vermutlich in Prag geschaffen. Es trägt **einen Partikel** vom Kreuz Christi. Auftraggeber war König Ottokar II. von Böhmen¹⁵, der es für den königlichen

† 31. Oktober 994 in Popping, heute Oberösterreich) war Missionar und Bischof von Regensburg.

971 ging Wolfgang als Missionar nach Ungarn, wurde jedoch 972 zurückgerufen und gegen Ende des Jahres zum Bischof von Regensburg geweiht.

975 gründete Wolfgang dort eine Domschule mit Chor, aus dem die heutigen Regensburger Domspatzen hervorgingen.

Wolfgang war weiter um Reformen bemüht, stimmte der Abtrennung Böhmens von seinem Bistum zu und gab als einer der ersten Bischöfe die Personalunion zwischen Bischofsamt und dem Vorsteheramt (Abbatat) des zugehörigen Klosters St. Emmeram auf. Sein Wirken war ein Vorbild für eine ganze Reihe von Klöstern.

Der Heilige ist Schutzpatron von Bayern und der Stadt Regensburg sowie der Berufe Bildhauer, Holzarbeiter, Zimmerleute, Schiffer und Hirten. Er wird u. a. bei Gicht, Lähmung, Fufkleiden, Schlaganfall und Hauterkrankungen als auch bei Unfruchtbarkeit angerufen. Zudem soll er zur Gesundung von erkranktem Vieh verhelfen.

Wolfgang wurde am **7. Oktober 1052 von Papst Leo IX. heilig gesprochen**. Anlässlich der Heiligsprechung wurden die Gebeine des Bischofs in die damals neu errichtete Wolfgangskrypta unter der Basilika St. Emmeram überführt. Sie ruhen dort seit 1877 in dem vergoldeten Wolfgangsschrein, der jedes Jahr anlässlich der Wolfgangswache des Bistums Regensburg in die Basilika oder eine andere bedeutende Kirche des Bistums überführt wird. Der heilige Wolfgang ist Diözesanpatron des Bistums Regensburg.

¹⁴Die Kasel (aus lateinisch Casula für Häuschen, auch planeta oder paenula) ist ein liturgisches Gewand, das ursprünglich den ganzen Körper umhüllte.

¹⁵Ottokar Přemysl oder auch Přemysl Ottokar (er hat selbst beide Versionen benutzt; tschechische Namensform ist Otakar), aus dem Haus der Přemysliden

(* um 1232; † 26. August 1278 in Dürnkrut, Niederösterreich) war als Ottokar II. König von Böhmen (ab 1253). Er war auch Herzog von Österreich (ab 1251), Herzog der Steiermark (ab 1261) und Herzog von Kärnten und Krain (ab 1269). Damit hatte er eine für einen Přemysliden zuvor und später nie erreichte Machtfülle erlangt, was sich auch in seiner mehrfachen Bewerbung um die Krone des Heiligen Römischen Reiches zeigt.

Schatz schaffen ließ.

Eine Urkunde aus dem Jahr 1313 bezeugt, wie das wertvolle Stück nach Regensburg kam. Da König Johann von Luxemburg¹⁶ ¹⁸ in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, ließ er das Kreuz mit anderen Kleinodien durch die königliche Kanzlei an den mächtigen Prager Finanzier Nikolaus von Turri verpfänden. Dieser gab es als Pfand an jüdische Kaufleute aus Regensburg weiter. Der Regensburger Bischof Nikolaus von Ybbs bat König Johann, dessen Sekretär und Protonotar er war, um die Erlaubnis, das Kreuz auslösen zu dürfen. Der König stellte ihm die Gewährungsurkunde aus, das Ottokarkreuz fand seinen Platz im Regensburger Domschatz. Bischof Nikolaus von Ybbs dürfte den silbervergoldeten Fuß dazu in Auftrag gegeben haben, jedenfalls stammt er aus dem frühen 14. Jahrhundert.

Die Kreuzreliquie besteht aus einem schlichten Doppelbalkenkreuz im Typus des Caravaca-Kreuzes, das mit geschliffenem Kristallglas bedeckt und von einer gleichmäßigen Reihe geschliffener und facettierter Granaten eingerahmt ist. Die Rückseite des Kreuzes zeigt aufwendige Gravurarbeiten, die mit blauschwarzem Niellogrund ausgefüllt sind. Dargestellt ist in der Mitte die Gestalt Christi am Kreuz, wobei zu Seiten des Hauptes Christi Sonne und Halbmond erscheinen. Links und rechts von Christus die Halbfiguren von Maria und Johannes mit Spruchbändern in den Händen. Die würdige Fassung für dieses außerordentlich hoch verehrte Heiltum des Kreuzpartikels kann unter die künstlerisch bedeutendsten Goldschmiedearbeiten des Mittelalters eingereiht werden.

Drei silberne Ölfaschen

Die drei in zeitloser Schönheit geformten, schlichten Silberflaschen unterscheiden sich bis auf geringe Abweichungen nur in den Größen voneinander. Jedes mal erhebt sich über einem runden Fuß mit profiliertem Rand und aufsteigender Hohlkehle der weit ausladende Gefäßkörper in Form einer bauchigen Flasche mit langem, schlank hochgezogenem Hals, dessen Rand sich oben leicht nach außen wölbt. Der ganze Schmuck der glatt gewölbte Oberflächen besteht in drei aufgelegten Ringen. Sie verdecken die Lötstellen der einzelnen Teilstücke, aus denen die Flasche zusammengesetzt sind. Dies wird verständlich, wenn man sich den komplizierten Herstellungsprozess klarmacht. Jede Einzelform mußte nämlich für sich als Schale oder als konvex ausladender Becher aus Silberblech getrieben werden; passten die Stücke aneinander, schnitt man jeweils den Gefäßboden heraus und lötete die Teile zusammen. Die bei der mühsamen Löttechnik des Mittelalters oft unsauberer Nahtstellen mußten dann

¹⁶Johann von Luxemburg (tschechisch Jan Lucemburský; * 10. August 1296; † 26. August 1346 in Crécy¹⁷ gefallen), später der Blinde genannt, war König von Böhmen 1310–1346, Markgraf von Mähren, Graf von Luxemburg und Titularkönig von Polen 1310–1335.

¹⁸Die Schlacht von Crécy markierte am 26. August 1346 einen Anfangspunkt des hundertjährigen Krieges auf dem europäischen Festland.

durch die Zierringe kaschiert werden. So einfach die Flaschen aussehen, verlangte ihre Fertigung doch hohe Präzision und formale Vorstellungskraft vom Silberschmied.

Die Funktion der drei Gefäße ist durch die eingravierten Inschriften festgelegt: 'CS' (chrisma sanctum - Chrisam), 'OS' (oleum sanctum - Katechumenöl) und 'OI' (oleum infirmorum - Krankenöl). Sie dienten als Behälter für die heiligen Öle, die der Bischof jedes Jahr am Gründonnerstag weiht. Auf der Chrisamflasche ist zu lesen: *'Clauditur hūis trina vasis anime medicina: sanctum crisma, sacrum decumbentum et lavacrum'* — *'In diesen drei Gefäßen sind Heilmittel für die Seele verschlossen: heiliger Chrisam, heiliges Öl für die Kranken und Öl für die Taufe'*.

Eine Aufschrift in verzierten Majuskeln auf der Flasche für Katechumenöl weist nach, dass Bischof Heinrich von Rottenegg der Stifter der Silberflaschen war. An diesen bedeutsamen Bischof, der von 1277 bis 1296 regierte, erinnert im Domschatz auch noch das monumentale Altarretabel. Die Stücke sind die Reste von umfangreichen und kostbaren Schenkungen, die der Bischof seiner Kathedrale zukommen ließ. Die Ölfaschen blieben immer im Gebrauch, was sie vor dem Einschmelzen bewahrt haben dürfte. Wegen ihrer Kostbarkeit wurden sie im Jahr 1868 durch Ölkannen aus Zinn ersetzt und von da an im Domschatz aufbewahrt. Die Silbergefäße ohne Henkel gehören zu den schönsten Gefäßen des Hochmittelalters, die keines Dekors mehr bedürfen.

6.18 Museum St. Ulrich

Kurzübersicht

Die 1220–1230 errichtete frühgotische Kirche St. Ulrich war ursprünglich als herzogliche Palastkapelle gedacht. Ab 1240 dient sie jedoch als Dompfarrkirche. 1824 wurde die Kirche profaniert. Nach mehrmaliger Renovierung beherbergt sie seit 1986 die Exponate des Diözesanmuseums und ist zugleich wieder Stationskirche des Regensburger Domkapitels. Der Kircheninnenraum ist mit Freskenschmuck des 13. bis 16. Jh. ausgeschmückt. Im unteren Bereich ist mittelalterliche Goldschmiedekunst, auf den Emporen Exponate aus der Renaissance, dem Barock und dem Rokoko und im Eingangsbereich Zeitgenössisches zu sehen.

ausführlicher Text

Das Diözesanmuseum ist in der glücklichen Lage, seine Exponate in einem der **interessantesten frühgotischen Kirchenbauten Deutschlands** zeigen zu können.

Das ursprünglich 1220–1230 als herzogliche Palastkapelle errichtete Bauwerk dürfte spätestens gegen 1240 seine Funktion als Dompfarrkirche St. Ulrich erhalten haben. Nach mehrjähriger Restaurierung der 1824 profanierten Kirche können seit 1986 die seit Mitte des 19. Jahrhunderts bestehenden Kunstsammlungen des Bistums Regensburg hier präsentiert werden.

Gleichzeitig wurde der Raum einer zweiten Nutzung als Stationskirche des Bischöflichen Domkapitels zugeführt und damit eine einzigartige Symbiose von Gottesdienstraum und kirchlichem Museum erreicht.

Im Kirchenraum von St. Ulrich mit seinem **Freskenschmuck des 13. bis 16. Jahrhunderts** sind in chronologischer Anordnung Kunstwerke des 11. bis 20. Jahrhunderts ausgestellt.

Gemälde, Skulpturen und Goldschmiedekunst des Mittelalters werden im Erdgeschoß gezeigt, während die Emporen der Kunst der Renaissance, des Barock und Rokoko sowie des 19. Jahrhunderts gewidmet sind. Die zeitgenössische Kunst fand ihren Platz im Eingangsbereich.

Unter den ca. 250 Objekten ragen die als Leihgabe gezeigten Kirchenschätze der ehemaligen Stifte St. Emmeram, St. Johann und Niedermünster hervor. Bedeutend sind die Hirtenstäbe der hl. Emmeram und Wolfgang aus dem 12. Jahrhundert, ein ebenso altes Ziborium aus Elfenbein sowie die *“Wolfgangsmi- tra“* vom Beginn des 13. Jahrhunderts.

Besonders sehenswert ist das überlebensgroße Kruzifix über dem Zelebrationsaltar aus der ehemaligen Stiftkirche Obermünster aus der Zeit kurz nach 1200.

Ein Höhepunkt der Emailkunst ist das um 1310/20 datierte Reliquiar in Form eines Schmetterlings, des uralten Sinnbildes der unsterblichen Seele.

Als ein Hauptwerk der Regensburger Tafelmalerei gilt das Gemälde der *“Schönen Maria“* von Albrecht Altdorfer aus dem Jahre 1519, das sich im Eigentum des Kollegiatstifts St. Johann befindet.

Moderne Skulptur ist durch eine Bronzeplastik des hl. Albertus Magnus (von 1260 - 1262 Bischof von Regensburg), einem Modell von Gerhard Marcks für die Kölner Universität von 1955, vertreten.

6.19 Dominikanerkirche St. Blasius

Sie ist ein **Meisterwerk der Gotik und eine der bedeutendsten Bettelordenskirchen Deutschlands**: die Dominikanerkirche St. Blasius aus dem 13. Jahrhundert. Die mächtige, nahezu 73 m lange Basilika am Albertus-Magnus-Platz 1 (beim Bismarckplatz) ist ab Ostermontag 2009 für Besucher geöffnet: *Von 13. April bis 31. Oktober, jeweils fr, sa, so und an Feiertagen 14–16 Uhr*; Zugang durch das Westportal, Albertus-Magnus-Platz.

Das Museum Obermünster bietet **an jedem Sonn- und Feiertag um 14 Uhr** eine Besichtigung dieser besonderen Sehenswürdigkeit Regensburgs an; Treffpunkt am Westportal. Im Rahmen dieser Führungen kann auch der **Kreuzgang mit der Albertuskapelle** besichtigt werden.¹⁹

Bischof Siegfried berief 1229 die Dominikaner nach Regensburg, die hier die 5. Niederlassung ihres Ordens in Deutschland gründeten. Wie die Minoriten erfreuten auch sie sich großer Beliebtheit und erfuhren so wichtige materielle Hilfe. Eine alte Konventstradition will wissen, Albert der Große habe als Bischof von Regensburg (1260–62) zum Bau des Kirchenchores beigetragen. Zur Zeit seiner Blüte im späten 15. Jahrhundert zählte St. Blasius mit 49 Konventualen zu den größten Dominikanerklöstern Deutschlands.

1809 löste Carl Theodor von Dalberg das Kloster auf. 1810 wurde das Gotteshaus zur Kongregationskirche der Marianischen Männerkongregation. Die Kirche ist im Besitz des Freistaates Bayern und dem Domkapitel Regensburg zur Nutzung überlassen.

Die Dominikanerkirche St. Blasius birgt viele sehenswürdige Ausstattungsstücke. Der neugotische Hochaltar trat 1869 an die Stelle eines klassizistischen Ziborienaltars. Aus dem späten 15. Jahrhundert stammt indes das schlichte eichene Chorgestühl vor Wandmalereien aus zwei Epochen. Das südliche Seitenschiff schmückt ein 1331 entstandenes Fries von 14 Heiligen. Es ist der

¹⁹Sonderführungen für Gruppen sind jederzeit nach Anmeldung möglich: Diözesanmuseum Obermünster, Tel. 0941/597-2530; Beitrag 40 Euro.

wohl **älteste Zyklus der 14 Nothelfer**, deren Kult um diese Zeit in Regensburg entstanden zu sein scheint. Der Sakramentsaltar bewahrt eine viel verehrte Schutzmantelmadonna (um 1500), die mit ihrem Mantel Vertreter der mittelalterlichen Stände – Adel, Geistlichkeit, Bürger, Bauern – umhüllt, mit beeindruckend individuell gestalteten Gesichtern. Und noch eine Besonderheit gibt es im nördlichen Nebenchor zu entdecken: Im östlichen Joch an der Außenwand findet sich am Pfeiler die Figur des Dominikanermönches Bruder Diemar, der durch Zirkel und Richtscheit als einer der Baumeister der Chöre anzusehen ist.

Bei den Führungen, die ab Ostern 2009 wieder jeweils Sonntags und an Feiertagen um 14 Uhr angeboten werden, ist auch der Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert mit seinem spätgotischen Springgewölbe (1418 / 24) zu sehen. Im Westflügel führt eine Rokkokotüre (1768) im alten Portal in den ehemaligen mittelalterlichen Hörsaal, der seit 1694 als Kapelle dem hl. Albertus Magnus geweiht ist. Fürst Albert von Thurn und Taxis ließ zum Ende des 19. Jahrhunderts die Kapelle seines Namenspatrons regotisieren. Erhalten blieb der Charakter als Auditorium mit einer an den Wänden umlaufenden Sitzbank mit ausgestochenen Studiensinnsprüchen und einer Lehrkanzel, einem doppelstöckigen Katheder, aus dem 15. Jahrhundert.

In St. Blasius nahm die Geschichte der Hochschulbildung ihren Anfang. Albertus Magnus unterrichtete in St. Blasius ungefähr zwei Jahre lang seine Mitbrüder. Nach der Auflösung des Dominikanerkonvents zog das königlich-bayerische Lyzeum Albertinum in das ehemalige Klostergebäude ein. Aus diesen Wurzeln entwickelte sich schließlich die Philosophisch-Theologische Hochschule, die ebenfalls den mittelalterlichen Universalgelehrten zu ihrem Schutzpatron wählte. Sie befand sich dort bis zur Eröffnung der heutigen Universität Regensburg im Jahr 1967.

6.20 Porta praetoria

Als Porta praetoria bezeichneten die Römer in ihren Militärlagern das Haupttor. Es diente als Ausfalltor und befand sich im Normalfall auf der dem Feind zugewandten Seite des Lagers.

In Regensburg können Teile der porta praetoria heute noch besichtigt werden. Unter Kaiser Marc Aurel wurde an der Regenmündung als Reaktion auf die Markomannenkriege das Legionslager Castra Regina (deutsch Lager beim Fluß Regen) gegründet und die 3. Italische Legion hier stationiert. Nach vermutlich 5 Jahren Bauzeit wurde das Lager 179 vollendet. Wie alle römischen Legionslager dieser Größe verfügte es über 4 Tore. Das Haupttor, die porta praetoria, war gen Norden zur Donau hin ausgerichtet.

Aus dem Legionslager entstand die Stadt Regensburg. Im Jahre 932 war dieses Tor unter dem Namen Porta Aquarum bekannt. Als im hohen Mittelalter die

via praetoria überbaut wurde, verschwand das Tor aus dem Bewusstsein. Beim Bau des bischöflichen Brauhauses wurde das Tor einbezogen, wobei allerdings auch Teile der Toranlage zerstört wurden. 1885 wurde die Anlage wiederentdeckt und 1887 der jetzt sichtbare Zustand hergestellt.

6.21 Ostentor

Das Ostentor am Ostrand der Altstadt von Regensburg wurde um 1300 zum Schutz der sogenannten "Ostenvorstadt" errichtet. Das gotische fünfgeschossige Bauwerk besteht aus einem viereckigen Turm mit zwei achteckigen Türmen an beiden Flanken. In den Obergeschossen sind noch Schießscharten und Gußker zu sehen.

Im Jahre 2007 wurde das Bauwerk unter Förderung des Freistaates Bayern umfassend innen und an der Fassade saniert.

6.22 Haus an der Heuport

Das Haus an der Heuport ist eine vierflügelige gotische Patrizierburg am Krauterermarkt gegenüber dem Regensburger Dom in der Altstadt von Regensburg.

Erster bekannter Hausherr war der Hausgraf Carl der Chrazzer (oder Carl Kratzer, † 1355), ein Schirmherr der Regensburger Fernkaufleute, der die Anlage im Wesentlichen errichten ließ. Der Name "Heuport" weist auf das Heutor hin, das zur ehemaligen Regensburger Judenstadt führte, und auf einen angrenzenden damaligen Heumarkt. Das Anwesen wurde im 15. Jh. zeitweise aufgeteilt und mehrmals umgebaut (unter anderem 1593 unter Georg Kreis von Lindenfels) und vom Besitzer Johann Ludwig Pürkel 1713 barockisiert. Dabei wurde das gotische Dach mit Zinnenkranz und Treppengiebel durch ein Mansardwalmdach ersetzt. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde erwogen, das Haus für einen Straßendurchstich abzureißen. Bei Sanierungsarbeiten in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden gotische Malereien entdeckt, worauf der heute wieder gotische Zustand rekonstruiert wurde.

Heute ist die Anlage von der Nutzung aufgeteilt auf den **Gasthof Haus Heuport**, die **Dombuchhandlung** sowie das **Hotel Kaiserhof**.

Sehenswert sind die **beiden allegorischen gotischen Steinplastiken im Treppenhaus**, die einen Jüngling darstellen, der um ein junges Mädchen wirbt. Die Ratten und die Schlange im Rücken des von vorne anmutigen Jünglings kennzeichnen ihn als satanischen Verführer, den "*Fürsten der Welt*". Die Figuren wurden geschickt an ein Eck platziert, so daß verdeutlicht wird, daß die törichte Jungfrau die wahren Absichten des Jünglings um das Eck nicht sehen kann. Am Treppenaufgang befindet sich ein **dreilöchriger Fackellscher**.

Weiter besitzt das Haus eine große Eingangshalle mit Balkendecke und Spitzbögen zum Hof hin und einen darüberliegenden Festsaal, einen Innenhof sowie die Hauskapelle St. Andreas aus dem frühen 14. Jahrhundert. Die ursprüngliche gotische Steintreppe wurde im 18. Jahrhundert durch eine Holztreppe ersetzt. Die rückwärtigen Gebäude zum Innenhof wurden zwischen 1681 und 1705 um- bzw. neu gebaut. Der für eine Patrizierburg typische Turm an der Ecke zur Kramergasse wurde schon 1593 abgetragen, so daß heute nur noch der Stumpf erhalten ist. Dieser stellt mit dem Nordostteil den ältesten (romantischen) Teil der Anlage dar und stammt aus dem 12. Jahrhundert.

6.23 Haidplatz

Der Haidplatz ist ein zentraler Platz in der Regensburger Altstadt. Der Platz geht auf eine langgestreckte Wiese (*“Heide“*) westlich des ehemaligen Römerlagers zurück. Die Form des später bebauten dreieckigen Platzes beruht auf einer Gabelung einer Straße. Im Mittelalter wurden hier Ritterturniere abgehalten. **Der Sage nach soll hier das Turnier zwischen dem Ritter Dollinger und dem Heiden Krako stattgefunden haben.** Im 17. Jahrhundert versuchte ein französischer Chirurg den Platz auf einem Drahtseil, mit Feuerwerkskörpern behangen, zu überqueren und stürzte ab. Der Platz wird heute für zahlreiche kulturelle Veranstaltungen wie das Bayerische Jazz-Weekend genutzt.

“Goldenes Kreuz“ am Haidplatz

Bestimmendes Gebäude am Platz ist die frühgotische 1250 erbaute Patrizierburg *“Zum Goldenen Kreuz“*. Das Haus war anfangs im Besitz der Familie der Weltenburger, später folgten im 15. Jahrhundert die Zeller.

Das zinnengekrönte Haus mit Turm und Hauskapelle war seit dem 16. Jahrhundert ein Gasthof und diente zahlreichen Fürsten und Kaisern als Herberge. Bekanntester Gast war Kaiser Karl V., der hier 1532, 1541 und 1546 abstieg. Während des letzten Aufenthaltes entdeckte er die **Gürtlertochter Barbara Blomberg**. Aus der Beziehung des 46-jährigen Kaisers mit dem 18-jährigen Mädchen ging Don Juan d’Austria hervor, dem späteren Sieger über die Türken in der Seeschlacht von Lepanto.

Das mutmaßliche Geburtshaus von Barbara Blomberg befindet sich ganz in der Nähe des Platzes in der Tändlergasse. Ein Denkmal für Don Juan d’Austria steht in der Nähe auf dem Zieroldsplatz. Auch später verweilten hier Persönlichkeiten wie König Ludwig I. von Bayern, der deutsche Kaiser Wilhelm I. oder Kaiser Franz Josef I. von Österreich. Noch heute dient das Gebäude als Hotel und Café.

“Thon-Dittmer-Palais“

Neben dem Goldenen Kreuz befindet sich am Platz das klassizistische “Thon-Dittmer-Palais“, das zuletzt im Besitz der Kaufmannsfamilie von Thon-Dittmer war. Im 19. Jahrhundert wurde es vom fürsterzbischöflich-dalbergischen Hofbaumeister Emanuel Herigoyen umgestaltet. Heute sind hier Kulturreferat, Volkshochschule, Stadtbücherei, Deutsch- Amerikanisches Institut und das Theater am Haidplatz untergebracht. Im Untergeschoss befindet sich die 1968 freigelegte gotische Sigismund-Kapelle von 1270. Im Renaissance-Arkadenhof finden regelmäßig kulturelle Ereignisse, u. a. klassische Konzerte und die Regensburger Stummfilm-Tage, statt.

“Neue Waag“

Weiteres beherrschendes Gebäude ist die “Neue Waag“. Das ehemalige Patrizierhaus der Familie Altmann wurde 1441 von der Stadt erworben und beherrschte seitdem die Stadtwage und die **“Herrentrinkstube“**.

Die Arkadengänge stammen aus dem Jahr 1575. Im Erdgeschoss befindet sich im gotischen Gewölbe das **steinerne “Stadtmäuschen“**.

Zu erwähnen ist der klassizistische Napoleonsaal.

1541 fand in der Neuen Waag das **Religionsgespräch zwischen Philipp Melanchthon und Johannes Eck** statt.

Von 1783 – 1875 war hier die Reichsstädtische Bibliothek untergebracht. Heute ist es der Sitz des Verwaltungsgerichtes.

In der Mitte des Platzes steht der barocke Justitiabrunnen (laut Inschrift von 1656). Die Figur der Justitia vom Bildhauer Leopold Hilmer ist von 1659, das Eisengitter datiert aus dem Jahr 1592.

6.24 Goliathhaus

Das Goliathhaus in der Goliathstraße 4 in der Altstadt von Regensburg ist eine zinnengekrönte ehemalige Patrizierburg. Der Hausname stammt vermutlich aus dem 12. Jahrhundert und bezeichnete den Vorgängerbau, der als Herberge der sogenannten Goliarden²⁰ diente. Diese Herberge wird man schon damals Goliath oder Goliathhaus genannt haben, ein Name, der dann auf den um 1260 erfolgten Bau als Goliathhaus übernommen wurde. Das monumentale Wandgemälde, entstanden 1573 durch Melchior Bocksberger, das die Szene “David gegen Goliath“ darstellt, gilt damit nicht als Namensgeber des Gebäudes. Goliath symbolisiert darin den hochmütigen Kaufmann, der gegen den redlichen

²⁰Als Goliarden wurden im Mittelalter umherziehende Studenten und studierte Kleriker auf der Suche nach einem geistlichen oder weltlichen Amt bezeichnet. Das Wort stammt wohl aus dem Romanischen und bedeutet etwa Landstreicher. Die Goliarden sahen sich als eine Art profaner Orden an, an dessen Spitze ein römischer Bischof oder Schutzpatron Goliath stehe, bei dem man etwa an den Riesen Goliath dachte.

Kaufmann (= David) verliert. Das frühgotische Gebäude mit gotischen Fensterarkaden war seit 1290 Stammsitz der Patrizierfamilie Thundorfer.

Im Turm ist seit 1990 das Turmtheater untergebracht, das zunächst privat betrieben und später vom Theater Regensburg übernommen wurde.

6.25 Runtingerhaus, Stadtarchiv

Das Runtingerhaus in der Keplerstraße 1 aus der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Altstadt von Regensburg ist eines der ältesten und besterhaltenen Patrizierhäuser. Es war seit 1367 der Stammsitz der Kaufmannsfamilie Runtinger, die im 14. Jahrhundert die reichsten Handelsherren Regensburgs waren.

Heute ist im Gebäude das **Stadtarchiv** und die Außenstelle des Landesamtes für Denkmalschutz sowie ein 200 m² großer historischer Festsaal für Veranstaltungen untergebracht. Im Stadtarchiv befindet sich auch das Handelsbuch der Familie Runtinger mit Geschäftseintragungen von 1383 bis 1407, welches das bedeutendste deutsche Kaufmannsbuch des Mittelalters darstellt.

Der älteste Ursprung des Gebäudes mit Staffelgiebel und Zinnenattika geht auf einen Turm von 1200 zurück. Im Innenhof befindet sich ein Ziehbrunnen. Ab dem 16. Jahrhundert verfiel das Gebäude, bis es 1978 aufwendig saniert wurde.

6.26 Goldener Turm

Der Goldene Turm in der Wahlenstraße 16 der Altstadt von Regensburg ist ein sogenannter Geschlechterturm. Die reichen Patrizierfamilien bauten im Mittelalter diese Türme als Statussymbol. Je bedeutender die Familie war, umso höher wurde der Turm erbaut. Der neunstöckige und 50 Meter hohe Goldene Turm, der zum Haymo- oder Wallerhaus, einer vierflügeligen Stadtburg, gehörte, ist der höchste Wohnturm in Regensburg und nördlich der Alpen überhaupt.

Er wurde um 1260 in zwei Bauphasen errichtet. Der Turm diente auch als Wachturm der Stadt und wurde daher als einziger Turm der Altstadt auch in den oberen Geschossen ausgebaut. Im 16. Jahrhundert war der Turm mit Fresken, die Landsknechtfiguren und das Stadtwappen zeigten, bemalt. Der Name Goldener Turm leitet sich von einer Gaststätte her, die dort im 17. Jahrhundert ansässig war. Im Hof sind noch die Reste von Renaissancearkaden zu sehen. Seit der Sanierung 1985 ist heute ein Studentenwohnheim im Turm untergebracht.

6.27 Königliche Villa

Die Königliche Villa in Regensburg im Osten der Altstadt wurde von 1854 bis 1856 im Auftrag des bayerischen Königs Maximilian II. nach Plänen des

Münchener Architekten Ludwig Foltz als Sommerresidenz errichtet.

Das Gebäude ist eine Stilmischung aus den mittelalterlichen Teilen der ehemaligen Ostenbastei und neogotischen Elementen im Englischen Stil. **Von den Terrassen konnte man sowohl auf die Walhalla als auch auf den Regensburger Dom blicken.** Mit der Errichtung sollte auch ein Zeichen gesetzt werden, dass die ehemals selbständige Reichsstadt nun zum Königreich Bayern gehörte. Die königliche Familie hielt sich nur selten hier auf, nach dem Ersten Weltkrieg ging die Residenz in bayerischen Staatsbesitz über.

Das dreigeschossige Gebäude besteht aus zwei Flügeln. Im Parterre befinden sich die Speise- und Festsäle, in den Obergeschossen die Gemächer des Königs, der Königin und des Kronprinzen. Der Villapark wurde vom Münchner Oberhofgärtner Carl Effner angelegt.

6.28 Schloß Thurn und Taxis

Das Schloß Thurn und Taxis (eigentlich Schloß St. Emmeram) in Regensburg entstand aus dem ehemaligen aus dem 8. Jahrhundert stammenden Kloster Sankt Emmeram. Im Zusammenhang mit der Ablösung der Postrechte erwarb das Fürstenhaus Thurn und Taxis 1810 das Klostergelände und ließ es ab 1812 durch Jean Baptiste Métivier zur Residenz ausbauen. Das Schloß wird bis heute von Angehörigen der Familie von Thurn und Taxis bewohnt.

Zu besichtigende Teile des Schloßes

Kreuzgang und angrenzende Gebäude aus dem ältesten Teil des Klosters

Prunkräume des Schloßes mit

Wandteppichen der Brüsseler Zeit und

Inneneinrichtung aus dem Palais Thurn und Taxis in Frankfurt am Main

Marstallmuseum mit historischen Kutschen, errichtet 1829 nach Plänen von Jean Baptiste Métivier

Die Ankunft

Das prachtvolle Marmortreppenhaus führt im Südflügel des Schloßes in die Prunkräume der fürstlichen Residenz. Die Begrüßung der Gäste findet traditionsgemäß am Fuße der repräsentativen Treppe statt. Die gesamte Innenausstattung im Neorenaissancestil ist der römischen Antike nachempfunden.

Wintergarten

Einen Hauch von Exotik spürt der Besucher im Wintergarten, in dem bildlich Frühling, Sommer und Herbst dargestellt sind. Im 19. Jahrhundert erbaut,

stellt er die Verbindung zwischen Ost- und Südflügel des Schloßes dar.

Ballsaal

Die Zeit der großen Feste im Fürstenhaus wird lebendig beim Betreten des Ballsaales, dem "Barocksaal". In dem 190 m² großen und über 7 m hohen Saal ließ der fürstliche Architekt Max Schultze die Rokokoausstattung des Frankfurter Palais mit Neorokoko-Elementen zu einer rauschenden Festarchitektur verschmelzen. Die Tradition großer Feste setzt sich bis heute fort.

Silbersaal

François Cuvillies lieferte mit seiner Ausstattung des "Blauen Kabinetts" in der Amalienburg des Schloßes Nymphenburg das Vorbild zum Silbersalon. Erbprinzessin Helene, die Schwester der Kaiserin Elisabeth von Österreich, ließ den Raum für sich einrichten.

Hauskapelle

Fürst Albert I. ließ das Schlaf- und Sterbezimmer seiner Mutter, der Erbprinzessin Helene (Schwester der Kaiserin Elisabeth, gen. "Sisi"), in die Hauskapelle im Eckturm des Ostflügels integrieren.

Die fürstliche Familie nützt den in venezianischem Renaissancestil ausgestatteten sakralen Raum heute noch zu privaten Messfeierlichkeiten. Hier wurden sowohl Prinzessin Maria Theresia als auch Prinzessin Elisabeth getauft.

Der Betschemel aus dem Bestand des fürstlichen Schloßes diente Papst Benedikt XVI. zur Andacht am Grab seiner Eltern in Regensburg 2006.

Der Marstall

gehörte zu den wichtigsten Repräsentationsbereichen eines Schloßes. In den Jahren 1829–1832 errichtete der Baumeister Jean-Baptiste Métivier den Marstall des fürstlichen Schloßes. Er besteht aus den Stallflügeln für die Pferde und der 600 m² großen Reithalle mit einer figürlichen Ausstattung des Bildhauers Ludwig von Schwanthaler.

Marstall-Museum

von europäischem Rang verfügt über eine umfangreiche Sammlung an Kutschen, Schlitten, Sänften und Tragsesseln des 18. und 19. Jahrhunderts. Galageschirr und Reitzubehör verdeutlichen zudem die aufwändige Pferdehaltung der Thurn und Taxis. Seit 2007 sind ausgewählte Kutschen, die im 19. Jahrhundert in Wien gefertigt wurden, als Leihgabe des Kunsthistorischen Museums Wien in der Wagenburg von Schloß Schönbrunn zu besichtigen.

Fürstliche Schatzkammer

Im Nordflügel des klassizistischen ehemaligen Marstalls ist seit 1998 ein Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums untergebracht. Hier werden herausragende Kunstgegenstände aus den fürstlichen Sammlungen präsentiert, die 1993 von Freistaat Bayern übernommen wurden. Hochwertiges Mobiliar, feines Porzellan, wertvolle Tabatieren, exklusive Waffen und erlesene Gold- und Silberpretiosen aus den führenden Kunstwerkstätten Europas entführen den Besucher in die Welt und den Glanz einer der bedeutendsten Dynastien des europäischen Hochadels.

Führungen

Schloß und Kreuzgang

Das Schloß kann nur im Rahmen von Führungen besichtigt werden, die jedoch das ganze Jahr über regelmäßig stattfinden. Bei rechtzeitiger Anmeldung sind Sonderführungen möglich.

Schatzkammer und Marstall

1. 4. – 8. 11. 09: Mo. – Fr. 11.00 – 17.00 Uhr, Sa./So./Fei. 10.00 – 17.00 Uhr

Zu allen Führungsterminen stehen Audioguides in verschiedenen Sprachen zur Verfügung.

Eintritt:

Schloß/Kreuzgang: 11,50 €, erm. 9,00 € – Schatzkammer: 4,50 €, erm. 3,50 €.

6.29 Südost-Institut

Das Südost-Institut (Kurzform: SOI) ist ein Forschungsinstitut für Geschichte und Gegenwart der Länder Südosteuropas. Es wurde 1930 in München gegründet und befindet sich seit 2007 in Regensburg, wo es im Rahmen des Wissenschaftszentrums Ost- und Südosteuropa Regensburg mit dem Institut für Ostrecht und dem Osteuropa-Institut kooperiert.

Aufgaben

Das Südost-Institut wird von der öffentlich-rechtlichen Stiftung für wissenschaftliche Südosteuropaforschung getragen und durch Mittel des Freistaates Bayern (Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst) finanziert. Es fördert und veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten, hält wissenschaftliche Tagungen ab und unterhält eine wissenschaftliche Bibliothek. Eine weitere Aufgabe besteht in der Pflege der Beziehungen zu anderen, ähnliche Zwecke verfolgenden Institutionen und Organisationen und in deren Unterstützung bei der gemeinsamen Durchführung von Forschungsarbeiten auszubauen. Zur Kernkompetenz zählt die länderübergreifende Grundlagenforschung und Herausgabe von Nachschlagewerken, Handbüchern und Quelleneditionen sowie Fachmonographien. Zusätzliche thematische Schwerpunkte liegen insbesondere im Bereich der Minderheiten- und Konfliktforschung.

Geschichte

Das Südost-Institut wurde 1930 als Institut zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten gegründet. Unter seinem ersten Direktor Karl Alexander von Müller widmete es sich zunächst der bairischen Siedlungsgeschichte. Mit dem Eintritt von Fritz Valjavec ins Institut wurde ab 1935 ganz Südosteuropa in den Blick genommen. Nun wurden vermehrt Kontakte mit Wissenschaftlern aus Südosteuropa geknüpft. Während des Zweiten Weltkriegs war Valjavec Professor an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin, die dem Reichssicherheitshauptamt unterstellt war.

Nach dem Krieg dauerte es bis 1951, als das Institut seine Arbeit wieder aufnahm. Jetzt begann – in Ergänzung zur historischen – der Ausbau der Gegenwartsabteilung. Im Zuge der Verlegung der Stiftung Wissenschaft und Politik von Ebenhausen nach Berlin zum Jahr 2001 wechselte auch das Personal dieser Abteilung in die Bundeshauptstadt. Das reduzierte Institut wurde auf Beschluß des bayerischen Wissenschaftsministeriums 2007 nach Regensburg verlegt.

Bibliothek

Die Bibliothek des Südost-Instituts umfasst etwa 120.000 bibliografische Einheiten. Sie ist damit der zweitgrößte Partner in der Bibliothek im Wissen-

schaftszentrum Ost- und Südosteuropa. Für das Fachportal IREON wertet sie die Literatur Südosteuropas aus.

6.30 Osteuropa-Institut

Das Osteuropa-Institut (Kurzform: OEI) ist eine Forschungseinrichtung mit einer wirtschaftswissenschaftlichen und einer historischen Abteilung sowie einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek, das sich der Erforschung Osteuropas widmet. Im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa Regensburg kooperiert es mit dem Institut für Ostrecht und dem Südost-Institut.

Aufgaben

Das Osteuropa-Institut erforscht und informiert über die Entwicklungen Polens und der Staaten der ehemaligen Sowjetunion, vor allem auch der Ukraine. Es wird von einer Stiftung zur Erforschung des östlichen Europa getragen und vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst grundfinanziert. Über die Leiter der Arbeitsbereiche kooperiert es eng mit den Universitäten Regensburg und München.

Geschichte

Am 1. Februar 1952 wurde in München das Osteuropa-Institut, das sich in der Tradition des gleichnamigen Instituts in Breslau verstand, gegründet. Einen erheblichen Anteil an der Begründung der Münchner Osteuropaforschung nach 1945 hatte Theodor Oberländer. Der erste Direktor Hans Koch begleitete den damaligen Bundeskanzler Adenauer auf dessen Moskau-Reise.

Das zunächst eher geschichtswissenschaftlich geprägte Institut richtete sich ab 1963 unter seinem neuen Direktor Hans Raupach sozioökonomisch aus. Zusammen mit anderen Institutionen wurde ein Aufbaustudium organisiert. Seit den 1970er Jahren wuchs die Zahl der Forschungsaufträge, die vor allem das Bundeswirtschaftsministerium dem Institut erteilte. Mit dem Systemwandel im Untersuchungsgebiet 1989 entstand eine neue Nachfrage an Gutachten zu den dortigen Volkswirtschaften.

Dies endete jedoch mit dem Beitritt der ostmittel- und osteuropäischen Staaten zur Europäischen Union 2004. Seitdem stehen in erster Linie die Länder Zentralasiens im Fokus der am Institut betriebenen Transformationsforschung. Im September 2007 zog das Institut auf Beschluß des bayerischen Ministerrats aus dem Jahr 2002 von München nach Regensburg.

Arbeitsbereiche

Der Arbeitsbereich Wirtschaft, Migration und Integration beschäftigt sich mit den Schwerpunkten Technologie und Außenhandel, Arbeitsmarkt- und Sozial-

politik, Zentralasien sowie Migration und Integration. Zur Finanzierung einiger Projekte konnten Drittmittel eingeworben werden.

Im Arbeitsbereich Geschichte widmen sich Projekte der Geschichte der Ukraine, Deutschland mit seinen Regionen und das östliche Europa und dem russischen Mittelalter. Außerdem gehört die Abteilung zu den Trägern der Virtuellen Fachbibliothek Osteuropa (ViFaOst).

Für die ViFaOst wertet die Bibliothek laufend 250 Fachzeitschriften aus. Mit knapp 180.000 Bänden gehört zu den führenden Bibliotheken der internationalen Osteuropaforschung. Sie kooperiert als größter Partner in der Bibliothek im Wissenschaftszentrum.

7 Kelheim

Kelheim ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises im Regierungsbezirk Niederbayern und liegt an Donau und Main-Donau-Kanal zwischen Ingolstadt und Regensburg.

7.1 Geographie

Die Stadt liegt am Ausgang des Donaudurchbruchs, also kurz hinter der Stelle, an der die Donau die Fränkische Alb durchquert, unterhalb des Michelsberges, an der Mündung der Altmühl in die Donau.

7.2 Wappen

Das Kelheimer Wappen zeigt in Rot über blauen und silbernen Wellen eine silberne Burg mit offenem Tor und zwei spitzbedachten Zinntürmen; zwischen ihnen schwebend ein gelehntes Schildchen mit den bayerischen Rauten.

7.3 Geschichte kurz

Durch Ausgrabungen kann eine durchgehende Besiedelung der Umgebung seit dem Neandertaler nachgewiesen werden. Im Stadtgebiet befinden sich bronzezeitliche Grab- und Siedlungsfunde (etwa 2.000 v. Chr.), ein bedeutendes Urnengräberfeld (etwa 800 v. Chr.) und hallstattzeitliche Gräberfelder. Zwischen dem dritten und ersten vorchristlichen Jahrhundert befand sich auf dem Michelsberg ein spätkeltisches Oppidum namens Alkimoennis. Mit einer Fläche von 650 Hektar war es das Zweitgrößte im Süden Deutschlands. Ebenso gibt es Funde aus der Römerzeit und Ausgrabungen einer bajuwarischen Siedlung (etwa 600 n. Chr.).

Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 866. 879 war Kelheim Sitz der Kelsgaugrafen. Die Stadtrechte wurden Kelheim (Cheleheim) 1181 durch Otto von Wittelsbach verliehen; bis zur ungeklärten Ermordung seines Sohnes, Ludwig der Kelheimer, 1231 auf der Donaubrücke, war die Stadt eine der bevorzugten Residenzen des bayerischen Herzogsgeschlechts.

7.4 Kultur und Sehenswürdigkeiten

Befreiungshalle (erbaut von Leo von Klenze)

Donaudurchbruch mit Kloster Weltenburg, Wipfelsfurt und Klösterl

Historische Altstadt mit

Teilen der Stadtbefestigung aus dem 13. und 14. Jahrhundert
(Donautor, Mittertor, Altmühltor),

Stadtapotheke mit Erker und hebräischem Grabstein von 1249,

Ludwigsplatz mit Altem Rathaus

(ehemalige Stadtschreiberei, erbaut 1598)

sowie Neuem Rathaus

(1912 umgestalteter Renaissancebau, mit geschweiftem Giebel)

Weißes Brauhaus, gegründet 1607,

die älteste noch existierende Weißbierbrauerei Bayerns;

davor ein Denkmal für König Ludwig I.

Alter Kanalhafen (Teil des historischen Ludwigskanals),

1846 in Betrieb genommen, mit Schleuse, Hafenbecken mit Kran,

Lagerhalle und Schleusenhaus.

Schleiferturm (1474-86), fälschlich auch Römerturm genannt, da beim Bau
Quader verwendet wurden, die antiken Steinen ähneln, jedoch aus dem
Bergfried des im Übrigen geschleiften Schlosses der Wittelsbacher stam-
men; seit 1931 Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

Ottokapelle, errichtet im 13. Jahrhundert von Otto dem Erlauchten zu Eh-
ren seines 1231 ermordeten Vaters Ludwig der Kelheimer; um 1600 als
Spitalskirche verändert. Ein romanisches Portal aus dem ursprünglichen
Bau ist noch vorhanden.

Kirchen

Katholisch:

Gotische Kirche Mariä Himmelfahrt (Innenstadt) mit zwei spätgotischen Ta-
felbildern im Presbyterium (Christi Geburt und Marientod, Ende 15.
Jh.), Pietà am linken Seitenaltar (ebenfalls um 1500) und Hochaltar aus
Kelheimer Marmor (19. Jh).

Hl. Kreuz (Affecking)

St. Pius (Bauersiedlung)

St. Jakobus (Kelheimwinzer)

St. Maria Immakulata (Kapfelberg)

Benediktinerabtei St. Georg (Kloster Weltenburg)

Evangelisch:

Matthäuskirche (Innenstadt), errichtet 1888

Markuskirche (Affecking)

Lukaskirche (Bauersiedlung)

Museen

Archäologisches Museum Kelheim im Herzogskasten

Seit 1981 befindet sich das bereits im Jahre 1908 gegründete Museum im spätgotischen Herzogskasten am Rande der Kelheimer Altstadt. Die rege archäologische Tätigkeit des Historischen Vereins, der große Fundanfall bei den Ausgrabungen im Bereich des Main-Donau-Kanals sowie Schenkungen prähistorischer Sammlungen begründeten den Schwerpunkt des Museums, der in der Namensgebung zum Ausdruck kommt. Für die lebendige Darstellung der Vergangenheit zeichnete der Europarat 1983 das Museum mit dem **Europäischen Museums-Sonderpreis** aus.

Orgelmuseum in der Franziskanerkirche

Der gemeinnützige Förderverein Orgelmuseum Franziskanerkirche Kelheim e.V. hat als Träger des Museums bisher die Denkmal-Orgeln aus Bruck i.d.OPf. und Geiselhöring (pneumatische Instrumente) sowie Allersdorf und Köfering (mechanische Werke) spielbar wiederaufstellen lassen. Die Instrumente sind aufeinander abgestimmt, um Konzerte im Zusammenspiel mit mehreren Orgeln durchführen zu können. Weitere historische Orgeln sollen folgen. Drei Orgelmodelle (Schleiffadenorgel, Klangfarben einer Orgel und eine kombinierte Taschen- und Kegellade) im Obergeschoss des Kreuzgangs bilden derzeit das Herzstück der Sammlung.

7.5 Geschichte weniger kurz**Altsteinzeit bis Keltenzeit**

Die Gegend um Kelheim zählt zu den reicheren und sehr ergiebigen Fundstätten der Vorgeschichte. Von der Altsteinzeit an lebten hier Menschen entlang der Altmühl, zahlreiche Höhlenfunde belegen ihre Existenz. Auch in den folgenden Abschnitten der geschichtlichen Entwicklung siedelten in diesem Gebiet Menschen, besonders während der Urnenfelderzeit. Von da an war Kelheim Mittelpunkt eines dicht besiedelten Gebietes, das, geschützt durch die Befestigungen auf dem Michelsberg, zwischen den Einmündungen des Donau- und Altmühltales in das breitere Kelheimer Becken liegt.

In keltischer Zeit beschützten zwei starke Wallanlagen die Siedlung Alkimoennis, die der antike Geograph Ptolemaeus erwähnt. Dieser lebte im zweiten

nachchristlichen Jahrhundert. Schon zur Zeit der Geburt Christi, so schilderte der damals lebende Geograph Strabo, siedelten nördlich der Donau germanische Stämme, die Hermunduren und die Markomannen.

Diese Germanenstämme hatten offenbar Jahrzehnte vor Christi Geburt die gesamte keltische Herrschaftsstruktur zerstört, so daß die befestigten Höhengründungen - es gibt deren in unserem Bereich mehr, z. B. der Ringberg und die Wälle über Kloster Weltenburg - schon vor Ankunft der Römer verlassen waren. Die keltische Katastrophe war so vollständig, daß es heute den Archäologen nur langsam gelingt, diese Epoche der Geschichte genauer zu erforschen. An die keltische Herrschaft erinnern rings um Kelheim die Hügelgräber in den Wäldern sowie die kultischen Zwecken dienenden keltischen Viereckschanzen. Kelheim, bzw. Alkimoennis, muß ein bedeutender Herrschaftsmittelpunkt gewesen sein, denn das Areal, das die ehemalige Wallanlage umschließt, ist sehr umfangreich.

Römer

15 v. Chr. drangen römische Truppen erobernd in das Voralpenland ein und besiegten ein Heer der Kelten. Damit wurden die Reste der vindelizischen und keltischen Stämme der römischen Herrschaft unterworfen. Im Verlaufe des ersten Jahrhunderts nach Christus erreichte die römische Expansion die Donaulinie. Der sog. *“nasse Limes“* zog sich entlang der Hochterrasse über die Donau bis hin nach Haderfleck.

Dort begann auf dem nördlichen Donauufer der sog. *“trockene Limes“*, noch heute als flacher Wall an vielen Stellen im Gelände erkennbar. Wachtürme sicherten den Limes in regelmäßigen Abständen. Kastelle lagen hinter dem Wall, z. B. in Eining, teils waren sie in die Befestigungslinie mit einbezogen wie das kleine Kastell bei Saal. Einige Grundrisse von sog. Burgi, befestigten Wehrtürmen, sind in den Wäldern noch zu sehen. Kelheim lag also für Jahrhunderte an der Grenze des römischen Weltreiches.

Der Limes hinderte die nördlich der Donau siedelnden Germanen, weiter nach Süden vorzudringen. Die nördlich der Donau siedelnden Germanen machten sich während der langen Friedenszeit die zivilisatorische und kulturelle Überlegenheit der Römer zunutze. Sie übernahmen die Kunst des Weinbaus und lieferten wohl auch Hausteine aus den Brüchen, z. B. bei Kapfelberg.

Der Weinbau wurde von dieser Zeit an in größerem Umfange bis in das 16., in verringertem Maße bis in das späte 18. Jahrhundert auf allen Donauhöhen, so weit sie Sonnenhänge waren, betrieben. Die Kunst des Bierbrauens wurde hier in stärkerem Maße erst im 15. und 16. Jahrhundert eingeführt.

Völkerwanderung

Die römische Herrschaft endete im 5. Jahrhundert. Das nun schutzlose und zum Teil entvölkerte Land wurde von den einwandernden Bajuwaren in Besitz genommen. Die Einwanderung erfolgte vermutlich planmäßig und nutzte bereits kultivierte Landgebiete entlang der Flüsse aus. Geringe Reste der Urbevölkerung blieben, Kelheims späteres Stadtgebiet gehörte zu den früh besiedelten Orten.

Bajuwaren

Ein bajuwarisches Reihengräberfeld im ehemaligen Altmühlfeld wurde seit dem 6. Jahrhundert belegt. Die Siedlung nahm langsam an Zahl zu. Doch erst im späten 9. Jahrhundert wird Kelheim erstmals urkundlich erwähnt. Zwischen 865 und 885 datierte die Schenkung eines "Chrefting" in Celeheim an das Domkloster St. Emmeram. Im 12. Jahrhundert wird eine zweite Ansiedlung in schriftlichen Quellen genannt: Gimundi, d. h. Gmünd an der Altmühl.

Bis 1244 wurden Celeheim und Gimundi getrennt erwähnt. Man darf also davon ausgehen, daß ursprünglich zwei Siedlungskerne existierten, eine Siedlung an der Altmühl - Gmünd - und eine an der Donau - Kelheim. Beide wurden durch einen Weg, der von Norden her kommend die Altmühl und dann die Donau überquerte, verbunden. Die damit gegebene Lage der beiden Ortskerne an einer wichtigen Straße und an zwei Flußübergängen führte dazu, daß die Wittelsbacher, die seit dem 10. und 11. Jahrhundert in unserem Bereich (Donaugau) die Grafschaft innehatten, diese Orte begünstigten und sicherten. Die Donau war damals schon wieder ein bedeutender Wasserweg. Der Flußübergang an dieser Stelle mußte militärisch gesichert werden.

Dies geschah durch eine ausgedehnte Burganlage im Bereich des heutigen Landratsamtes. Da derartige Anlagen an verkehrsreichen Orten errichtet wurden, ist anzunehmen, daß im 10. und 11. Jahrhundert beide Orte an Bevölkerungsdichte zunahmten, daß sich aber auch ein kleiner Markt entwickelt hatte. Die Bezeichnung "Alter Markt" im Südosten der Altstadt, dessen eigenartige Lage im späteren Altstadtviereck lassen vermuten, daß hier der Kern für spätere städtische Entwicklung zu suchen ist.

1128 wird eine Kirche St. Mariae in Gimundi genannt. Sie war dem Kloster Weltenburg zinspflichtig. Dieses Kloster zählt zu den ältesten Bayerns, verdankt es doch seine Entstehung dem Wirken columbanischer Mönche im 7. Jahrhundert. Mit großer Wahrscheinlichkeit errichteten die Mönche damals entlang der Donau eine Reihe von Seelsorgemittelpunkten, die späteren Pfarreien Gögging, Eining, Staubing, Weltenburg und Poikam (Buchheim).

Wittelsbacher

Im Jahre 1150 belagerte König Konrad III. die Burg Kelheim im Verlauf von Auseinandersetzungen zwischen Welfen und ihren staufischen Widersachern.

Die Bedeutung der Siedlungen an Altmühl und Donau nahm zu. Als 1180 die Wittelsbacher zu Herzögen von Bayern ernannt wurden, begannen sie, eine Reihe von Städten zu gründen. Nach einer späteren Aufzeichnung aus dem Kloster Rohr soll Kelheim 1181 zur Stadt erhoben worden sein.

1227 werden in einer Urkunde erstmals "cives", d. h. Bürger von Kelheim, erwähnt. 1244 erfahren wir von einem Pfarrer von Kelheim, die Unterscheidung in die erwähnten zwei Orte wurde aufgegeben.

Die Bürger der jungen Stadt, deren genaue Lage nicht bekannt ist, lebten auch damals noch überwiegend von Landwirtschaft, Fischfang und Weinbau. Die Fischlehen wurden vom Herzog vergeben. Die für diese Zeit typische Dreifelderwirtschaft läßt sich noch an den Flurbezeichnungen Donaufeld und Altmühlfeld ablesen. Nördlich der Stadt erstreckt sich ein großer Waldkomplex, der "Ainwald". Schon im 10. Jahrhundert erhielt das adelige Damenstift Niedermünster einen großen Teil des Forstes, daher die Bezeichnung "Frauenforst". Kelheim besaß aber nach wie vor genau so wie die übrigen umliegenden Gemeinden Rechte an diesem Wald. Sie gehen sicher auf sehr frühe Zeit zurück. Einen Teil der Gründe vergaben die Wittelsbacher in Erbpacht.

Deren Besitz in Kelheim konzentrierte sich entlang der Linie Landratsamt - Weißbräuhaus - Stadtmühle. Hier lag der frühere herzogliche Maierhof, der zugleich der Burg als Bauhof zur Versorgung diente. In der Stadt lebten auch einige Geschlechter von Kleinadeligen, z. B. die "Heren von Kelheim". Den Rest des Besitzes teilten die Bürger unter sich auf. Aus dem ältesten Stadtplan ist unschwer die ursprüngliche Hausanlage des fränkischen Dreiseithofes zu erkennen: Wohnhaus, Hofeinfahrt, dahinter Hofraum und Wirtschaftsgebäude, in einem regelmäßigen Viereck angeordnet. Außer Landwirtschaft, Weinbau und Fischfang betrieben die Bürger Handwerke, Handel, Schifffahrt bzw. Flößerei und Gastgewerbe.

Kelheims Erhebung zur Stadt geht vermutlich auf die den Bürgern übertragene Aufsicht der Brückenwacht und Brückenreparatur zurück. Der erste Teil des Stadtrechtes handelt vom sog. "Bruckhof". Er war mit Grundstücken und Forstrechten ausgestattet. Der Bruckhof an der Ecke Altmühlstraße - Stadtplatz diente später als Rathaus. Das älteste Stadtrecht von Kelheim ist vor 1335 entstanden. Wahrscheinlich reicht es zurück in die Zeit der Stadterhebung im 12. Jahrhundert. Es weist den Bürgern wirtschaftliche Selbstverwaltung, kommunale Selbstverwaltung, das Recht der Bürgeraufnahme und die niedere Gerichtsbarkeit zu. Das Stadtrecht wurde wohl durch Herzog Ludwig den Kelheimer (1183 - 1231) erweitert und verbessert. Er wurde Mitte September 1231 von einem Unbekannten auf der Donaubrücke ermordet. Das Tatmotiv blieb unklar, der Täter wurde sofort niedergemacht. Herzog Ludwig soll an

der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle vor der Ottokapelle in der Wittelsbacher-gasse gestorben sein.

Angeblich befand sich hier das frühere Donautor. Die heutige Kapelle wurde von seinem Sohn zum Gedenken an den Vater hier errichtet. Bauliche Gründe sprechen dafür, daß der Chor der Ottokapelle das alte Stadttor war. Wenn dies zutrifft, erhielt Kelheim seine Altstadtform erst unter dem Nachfolger Herzog Ludwigs.

heutige Altstadt

Die Altstadt besteht aus einem Rechteck mit zwei sich kreuzenden Straßenzügen, eine Form der Stadt, wie sie damals gerne verwendet wurde. Die Altstadt besteht aus vier in etwa regelmäßigen Stadtvierteln, die im 16. Jahrhundert folgende Bezeichnungen trugen: Rathausviertel (Stadtplatz Altmühlstraße, Erasmusturm), Amans-Viertel (Stadtplatz, Donaustraße, Alter Markt), Simon-Paurns-Viertel (Donaustraße, Lederergasse) und Demels-Viertel (Ludwigstraße, Altmühlstraße, Stadtgraben, Hafnergasse).

Diese Altstadt wurde im 13. Jahrhundert mit einer Mauer umzogen. Drei Tore führten in die Stadt. Außerhalb liegen noch heute Oberkelheim (Fischerdörfel), Niederdörfel und Gmünd (Oberer und Unterer Zweck). Die räumliche Anordnung dieser Vorstadtsiedlung weist noch auf den ursprünglichen dörflichen Siedlungscharakter hin. Bis in unsere Zeit erhielten sich im Fischerdörfel und in Gmünd noch Reste eines besonderen und charakteristischen Lokalbewußtseins.

Kelheim war nie eine Reichsstadt, sondern herzogliche Landstadt, beschickte aber seit 1273 die bayerischen Landstände. Im 13. Jahrhundert unterstand Kelheim zuerst dem herzoglichen Pfleger in Abbach. Um 1280 entstand das Pfleggericht Kelheim. Der Pfleger hatte seinen Sitz in den Überresten der herzoglichen Pfalz (heutiges Landratsamt). Der Flurname "Pflegerispitz" erinnert noch heute daran.

Während der Pfleger die gesamte umliegende Landschaft verwaltet und hier als oberster Richter fungierte, vertrat den Herzog ein Vogt in der Stadt, der hier die herrschaftlichen Rechte wahrte. Die Stadt selbst wurde durch die Bürgerschaft verwaltet, so weit ihr das Stadtrecht die Möglichkeit hierzu einräumte. Zwei Kämmerer, ein Stadtschreiber und je sechs Mitglieder des inneren und äußeren Rates regierten die städtischen Belange. Der Stadtkammer gehörte das Brücken- und Pflasterzollgeld, sie verwaltete den Bruckhof, die Stadtwaldungen, die Ziegel- und Kalkbrennereien und seit dem 16. Jahrhundert das städtische "Braune Brauhaus" (später Brauerei Ehrnhaller, inzwischen abgebrochen). Die Stadt verpachtete die städtischen Gründe und erhob weitere Abgaben von Fall zu Fall. Der Rat durfte Bürger aufnehmen und übte die Niedergerichtsbarkeit aus, während die Hochgerichtsbarkeit dem landesfürstlichen Pfleger vorbehalten blieb.

Niedergang und Verfall

Kelheims wirtschaftliche Blüte fiel in die Zeit des Mittelalters. Die Bausubstanz der Altstadt ist zumeist gotisch. Die Verlegung der Fernhandelswege, wirtschaftliche Krisen sowie der Dreißigjährige Krieg verminderten die Wirtschaftskraft und ließen die Stadt verarmen. Besonders im 18. Jahrhundert hatten Stadt und Land durch die zweimalige, langjährige Besetzung durch österreichische Truppen arg zu leiden.

Während des Spanischen Erbfolgekrieges versuchten Kelheimer Bürger unter Metzgermeister Matthias Kraus im Jahre 1705 die österreichische Besetzung zu vertrieben. Der Handstreich glückte. Kurze Zeit später machten österreichische Truppen dem Aufstand ein Ende. Matthias Kraus büßte seine Tat mit dem Tode. Das Denkmal vor dem Donautor erinnert an Kraus und seine patriotische Tat. Auch während des österreichischen Erbfolgekrieges und der Napoleonischen Kriege mußten die Kelheimer vieles erdulden. Besetzung, Requirierungen, Einquartierungen, Marsch- und Verpflegungskosten. Im Jahre 1809 verhinderte die verkehrsabgelegene Lage, daß Kelheim während der Schlachten von Langquaid und Eggmühl in das direkte Kriegsgeschehen einbezogen wurde.

Im 19. Jahrhundert lag Kelheim vollends darnieder. Es lag abseits der Poststraße Regensburg - Ingolstadt. Die Straße von Nürnberg über Hemau nach Kelheim hatte viel von ihrer einstigen Bedeutung eingebüßt. 1803 wurde das seit 1450 bestehende Franziskanerkloster aufgehoben. Kelheim verlor sein altes Stadtrecht und wurde zu einer Landstadt III. Klasse abgewürdigt. Das Pflegeamt hieß fortan Landgericht. Beinahe alle früheren Stadtrechte wurden ersatzlos eingezogen.

Die kommunale Selbstverwaltung war fast erloschen. Der Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals erwies sich als eine trügerische Hoffnung. Der Kanal, eingeweiht am 15. Juli 1846, brachte nicht den erwarteten wirtschaftlichen Aufschwung. Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden großen Eisenbahnlinien berührten Kelheim nicht. 1872 wurde die Trasse Regensburg - Ingolstadt entlang der Poststraße geführt, Kelheim erhielt 1875 eine Stichbahn von Saal bis zur Stadt.

Befreiungshalle

Die großartige, an Griechenland erinnernde Landschaft um Kelheim bewog König Ludwig I. von Bayern, auf dem Michelsberg ein Nationaldenkmal zur Erinnerung an den Sieg über Napoleon (Völkerschlacht von Leipzig 1813) zu errichten. König Ludwig wählte die Höhe des Michelsberges, die sich zwischen den beiden Flußtälern der Donau und der Altmühl erhebt. Der Bau erfolgte von 1842 bis 1863.

Der nach griechischen Vorbildern errichtete klassizistische Bau, die Befreiungshalle zog zwar viele Besucher an, brachte aber nicht den erwarteten Fremdenstrom. 1863 war die alte Holzbrücke über die Donau durch eine Eisenkonstruktion ersetzt worden, die 1945 gesprengt wurde. Die schlechte Wirtschaftslage der Stadt bewog den Magistrat 1882, die Errichtung einer Zellulosefabrik zu betreiben. 1879 war in Saal das erste Kalkwerk, 1888 jenes in Kelheim (es wurde nur bis 1927 betrieben) gebaut worden. Im 19. Jahrhundert hatte sich die Hausteinindustrie um Kelheim eine marktbeherrschende Position erworben. Aus dem riesigen "Ihrlerstein" wurde die bekannte Oberammergauer Kreuzigungsgruppe gefertigt. Danach erhielten die Ihrlerschen Brüche in Walddorf die Bezeichnung "Ihrlerstein", die 1935 auf die beiden Gemeinden Neukelheim und Walddorf übertragen wurde.

allmählicher wirtschaftlicher Aufschwung

Der allmähliche wirtschaftliche Aufschwung der Stadt vor dem Ersten Weltkrieg endete jäh nach dem Ende des Krieges. Massenarbeitslosigkeit und politische Unruhe kennzeichneten die Lage. Zudem mußte die Zellulosefabrik abgebrochen und in den Jahren 1925 bis 1928 durch einen Neubau ersetzt werden. Während der verheerenden Wirtschaftskrise ab 1930 war jeder dritte Kelheimer arbeitslos. Während der nationalsozialistischen Zeit entstanden die Zellwollefabrik (1935) und die Süd-Chemie (1937). Seit 1923 bestand eine Parkettfabrik am Hohenpfafl beim Bahnhof. Kelheim hatte somit konsequent den Weg der Industrialisierung beschritten. In den Jahren vor 1939 nahm aber auch der Fremdenverkehr stark zu. Im Verlauf der Verteidigung der Donaulinie im April 1945 befand sich die Stadt in großer Gefahr. Beherzte Bürger übergaben Kelheim auf eigene Gefahr den amerikanischen Truppen.

Das Stadtgebiet erweiterte sich 1937 um das Areal der Gemeinde Affecking. 1946 ordnete die Militärregierung die Eingemeindung von Gronsdorf nach Kelheim an. Im Zuge der Gebietsreform vergrößerte sich die Stadt Kelheim um Kelheimwinzer, Herrnsaal, Kapfelberg, Lohstadt und Gundelshausen, Thaldorf, Weltenburg, Staubing und Stausacker. Nach der Notzeit, die dem Kriegsende folgte und erst Jahre nach der Währungsreform von 1948 einem anfangs zögernden wirtschaftlichen Neuaufschwung Platz machte, ging man in Kelheim zügig daran, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Die seit 1883 im Gange befindliche Veränderung der Gewerbestruktur durch Industrieansiedlung setzte sich auch nach 1945 fort. Das Kelheimer Tal wurde ein bedeutender Industriestandort. Zur gleichen Zeit verringerte sich die Zahl der Landwirtschaften, trotz rechtzeitiger Umstellung auf Maschinen und moderne Anbaumethoden. Der schon immer beengte Raum im Talkessel wurde dringend benötigt, die vielen zugezogenen Menschen, Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Umsiedler unterzubringen. In besonderem Maße betrafen diese Maßnahmen den Osten und Süden der Stadt, wo um Affecking bzw. im Be-

reich der Bauer- und der Urnenfeldsiedlung weiträumige neue Stadtteile emporwuchsen.

Bevölkerungszunahme stabilisierte sich

Die Bevölkerungszunahme stabilisierte sich schließlich um 1970 auf eine Zahl von etwa 13.000 Bewohnern im Stadtbereich, ohne die Zuwachszahlen der eingemeindeten Ortsteile zu rechnen. Der Ausbau der Versorgungseinrichtungen bildet einen dritten Schwerpunkt der Kelheimer Nachkriegsgeschichte. Die Liste ist lang! Straßen- und Brückenbauten, Krankenhaus, Altersheim, Sportstätten und Bäder, Schulen und Kindergärten, schließlich das Archäologische Museum im Herzogskasten.

Das produzierende Gewerbe war schon vor 1945 kaum noch vertreten gewesen. Die Zahl der Geschäfte sank stark, neue, größere Geschäfte etablierten sich. Fachgeschäfte und Unternehmungen mit gemischtem Angebot ersetzten die gemütlichen, wenngleich auch relativ teuren Einzelhandelsgeschäfte.

Trotz des Zustroms heterogener Bevölkerungselemente verschmolzen, wie auch früher, die Neubürger rasch mit der alteingesessenen Bevölkerung. Das rege und sehr differenzierte Vereinsleben beweist, wie stark die Assimilationskraft Kelheims nach wie vor ist. Das Zusammengehörigkeitsgefühl äußert sich sowohl in einem politischen Bewußtsein, das scharfe Konfrontationen meidet, wie auch in großzügig gestalteten und besuchten Festen, z. B. der Jubiläumsfeier des Jahres 1981 (800 Jahre Stadtrecht).

Kelheim, seit 1972 Sitz der Verwaltung eines Großlandkreises, ist als Mittelzentrum ein bedeutender zentraler Ort. Mit der Eröffnung des Main-Donau-Kanals am 25.9.1992 gewinnt Kelheim unmittelbaren Zugang zum Weltverkehr. Bereits heute zeichnen sich neue wirtschaftliche Impulse für die Stadt ab. Der Umschlag im Kelheimer Industriehafen steigt kontinuierlich. 1995 wurden bereits 1,2 Mio. t Güterumschlag erreicht. Die Großwasserstraße bringt der regionalen Wirtschaft Standortvorteile.

Der verbindende Kanal sorgte auch für eine Zunahme des Fremdenverkehrs. Ein gut ausgebautes, begleitendes Radwanderwegenetz und die Personenschifffahrt auf dem Kanal entwickelten sich zu touristischen Anziehungspunkten.

Der Bau der Wasserstraße brachte auch gravierende Strukturveränderungen der Altstadt Kelheims. Maßnahmen wie die Umgestaltung der Altstadt, die Verkehrsberuhigung der Innenstadt, der Neubau der Tangenten im Westen, Osten und Norden, die Umänderung einer Stadteinfahrt, neue Brücken, zusätzliche Großparkplätze am Rande der Altstadt, ökologische Ausgleichsflächen und Grünanlagen wurden durch die Trassierung des Kanals quer durch das Stadtgebiet ausgelöst. Hochwassermauern und Pumpwerke sorgen dafür, daß die gesamte Altstadt nicht mehr durch Hochwasser gefährdet wird. Die städ-

tebaulichen Veränderungen führten zu einer neuen Lebens- und Wohnqualität der Altstadt.

7.6 Tourismus

Attraktionen kann die alte Wittelsbacherstadt Kelheim wahrlich genug bieten. Weit in die Ferne grüßt das Wahrzeichen: die Befreiungshalle auf dem Michelsberg. Zentral und von großem landschaftlichen Reiz ist die Lage des Städtchen am Zusammenfluß von Donau und Altmühl. Von hier aus starten die schmucken Ausflugsschiffe zu den beliebten Fahrten hinaus ins malerische Altmühltal oder durch den romantischen Donaudurchbruch bis hin zum berühmten Kloster Weltenburg. Kelheim ist auch Knotenpunkt mehrere Radwanderwege.

Gepflegte Gastwirtschaften und Hotels laden zur Rast und zum Bleiben. Noch gibt es so vieles zu entdecken. Die Altstadt überrascht mit gut erhaltenen Türmen und Toren aus dem Mittelalter. Das Archäologische Museum dokumentiert anschaulich, daß die Region um Donaudurchbruch und Altmühltalunterlauf zu den ältesten Siedlungsplätzen Europas gehört. Freizeitspaß findet der Besucher im Erlebnisbad "Keldorado" und anderen Sportstätten.

Archäologiepark Altmühltal

Eine spannende Zeitreise erwartet Sie im Altmühltal zwischen Kelheim und Dietfurt. Besuchen Sie den größten und jederzeit kostenlos zugänglichen Archäologiepark Deutschlands.

Die ausgeschilderte Route des Archäologieparks Altmühltal mit fast 40 km Länge ist zu Fuß oder mit dem Rad zu erkunden.

Daher werden wir wohl darauf verzichten und überlassen diese sicherlich interessante Exkursion privaten Initiativen.

Archäologisches Museum

im spätgotischen Herzogkasten, Lederergasse 11

Archäologie im Erdgeschoß

Der Schwerpunkt des Museums liegt auf dem Gebiet der Archäologie. Durch die Ausgrabungen im Bereich des Rhein-Main-Donau-Kanals kann nun eine lückenlose Besiedlungskontinuität vom Neandertaler des Altmühltals bis zur Stadterhebung Kelheims gezeigt werden.

Die Präsentation der Geschichte des Raumes Kelheim erfolgt in 8 Inseln einer Vitrinenlandschaft. Originalfunde werden durch Pläne der Ausgrabungen, graphische Rekonstruktionen und durch Modelle ergänzt. Illustrationen verdeutlichen, wie unsere Vorfahren vor 80.000 Jahren auf Mammutjagd gingen, vor

20.000 Jahren Werkzeuge fertigten oder vor 3.500 Jahren Bronze gossen. Die Rekonstruktion einer Grabkammer aus Riedenburg / Haidhof weist auf das Totenbrauchtum vor 2.600 Jahren hin. Modelle der ersten Häuser der Menschen (Dorf) und der gewaltigen Stadtanlage des keltischen Oppidums Alkimoennis auf dem Michelsberg (Befreiungshalle!) sowie der Vorstadt von Kelheim zur Zeit Karls des Großen schildern die allmähliche Entwicklung unserer Stadt.

Stadtgeschichte im 1. Stock

Die Stadtgeschichte steht unter dem Thema "Kelheim - Stadt am Fluss". Im 13. Jahrhundert von den Wittelsbachern in das Hochwassergebiet hineingebaut, bestimmte die Lage zwischen Donau und Altmühl die Stadt und das Leben ihrer Bewohner. Fischer und Schiffsleute werden bereits um 1300 genannt. Im 14./15. Jahrhundert dürfte hier eine große Schopperwerkstadt¹ bestanden haben. Der Name der Stadt wurde sogar auf einen bestimmten Schiffstyp übertragen; unter einem "Kelheimer" verstand man immer das größte Schiff (42 m) eines Schiffszuges auf der Donau. Die stadthistorische Abteilung zeigt außerdem, wo und wovon die Kelheimer lebten, welche Handwerke sie ausübten und was man bis ins 19. Jahrhundert exportierte.

Für die lebendige Darstellung und die vorzügliche Präsentation der Vor- und Frühgeschichte erhielt das Museum vom Europarat den Museums-Sonderpreis 1982.

Öffnungszeiten:

1.April bis 31.Oktober (Montags geschlossen) von 10.00 bis 17.00 Uhr

7.7 Befreiungshalle

Bereits als Kurprinz bereiste der spätere König Ludwig I. die Donau von Weltenburg bis Kelheim. Stadt und Landschaft waren ihm auch durch spätere Besuche vertraut. Der günstig gelegene Platz auf dem Bergsporn zwischen Donau- und Altmühltal, mit dem Blick auf das von Jurahängen umschlossene breite Donautal, zu Füßen die alte Stadt mit ihren vielfältigen historischen Bindungen zur Frühgeschichte der Wittelsbacher, entschied die Wahl. Der Bauplatz lag zudem inmitten vor- und frühgeschichtlicher Wallanlagen.

Das Baugrundstück (insgesamt 46 ha) wurde bereits 1838/39 erworben und 1842 innerhalb von acht Wochen eine für Baufahrzeuge geeignete Straße auf dem Berg angelegt und das Baugelände planiert. Bei diesen Maßnahmen fanden ca. 800 Menschen aus der Umgebung Arbeit.

¹ laut Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960: schiffsbaustelle

So konnte wie vorgesehen am 18. Oktober 1842 in Anwesenheit des Königs, der Hofgesellschaft sowie der Bewohner von Kelheim und den umliegenden Ortschaften die Grundsteinlegung stattfinden. Auf Wunsch des Magistrats war die Stadt Kelheim zu diesem Anlaß festlich geschmückt worden, und die meisten Häuser hatten sogar einen neuen Anstrich erhalten.

Die eigentlichen Bauarbeiten begannen im Frühjahr 1843. Die Fundamentierung des Bauwerks auf dem zerklüfteten Bergmassiv gestaltete sich sehr schwierig und kostspielig und dauerte, obwohl ständig 160 Arbeiter beschäftigt waren, bis 1845. Im Sommer jenes Jahres begannen dann etwa 50 Steinmetze aus etwa 750 Zentner schweren Steinquadern den dreistufigen Unterbau zu errichten. Währenddessen wurden auch die übrigen Aufträge für die erforderlichen Baumaterialien erteilt. Doch die dritte Stufe des Sockels war noch nicht versetzt, als Friedrich von Gärtner plötzlich starb (21. April 1847). Die Arbeiten wurden sofort eingestellt. Wenig später beauftragte der König den Klassizisten Leo von Klenze (1784-1864) mit der Fortführung des Projekts und räumte diesem völlige planerische Freiheiten ein.

Schon Mitte Juli des gleichen Jahres legte Klenze dem König seine ersten Entwürfe vor, in denen er das Gärtnersche Konzept des äußeren Umganges und der Kuppel noch übernommen, die Bauformen jedoch entsprechend seiner klassizistischen Architekturauffassung durchgebildet hatte. Im weiteren Verlauf der Planung entschloß sich Klenze jedoch, mit Ausnahme des weitgehend ausgeführten Sockels auf diese Vorgaben zu verzichten, und erarbeitete in mehreren Entwurfsstufen den schließlich zur Ausführung gelangten Plan.

Die Arbeiten für den nunmehr völlig veränderten Bau wurden Anfang März 1848 wieder aufgenommen, doch führte die Abdankung König Ludwigs I. (20. März 1848) bereits kurze Zeit später erneut zur Einstellung, ja sogar zur restlosen Auflösung der Baustelle. Für die noch im Auftrag Gärtners im Steinbruch Freudensee bei Hauzenberg gebrochenen 36 Säulen für den äußeren und inneren Umgang bestand nun keine Verwendung mehr. Die schon 1847 gelieferten kleineren Säulen von 5,25 Meter Höhe und 130 Zentner Gewicht für den Innenraum waren glücklich per Wagen und Schiff an der Baustelle angelangt. Doch der Transport der größeren, 680 Zentner schweren Säulen für die äußere Arkadenreihe hatte schon bald auf dem Weg zur Donau unterbrochen werden müssen, weil die über den Erlaubach führende Brücke dem Gewicht dieser Steinmasse nicht standgehalten hätte. Wegen der von Klenze vorgenommenen Planänderung unterblieb dann auch die Verstärkung bzw. ein Neubau der Brücke, und die Säulen blieben am Bachufer ungenutzt liegen. Jeweils zwei der kleineren und größeren Säulen fanden schließlich in staatlichen Neubauten Münchens Verwendung, nämlich im Portikus der Akademie (Architekt Gottfried von Neureuther) und im Erweiterungsbau der Universität (Architekt German Bestelmeyer).

Der König entschloß sich jedoch schon im folgenden Jahr, den Bau aus eige-

nen Mitteln (ca. Zweieinhalb Millionen Mark) zu vollenden, "freilich in längerer Zeit und minder kostbar, doch bleibt der Umfang und die Großartigkeit". 1854/55 drohte die Fertigstellung des Baues wegen einer schweren Erkrankung des Königs noch einmal zu scheitern. Am 18. Oktober 1863, rechtzeitig zum 50. Jahrestag der Völkerschlacht, konnte das Denkmal jedoch von Ludwig feierlich eröffnet werden.

Befreiungshalle bei Kelheim

Der imposante Bau der Befreiungshalle erhebt sich über dem dreistufigen Sockel, zu dem eine repräsentative Freitreppe führt. An den Arkadenumgang der Gärtnerschen Planung erinnern nur mehr die aufgestellten Kandelaber und die 18 vorspringenden Wandpfeiler, die den in Ziegelmauerwerk ausgeführten und in einem warmen Gelb verputzten Rundbau gliedern. Die Pfeiler werden von weiblichen Figuren bekrönt, welche die an der Völkerschlacht beteiligten deutschen Volksstämme symbolisieren, wobei diese Aufzählung nur mühsam auf die Zahl 18 gebracht wurde. Zu der darüberliegenden Wandzone verläuft eine Galerie von enggestellten Säulen toskanischer Ordnung, und den Abschluß des Baues bildet ein Umgang, der den Besuchern die Sicht in die weite Donaulandschaft frei gibt. Seine Steinbalustrade behält in ihrer Gliederung den Rhythmus der Säulengalerie bei, während seine Rückwand das Motiv der 18 Wandpfeiler, hier nun mit Trophäen geschmückt, wiederaufnimmt. Damit versuchte Klenze, die verschiedenen Bauformen zu einer harmonischen Einheit zu verbinden. Hinter dieser als Attika wirkenden Rückwand liegt das flache Kegeldach (wofür 17.725 kg Kupfer verwendet wurden) mit der verglasten Scheitelöffnung.

Das Innere dieses kolossalen, reich mit Marmor ausgekleideten Kuppelraumes (Durchmesser 29,5 m, Höhe 45,0 m) gliedern zwei Geschosse: eine Nischenreihe unten und eine Säulengalerie oben, die jedoch nicht mit der Gestaltung des Außenbaues korrespondieren. Im Erdgeschoß bilden 18 Nischen den Hintergrund für die Überlebensgroßen Viktorien (von Ludwig Schwanthaler und Max von Widmann), die die 34 noch nach der napoleonischen Fremdherrschaft existierenden deutschen Staaten symbolisieren und jeweils zu zweit ein Bronzeschild mit den Namen der Schlachten während der Befreiungskriege halten. 18 Tafeln zwischen den Geschossen künden den Ruhm der berühmtesten Feldherren und goldene Buchstaben im Architrav der Säulengalerie die Namen der eroberten Festungen.

An den eigentlichen Anlaß für die Errichtung dieses Denkmals erinnert der in den Marmorfußboden eingelassene Spruch König Ludwigs I.:

MOECHTEN
DIE TEUTSCHEN
NIE VERGESSEN WAS
DEN BEFREIUNGSKAMPF

NOTHWENDIG MACHTE
UND WODURCH SIE
GESIEGT.

Über der ornamentierten Türrahmung des Eingangsportals die Widmungsinschrift:

DEN TEUTSCHEN
BEFREIUNGSKAEMPFRN
LUDWIG I
KOENIG VON BAYERN

Im Architrav der Türumrahmung das Jahr der Vollendung des Bauwekes MDCCCLXIII (1863). Die beiden sieben Meter hohen Türflügel, je 50 Zentner schwer, sind aus erbeuteter Geschützbronze; an der Innenseite Ahornverschalung.

Öffnungszeiten: 19. März bis Oktober: 9.00 – 18.00 Uhr

7.8 Naturschutzgebiet Weltenburger Enge

Der Abensberger Dr. Hironimus traf in Innerafrika einen anderen Weltreisenden. Den fragte er: *“Welches Gebiet halten Sie für den schönsten Fleck der Erde?”* Darauf der andere: *“Für mich ist der schönste Fleck der Erde in Deutschland, und zwar im Herzen Bayerns. Sie werden es wohl kaum kennen, das Donautal zwischen Weltenburg und Kelheim!”* Dr. Billinger lächelte erfreut: *“Wie gut ich das kenne! Nur ein paar Kilometer südlich davon liegt meine Heimatstadt Abensberg!”*

Als Deutschlands bedeutendstes Durchbruchstal steht die Weltenburger Enge im Verzeichnis der bayrischen Naturschutzgebiete.

Was es so einmalig macht, ist die Fülle der Köstlichkeiten, die hier zusammenfand:

Die ungebrochene Gewalt der Natur
das Zusammenspiel von Wasser, Fels und Wald,
der Reichtum an seltenen Pflanzen und Tieren,
die vielen Zeugnisse menschlichen Daseins in grauer Vorzeit,
die glücklichste Vereinigung von Bildungen der Natur mit den Schöpfungen der Kunst

Die Landschaft am Donaudurchbruch hat die Menschen zu allen Zeiten angezogen, angefangen von den frühen Tagen der Menschheit. Im nahen Altmühltal, nur eine kleine Strecke vom Donaudurchbruch entfernt, wurde das Skelett eines Höhlenmenschen, der vor 50.000 Jahren lebte, gefunden. Eben an dieser Stelle fand man auch eines der ältesten Kunstwerke Deutschlands: ein handtellergroßes Stück Elfenbein, in das ein Mammut geritzt ist.

Sicher ist, daß von der Mittelsteinzeit an das Durchbruchstal bewohnt war. In der Jungsteinzeit war auf dem Arzberg, Weltenburger Enge bei Kehlheim dem heutigen Frauenberg über dem Kloster Weltenburg, ein reges menschliches Leben. Der Pater Benedikt des Klosters hat aus diesen frühen Tagen in den letzten Jahren beim Spaziergehen ein ganzes Museum aus den Feldern aufgelesen.

Als die Bronze durch das Eisen verdrängt wurde, brach für diese Landschaft eine bedeutende Zeit an; denn das Eisen lag hier als Sumpf- oder Rasenerz in den Wäldern. Die Kelten erwiesen sich als gute Bergleute und bauten hinter gewaltigen Schutzwällen unmittelbar über der Donau ein frühes Industriegebiet auf, von dem man heute auf Schritt und Tritt noch Spuren findet. Hier in den Wäldern erheben sich noch Hügelgräber und keltische Viereckschanzen; hier wurde "das Weltenburger Stierl", eine keltische Bronzefigur, gefunden.

In nächster Nähe des Durchbruchs hatten die Römer ihr Kastell Abusina errichtet, das wir heute in den Grundmauern noch sehen, und von hier ab lief der Limes, der römische Grenzwall, durch das Land dem Rhein zu.

Am Beginn des Durchbruchtales steht wie ein Wächter das älteste Kloster Bayerns, Weltenburg, gegründet um 620. Wer Weltenburg einmal besucht hat, kommt immer wieder. Er vergißt nicht die Mächtigkeit seiner Gebäude auf der kiesumschütteten Stromschlaufe, wo der dunkelgrüne Waldfrieden über den Fluß zu den Fenstern hereinschaut, nicht den kühlen Trunk dunklen Klosterbieres unter den schattigen, alten Bäumen im Klosterhof und natürlich nicht die herrliche Abteikirche, in der Ritter Georg auf dem Hochaltar aus dem milden, gelbflutenden Licht des Chorfensters in das Dämmern des Kirchenschiffes hineinzureiten scheint, und wo der Erbauer Cosmas Damian Asam sich in lebensvoller Gebärde über die Brüstung der lichtvollen, ovalen Kuppel zu dir herunterneigt: *"Wie gefällt es dir? Haben wir es nicht es nicht gut gemacht, mein Malerbruder Ägid und ich?"*

Bootsfahrt

Dann geht es hinunter zur Donau! Zierliche Anker halten die Fischerboote an der Kiesbank fest. Die roten, grünen, blauen Kahnschnäbel zeigen unternehmungslustig zur Strommitte. Weiter unten tuckert ein blitzblankes Motorschiff. Steig ein, wo du Lust hast!

Unmerklich hat sich der Kahn in Bewegung gesetzt und schwimmt dem Donaudurchbruch zu. Hintenauf handhabt der Kahnführer mit sicheren Schlägen sein Stechruder; vornauf im "Spitz" sitzt sein Zwölfjähriger und führt das Schlagruder.

Die ersten Wasserstrudel kommen. Schade, daß man das Getier der Tiefe nicht sieht: Karpfen, Hechte, Huchen, Forellen, Zander, Schleien, Barben, Eitel, Aale, Weißfische, Frauenfische, Ruten, Äschen, Renken, Nerfinge und Waller.

Aber, was da so über dem Wasser fliegt oder auf den Kiesbänken verweilt, können wir beobachten: die wippende Bachstelze, den filzenden Eisvogel, den kreisenden Bussard, die flinken Möwen. Die Stromenge kommt auf uns zu. Der Donaudurchbruch zwischen Kelheim und Weltenburg im Naturpark Altmühltal: der Kahnführer erklärt die Felsgebilde. Wasser und Wetter haben sie in Jahrtausenden geformt, Humor und Schalk ihnen seltsame Namen gegeben.

Der *“Kuchelfelsen“* fällt senkrecht ins Wasser. Der *“Bayerische Löwe“* schaut unverwandt stromaufwärts. Kurze Zeit ist die *“Bischofsmütze“* zu sehen, bald danach *“Zwei Sich-Küssende“*, dann der *“unverschämte Mann“*, der seine Rückseite der Donau und auch dir zukehrt. Vom *“Römerfelsen“* erzählt die Sage, die Römer hätten hier in schwindelnder Höhe eine Brücke aus Lederriemen über den Strom gespannt. *“Stille“* und *“Lange Wand“* rücken näher, und weil die Donau hier scharf nach links abbiegt, glaubt man eine Zeitlang in eine Felsschlucht ohne Ausweg zu fahren. Die 40 m hohen Felswände drängen die anprallenden Wellen auf eine Stromenge von 110 m zusammen. Die *“Lange Wand“* trägt in verschiedenen Höhen schwere eiserne Ringe. An ihnen mußten die Schiffer früher ihre *“Zillen“* mit dem Haken aufwärts ziehen. In einer Felsennische steht lebensgroß ein segnender hl. Nepomuk.

Mischwälder aus Tannen, Rotbuchen, Lärchen, Eichen, Fichten, Ahornen, Kiefern, Hainbuchen, Weiden und Haseln begleiten uns auf beiden Seiten. Die schönsten Eschen wachsen bei Wipfelsfurth.

Im Herbst wird das Buchenlaub im flammenden Rotgold zwischen den dunklen Nadelhölzern und den weißgrauen Felsen glühen. Nicht zu vergessen die mehrhundertjährigen Eiben: giftig und harzlos, mit rotabschilfernder Rinde, mit sehr weichen, schwarzgrünen Nadeln, korallenrot leuchtenden, gönsamigen Scheinbeeren. Und im Wald und auf dem Fels eine Blumenwelt, die ihresgleichen sucht!

Wieder ziehen Felsgruppen an uns vorbei. Drei Steinkuppen tauchen aus dem Wasser, die *“drei feindlichen Brüder“*. Eine *“Riesenechse“* zwängt sich durch einen Spalt felsauf. Die *“Flucht nach Ägypten“* wird sichtbar. Ein gewaltiges *“Bienenhaus“*, der Hohlstein, mit vielen steinernen Wabenlöchern läßt eine Uferstraße nur knapp an sich vorbei. Auf der rechten Seite ragen die Felsen *“Peter und Paul“* aus dem Wald, schräg gegenüber siehst du *“Napoleon auf der Flucht“* und die Befreiungshalle grüßt von ihrer Höhe zu dir herab.

Nach dem Klösterl, einer alten, ehemaligen Einsiedelei, und dem Wieserkreuz beenden *“Räuberfelsen“*, *“Räuberhöhle“*, *“Napoleons Reisekoffer“*, und *“das Nürnberger Tor“* die steinerne Schau.

Ein Ruck – und der Kahn legt an der Lände an. Der Alltag hat uns wieder, noch nicht ganz! Wir wollen gleich vom Fischerdörfel auf den Michelsberg wandern, zurück ins Naturschutzgebiet, denn dort steht die Befreiungshalle.

Der Europarat in Strassburg hat mit der Urkunde vom 5. März 1978 dieses Gebiet mit dem Europadiplom ausgezeichnet.

7.9 Kloster Weltenburg

Schon vor Jahrtausenden hat der markante Bergsporn an der Donauschleife die Menschen angezogen. Die Kelten hielten ihn für so wichtig, daß sie ihn mit Wall und Graben sicherten. „*Artobriga*“ – die hohe Burg – soll diese in ihren Anfängen mindestens bis in die Bronzezeit zurückreichende Bergbefestigung geheißen haben, von welcher der antike Geograph Claudius Ptolemäus schon um das Jahr 130 nach Christi Geburt berichtet. Die Römer bauten dann auf den Überresten der Keltenburg ein kleines Grenzkastell und dazu – nach der Überlieferung – einen der Minerva geweihten Tempel, den der heilige Rupert in eine Marienkirche umgewandelt haben soll. Das ist nur Legende, während für eine andere Überlieferung handfeste historische Belege sprechen:

Im frühen 7. Jahrhundert soll auf dem Arzberg der Kolumbanermönch Eustasius aus Luxeuil in den Ruinen des verlassenen Römerkastells ein kleines Kloster, das älteste Bayerns, gegründet haben. Als Erneuerer oder Wiederbegründer dieser Mönchssiedlung wird im Weltenburger Klosterprolog des 11. Jahrhunderts Herzog Tassilo II. genannt. Er hat vermutlich im 8. Jahrhundert das Kloster vom Arzberg herunter an das Donauufer verlegt und es mit Benediktinermönchen besiedelt.

Doch sicheren Boden gewinnen wir in der Weltenburger Klostersgeschichte erst mit den im 10. Jahrhundert beginnenden „*Traditionsnotizen*“. Im 12. Jahrhundert war Weltenburg für einige Jahre ein Augustiner-Chorherrenstift, wurde aber dann wieder den Benediktinern zurückgegeben. Der in einer Urkunde des Jahres 1128 aufgezeichnete Grundbesitz des Klosters war recht beträchtlich, doch die Lage abseits der großen Städte und Straßen brachte ein mehrmals sich abwechselndes Blühen und wieder Verarmen, oft auch verursacht vom jeweiligen Abt. Auch unter Kriegswirren hatte Weltenburg wiederholt stark zu leiden, so 1546 im Schmalkaldischen Krieg und dann vor allem auch im Dreißigjährigen Krieg, dessen verheerenden Folgen erst im 18. Jahrhundert ganz überwunden werden konnten.

Weltenburgs größte Blütezeit begann, als im Jahre 1713 der Prior Maurus Bächl aus dem Kloster Ensdorf bei Amberg zum neuen Abt gewählt wurde. Dieser ließ bald nach seiner Wahl durch den bauerfahrenen Franziskanerpater Philipp Blank mit dem Abbruch der alten und dem Bau der neuen, barocken Klostergebäude beginnen.

Abteikirche „St. Georg“ der Benediktinerabtei Kloster Weltenburg

Das Äußere der Kirche ist schlicht und einfach und läßt nicht den inneren Reichtum, ja nicht einmal die innere Raumgestaltung ahnen. Nur die alles überragende Kuppel deutet auf eine Zentralanlage hin. Diese ist glatt verputzt und durch zwölf Fenster abwechselnd oval geschweift umrahmt, gegliedert. Die

Westfassade aus Haustein ist etwas reicher gestaltet und absichtlich nur eingeschossig gehalten mit zwei übereinandergesetzten Fenstern. Verkröpfte Pilaster tragen ein abgestuftes Kranzgesims, das einen Dreiecksgiebel trägt. Auf dem Giebeldach steht St. Benedikt. Das Portal ist von Säulen flankiert. Darüber durchbricht ein loggienartiges Rundbogenfenster das Gesims.

Abteikirche Kloster Weltenburg bei Kelheim im Naturpark Altmühltal Das Innere ist klar in drei Räume aufgliedert: die Vorhalle, den Hauptraum und das Presbyterium. Die Vorhalle weist als Grundriß eine Ellipse auf. Sie ist durch ionische Pilaster gegliedert. Ihre Decke ist flach. Darüber liegt der Psallierchor der Mönche und die Orgelepore mit einem Tonnengewölbe. Vorhalle und Psallierchor werden durch Fassadenfenster ausgelichtet.

Der Hauptraum ist 19,5 m lang und 14,5 m breit und stellt im Grundriß ebenfalls eine Ellipse dar. Über einer offenen Kuppel in 20 m Höhe ist er flach abgedeckt. Acht Säulen aus Weltenburger Marmor tragen die eingehängte, vorgewölbte Kuppelkonstruktion mit ihrem Scheitelausschnitt und zwölf Fenstern an der Außenwand der Kuppel. An das Oval des Hauptraumes sind rechts und links zwei 11,10 m hohe Flachnischen angesetzt. Eine weitere Aufgliederung bedeuten die vier übereck gestellten Altarnischen. Dieser bedeutende Grund- und Aufriß steht nach Bernhard Kerber unter dem Einfluß von Berninis S. Andrea al Quirinale und den von ihm veröffentlichten Plänen von Andrea Pozzo als Vorstufe für Weltenburg ?

Das Presbyterium ist ein Rechteck mit angeschlossener halbrunder Apsis. Der Raum wird nach oben abgeschlossen durch ein Tonnen- bzw. Lattengewölbe. Nord- und Südwand sind durch ein zwei Säulen ruhendes Oratorium mit vorkragendem Balkon unterbrochen. Durch drei rückwärts angebrachte Fenster wird dieser Raum besonders von der Morgensonne herrlich verklärt.

Hinsichtlich ihres Baustils und ihrer Ausschmückung steht die Kirche zwischen Barock und Rokoko; insbesondere weist die Vorhalle, die zuletzt fertiggestellt wurde, Rokokomotive auf. Im ganzen betrachtet ist sie ein Werk des bayerischen Hochbarocks.

Die Weltenburger Kirche ist räumlich die kleinste Abteikirche, aber künstlerisch eine der allerbesten. Die Romantik ihrer Landschaft und die Frömmigkeit ihrer Zeit wirken zusammen, um durch Architektur, Dekoration, Farbenspiel und Lichtwirkung ein Hauptwerk des großen süddeutschen Barocks entstehen zu lassen.

Die Vorhalle

Die Vorhalle wurde 1751 von Anton Neu aus Prüfening, wohl nach den Ideen der Brüder Asam, so gestaltet, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden kann; den Besucher beim Betreten des Gotteshauses in die entsprechende innere Haltung zu versetzen. Durch drei Motive sucht sie dieser zu erreichen.

Vorhalle der Abteikirche Kloster Weltenburg bei Kelheim 1. Motiv: Die vier Jahreszeiten in den Ecken kreuzweise springend: der Frühling mit seinen knospenden Zweigen, gegenüber der Sommer mit feinem Blumengebinde, der Herbst mit seinen Früchten und der Winter mit einem qualmenden Ofen. Das Ganze will symbolisch den Erdenweg des Menschen andeuten mit seiner Kindheit, seiner Jugendzeit, den Jahren sichtbaren Erfolges und den Tagen des Alters.

2. Motiv: Die Beichtstühle mit den Brustbildern der Bußheiligen Petrus und Magdalena. Sie weisen hin auf die Tatsache der Sünde und auf die Möglichkeit, dafür Sühne leisten und in der sakramentalen Beichte Verzeihung erlangen zu können.

3. Motiv: In vier Kartuschen am Deckenrand behandeln Stuckgebilde die vier letzten Dinge: Tod, dem niemand entrinnt, angedeutet durch die Zeichen der geistlichen und weltlichen Macht: Gericht über dem Fenster des Portals, mit den Symbolen der Gerechtigkeit Gottes: Waage, Schwert und Buch mit Richterspruch; Hölle, deren Darstellung von tiefer Symbolik ist; eine Schlange, die einen Kreis bildet, um die Endlosigkeit anzudeuten, Feuerflammen, Fackel, leeres Gefäß als Bilder für die Qual einer unstillbaren Gottesehnsucht; Himmel als ein Schluendürfen ins Antlitz des Dreifaltigen Gottes. Das Gemälde an der Decke 1745 von Franz Asam stellt das jüngste Gericht dar.

Der Raum der Vorhalle ist vom Architekten bewußt niedrig gewählt und besinnlich in seiner Ausstattung, um dem Besucher das Geschöpfsein ins Gedächtnis zurückzurufen und seine Kleinheit vor dem unendlichen Gott, zu dem er "Du" und "Vater" sagen darf. Um so befreiender wirkt dann der Eintritt in das Kuppeloval.

Der Hauptraum

Der Hauptraum ist gekennzeichnet durch eine harmonische Gliederung seiner Wände in vier große und vier kleine Nischen, durch seinen goldglänzenden Stuck und seine farbenfrohen Fresken an der Decke und Wänden.

Die erste der großen Nischen befindet sich rückwärts und verbindet Vorhalle mit dem Hauptraum. Ihre obere Hälfte ist ausgefüllt durch die Orgel, die in ihren feingeschweiften Linien sehr wirkungsvoll die westliche Innenwand schmückt. Die untere Hälfte ist durch zwei Säulen noch einmal unterteilt. Die zweite große Nische an der Südseite ist durch ein Fresko ausgefüllt. Es zeigt die Ankunft von Benediktinern in Amerika mit dem Schiff "Santa Maria" des Christoph Columbus 1493. Das Felsgestein will auf die Landschaftverbundenheit der Kirche hinweisen. Die dritte Nische ist die große Toröffnung zum Presbyterium. Die vierte ist wieder eine Flachnische, in die sehr geschickt die Kanzel aus Weltenburger Marmor hineinkomponiert wurde. Die beiden Gemäldehälften nehmen Bezug auf den das Evangelium predigenden St. Benedikt über dem Schalldeckel und halten das Echo seiner Worte fest: die linke Seite die Zu-

stimmung, erläutert an der Hand von Persönlichkeiten aus der Geschichte, der rechte Hälfte die Ablehnungen in Allegorien.

Die vier kleinen Nischen sind durch Altäre ausgefüllt die von Egid Quirin Asam stammen. In ihrem Aufbau sind sie alle gleich. Der Altartisch ist vorne mit Ornamenten reich geziert und vergoldet. Der Stuckmarmor setzt sich fort in den gewundenen Säulen, die in ovales Relief und ein rechteckig umrahmtes Bild flankieren und in einen Baldachin aus feinstem Stuck einmünden. Der vordere Altar auf der Südseite hat im Relief St. Josef und auf dem Bild die Hl. Dreifaltigkeit mit der Krönung Mariens; der vordere Altar der Nordseite Schutzengel und ein ergreifendes Kreuzigungsbild; der rückwärtige Altar der Südseite: im Relief Johann Nepomuk, im Bild Maurus, den Plazidus rettend; der rückwärtige Altar der Nordseite: St. Scholastika, im Bild eine Vision St. Benedikts. Die drei letzteren Stammen von C. D. Asam.

Hauptraum der Abteikirche Kloster Weltenburg bei Kelheim Auf den Hauptbögen der großen Nischen sitzen die bewegten Figuren der vier Evangelisten Johannes, Matthäus, Markus und Lukas mit ihren Attributen Adler, Engel, Löwe, Stier. Die große Hohlkehle der Kuppel ist durch 8 verzierte Gurte in vier schmale und vier breite Felder eingeteilt. In den schmalen über den 4 Altären schweben auf edlem Brokathintergrund die Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und Uriel. Die breiten schmücken vier reich umrahmte, vergoldete Szenenbilder. Über dem Ev. Johannes der Tod St. Benedikts, über dem Ev. Matthäus die Begegnung des Gottesfürsten Totila mit St. Benedikt, über dem Ev. Markus der Tod seiner Schwester Scholastika, über dem Ev. Lukas der Bau des Klosters Monte Cassino. Der Rahmen des Kuppelausschnittes ist mit Ornamentik, Wolkengebilden und Engelgruppen belebt, die den Sternenreifen tragen. Zwischen diesem und der Brüstung schaut an der Südseite der Architekt und Maler herab: C. D. Asam in Künstlerkleidung seiner Zeit. Das Deckenfresko des Hauptraumes stellt in gemalter Architektur mit Säulen, Gesims und Täfelung die verklärte Kirche dar. In der Kuppel der Hl. Geist als die Herzmitte der Kirche, vorne Gottvater und Gottsohn, wie sie Maria krönen. Darunter schließt sich die Aufnahme des Kirchenpatrons St. Georg an. Rechts davon die "Triumphierende Kirche", Benedikt und Scholastika; dann an der Spitze des Konventes Abt Maurus Bächl mit Rauchmantel, daneben der Stukkator der Kirche E.Q. Asam als Genius gezeichnet, anschließend der hl. Martin und die beiden Regensburger Bischöfe Wolfgang und Emmeram und die hl. Frauen und Jungfrauen Helena, Ursula, Barbara, Katharina, an der Orgel Cäcilia, neben ihr König David und Vertreter des Alten Bundes; über der Kanzel die 12 Apostel und der Bayernapostel St. Rupert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß für Cosmas Damian Asam auch für diesen Raum eine tiefe theologische Konzeption bestimmend war. Er wollte den Kontrast herausgestellt wissen zwischen Licht und dunkel als den Symbolen für menschliches Suchen, Tasten und Fragen nach dem Sinn und Wesen seiner selbst und der liebenden Antwort Gottes in seiner Offenbarung. Die

Wucht der Materie, wie sie sich in den Säulen und Lisenen der unteren Partien zeigt und die nach oben hin mehr und mehr abnimmt und schließlich gänzlich sich auflöst, dies darf wohl sinnbildhaft als Andeutung der Verklärung alles geschaffenen Seins gewertet werden. Der ganze Raum - eine nicht zu überhörende Aufforderung: "Empor die Herzen!" Den Mittelpunkt des Presbyteriums bildet der Hauptaltar, ein ausgesprochener Bühnenaltar. Die Kulissen bilden je ein Paar gewundener Säulen, die für die in Rom geschulten Asam typisch sind. Belebt werden die Kulissen durch St. Martin links und St. Maurus mit den Zügen des Bauherrn rechts. Über dem Halbrundbogen eine reichgezierte Kartusche mit dem kurfürstlichen bayerischen Wappen; zwischen den Giebelstücken Aufnahme Mariens in den Himmel. Der drehbare Tabanakelaufsatz weist dreimal drei Nischen auf, ist aus Holz und vergoldet. Die Hauptgruppe in der Mitte stellt den Kirchenpatron St. Georg dar, im Begriff, den Drachen zu töten und die von ihm bedrohte Königstochter zu befreien: ein Meisterwerk von Egid Quirin Asam. Hinter St. Georg in Freskoausführung an der Rückwand die Immakulata. Der Belichtungseffekt für die ganze Komposition wird durch drei Fenster erreicht, die hinter den Kulissen und dem Giebel eingebaut sind. Die Seitenwände des Presbyteriums erfahren durch Oratorien eine lebhaft Gliederung. Versilberte Engel rafften über diesen mächtigen Stuckdraperien. Das Deckenbild im Tonnengewölbe schildert die Stiftung des Klosters durch Tassilo III. und die Übernahme desselben durch St. Benedikt.

St. Georg ist ein Märtyrer aus dem römischen Heer. Er ist eine historische Persönlichkeit, wenn auch das Dunkel, das über seinen näheren Lebensumständen liegt, nicht völlig erhellt werden kann. Der Darstellung auf dem Altar liegt eine Legende zugrunde, die erst im 12./13. Jahrhundert in Literatur und Kunst erscheint. Sie knüpft an das uralte Motiv des Kampfes zwischen Gutem und Bösem an, das im Kampf mit dem Drachen in zahlreichen Heiligenleben seinen Ausdruck fand.

Das Presbyterium

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß für Cosmas Damian Asam auch für diesen Raum eine tiefe theologische Konzeption bestimmend war. Er wollte den Kontrast herausgestellt wissen zwischen Licht und dunkel als den Symbolen für menschliches Suchen, Tasten und Fragen nach dem Sinn und Wesen seiner selbst und der liebenden Antwort Gottes in seiner Offenbarung. Die Wucht der Materie, wie sie sich in den Säulen und Lisenen der unteren Partien zeigt und die nach oben hin mehr und mehr abnimmt und schließlich gänzlich sich auflöst, dies darf wohl sinnbildhaft als Andeutung der Verklärung alles geschaffenen Seins gewertet werden. Der ganze Raum - eine nicht zu überhörende Aufforderung: "Empor die Herzen!"

Presbyteriums in der Abteikirche Kloster Weltenburg bei Kelheim Den Mittelpunkt des Presbyteriums bildet der Hauptaltar, ein ausgesprochener Bühnenaltar. Die Kulissen bilden je ein Paar gewundener Säulen, die für die in Rom ge-

schulden Asam typisch sind. Belebt werden die Kulissen durch St. Martin links und St. Maurus mit den Zügen des Bauherrn rechts. Über dem Halbrundbogen eine reichgezierte Kartusche mit dem kurfürstlichen bayerischen Wappen; zwischen den Giebelstücken Aufnahme Mariens in den Himmel. Der drehbare Tabanakelaufsatz weist dreimal drei Nischen auf, ist aus Holz und vergoldet. Die Hauptgruppe in der Mitte stellt den Kirchenpatron St. Georg dar, im Begriff, den Drachen zu töten und die von ihm bedrohte Königstochter zu befreien: ein Meisterwerk von Egid Quirin Asam. Hinter St. Georg in Freskoausführung an der Rückwand die Immakulata. Der Belichtungseffekt für die ganze Komposition wird durch drei Fenster erreicht, die hinter den Kulissen und dem Giebel eingebaut sind. Die Seitenwände des Presbyteriums erfahren durch Oratorien eine lebhaftige Gliederung. Versilberte Engel rafften über diesen mächtigen Stuckdraperien. Das Deckenbild im Tonnengewölbe schildert die Stiftung des Klosters durch Tassilo III. und die Übernahme desselben durch St. Benedikt. St. Georg ist ein Märtyrer aus dem römischen Heer. Er ist eine historische Persönlichkeit, wenn auch das Dunkel, das über seinen näheren Lebensumständen liegt, nicht völlig erhellt werden kann. Der Darstellung auf dem Altar liegt eine Legende zugrunde, die erst im 12./13. Jahrhundert in Literatur und Kunst erscheint. Sie knüpft an das uralte Motiv des Kampfes zwischen Gutem und Bösem an, das im Kampf mit dem Drachen in zahlreichen Heiligenleben seinen Ausdruck fand.

Der blinde Mönch im Kloster Weltenburg

Kaiser Karl weilte einmal in Regensburg, das damals bayerische Landeshauptstadt war. Von hier aus ritt er mit großem Gefolge donauaufwärts nach Weltenburg. Dort wurde er vom Abt und allen geistlichen Söhnen des Klosters Weltenburg ehrfurchtsvoll empfangen. Nur ein Mönch fehlte dabei: der blinde Mönch Romuald. Den hatte der Prior wegen des großen Getümmels und Gedränges von der Begrüßungspflicht entbunden. Beim Gastmal jedoch war auch Romuald zugegen. Seine lichtlosen Augen starrten in die Richtung, wo sich Kaiser und Abt unterhielten. Bald wurde der Kaiser auf ihn aufmerksam. Es kam vor, als hätte er das Gesicht des Mönches schon einmal gesehen. Der Kaiser fragte nach Namen und Schicksal des Blinden. "Wir wissen beides nicht", antwortete der Prior; "er kam eines Tages, geführt von zwei Brüdern aus dem Kloster Lorch am Rhein und bat um Aufnahme. In einem Schreiben des Abtes hieß es: Fraget nie nach seinem Namen, erbaut euch nur an seinen Tugenden!" Herzog Tassilo im Kloster Weltenburg Nun wollten dem Kaiser Speise und Trank nicht mehr munden, und der Tag verging düster wie ein Schatten. In der Nacht stand der Kaiser am Fenster, und mit einem Male kam ihm der Gründer des Klosters Weltenburg in den Sinn, der letzte Bayernherzog Tassilo. Karl wurde von einem bösen Gewissen gemartert. Er sah den Tag wieder vor sich, an dem er Tassilo die Augen hatte ausbrennen lassen, an dem er ihm das Herzogtum geraubt und ihn zu lebenslänglichem Aufenthalt im Kloster

verurteilt hatte. Sogar Weib und Kind hatte er von ihm getrennt und sie ins Kloster geschickt. Um die zwölfte Stunde hörte Karl eine knarrende Tür und schlürfende Schritte. Der Kaiser trat aus dem Zimmer und prallte erschrocken zurück; am Ende des Ganges sah er den blinden Mönch, von Licht und Glanz umflossen, begleitet von einem strahlenden Jüngling. Gebannt folgte er den beiden über die Treppe hinab in die Kirche. Romuald kniete an den Stufen des Hochaltars nieder und betete mit ausgebreiteten Armen: "Allmächtiger Gott, verzeihe meinem Feinde Karl, was er mir, meinem Weibe, meinen Söhnen und Töchtern angetan. Hilf uns unser Schicksal tragen! Schütze mein Bayernland und gib Kaiser Karl die Kraft, es gut zu regieren!" Erschüttert erkannte der Kaiser in dem blinden Mönch den Bayernherzog Tassilo, den er ins Elend gestoßen hatte. Er sank auf die Knie und barg sein Gesicht in die Hände. Nach einer Weile erhob er sich schritt an den Altar, warf sich dem Mönch zu Füßen und bat: "Tassilo, heiliger Mann, verzeihe mir! Ich will dich wieder über Bayern setzen." Da sprach der Blinde: "Alles hast du mir genommen! Doch eines hast du mir gegeben: den Seelenfrieden. Regiere du mein Land; mich aber laß in Gottes Frieden und sterben im Kloster Lorch am Rhein!" Und so geschah es nach seinem Wunsche. Alljährlich in seiner Todesnacht am 11. Dezember aber erscheint Tassilo in der Klosterkirche Weltenburg. Er wirft sich am Altare nieder und betet für Land und Volk der Bayern.

Index

- 3 silberne Ölfaschen, 57
- Befreiungshalle, 82
- Abteikirche Kloster Weltenburg, 88
- Altes Rathaus, 48
- Archäologiapark Altmühltal, 81
- Archäologisches Museum, 81
- Arnulfsziborium, 23
- Astrolabium Wilhelms von Hirsau, 23
- Basilica minor, 24
- Basilika St. Emmeram, 24
- Bischofshof, 53
- Brückturm, 44
- Brückturm-Museum, 45
- Bruckmandl, 43
- Cäcilianismus, 35
- Codex Aureus, 23
- Dom, 25
- Altäre, 33
- Kathedrale St. Peter, 33
- Dominikanerkirche St. Blasius, 59
- Domschatzmuseum, 32
- Emaillkästchen, 30
- goldenes Ornat, 31
- Ottokarkreuz, 30
- silberne Paxtafel, 31
- Silberschale mit Kanne, 31
- Turmmonstranz, 31
- unschuldiges Kindlein, 30
- Wolfgangskasel, 30
- Wolfgangsschale, 30
- Domschatzmuseum, 53
- Donau-Schiffahrts-Museum, 45
- Elektrischer Schiffsdurchzug, 45
- Gnadenbild, 37
- Goldener Turm, 64
- Goldenes Kreuz am Haidplatz, 62
- Goliathhaus, 63
- Haidplatz, 62
- Haus an der Heuport, 61
- Herrentrinkstube, 63
- Herzogshof, 52
- Historische Wurstkuchl, 46
- Immerwährender Reichstag, 50
- Judensau, 27
- Königliche Villa, 65
- Karl der Große, 34
- Kelheim, 71
- Archäologisches Museum Kelheim
im Herzogskasten, 73
- Orgelmuseum, 73
- Kloster Sankt Emmeram, 22
- Kloster Weltenburg, 87
- Marstall-Museum, 67
- Mortuarium, 32
- Museum St. Ulrich, 58
- Muspilli, 23
- Neue Waag, 63
- Orgelmuseum
Kelheim, 73
- Ostentor, 61
- Osteuropa-Institut, 69
- Ottokarkreuz, 53, 56
- Papst-Benedikt-Orgel, 38

Index

- Porta praetoria, [60](#)
- Römerturm, [52](#)
- Regensburg, [6](#)
- Regensburger Dom, [25](#)
- Dom Glocken, [29](#)
- Dom Orgel, [29](#)
- Domschatz, [30](#)
- Regensburger Emailkästchen, [53](#), [54](#)
- Reichstagsmuseum, [49](#)
- Rüntingerhaus, [64](#)
- Südost-Institut, [68](#)
- Sakramentar Heinrichs II., [22](#)
- Salzstadel, [47](#)
- Sankt Rupert, [25](#)
- Schloß Thurn und Taxis, [65](#)
- Schottenkirche St. Jakob, [38](#)
- Schottenportal, [40](#)
- Stadtarchiv, [64](#)
- Steinerne Brücke, [42](#)
- steinernes Stadtmäuschen, [63](#)
- Stift zu Unserer Lieben Frau (zur Alten Kapelle), [34](#)
- Thon-Dittmer-Palais, [63](#)
- Uta-Codex, [22](#)
- Wandula-Altar, [53](#)
- Weltenburg, Abteikirche, [88](#)
- Weltenburg, Kloster, [87](#)
- Wolfgangskelch, [53](#), [55](#)